

C. Politische Geschichte und Historische Geographie

Zum besseren Verständnis der Architekturentwicklung erscheint eine Einbettung in die historischen Zusammenhänge nützlich, wobei auch die der frühchristlichen Zeit voraufgehende hellenistisch-römische Periode mit in den Blick genommen wird, um die vielfältigen Kontakte und Traditionen, in denen sich die Länder Kaukasiens befanden, zu veranschaulichen.

Südkaucasien, seit achämenidischer Zeit im persischen Orbit, wurde im Zuge der römischen Ostexpansion im 1. Jh. v. Chr. zum Objekt des Streites zwischen Rom und Iran um die Vormacht über die Länder der strategisch außerordentlich wichtigen Region, an der sie bei aller Rivalität ein gemeinsames Interesse hatten: Hier lagen die Paßwege, über die die Steppenvölker aus dem Nordkaukasus nach Süden einfielen¹.

Charakterisiert ist das weite Gebiet Südkaucasien durch deutliche geographisch-geologische Diversifikationen: Im nördlichen Bereich, dem heutigen Georgien und Azerbaidschan entsprechend, herrschen Sedimente vor, während im südlichen, Armenien und Regionen der heutigen Osttürkei entsprechend, vulkanische Gesteine anstehen. Zugleich bildete die geographische Kleingliederung die Basis für regionale politische und kulturelle Entwicklungen.

Die Situation als Pufferstaat führte vor allem in Armenien, das in seiner historischen Entfaltung den weiten geographischen Raum südlich des Kleinen Kaukasus mit dem armenischen Hochland, den Ober- und Mittellauf des Araxes, die Vansee-Region und das Gebiet des oberen Euphrat umfaßte², zu einer politischen und kulturellen Zersplitterung in kleinere Einheiten.

Georgien im heutigen Sinne bildete ohnehin keine politisch-kulturelle Einheit. Die Existenz zweier politischer Bereiche war – abgesehen von drei Perioden der Einheit³ – ein permanenter Faktor der Geschichte; die politische Gliederung entsprach weitgehend der geographischen: Das Ostpontosbecken mit dem Stromgebiet des Phasis-Rioni, das von den Griechen Kolchis, von der ansässigen kart'vel-sprachigen Bevölkerung Egrisi⁴ genannt wurde, und mit der nordöstlichen Schwarzmeerküste war vom östlich gelegenen Iberia-Kartli durch die Lixi(Surami)-Bergkette getrennt⁵. Der heutige Begriff Georgien, dem georgischen საქართველო (*sak'art'velo*) entsprechend, ist erstmals greifbar in der Kreuzfahrerzeit, als das vereinte georgische Großreich zu den führenden Mächten im Vorderen Orient gehörte⁶.

Auch im zudem sprachlich stark diversifizierten Albanien waren wie in Armenien und Georgien die einzelnen Regionen sowohl geographisch und politisch in kleinere und kleinste Einheiten zergliedert⁷; damit einhergehend waren die Grenzen bis in die Neuzeit fließend.

¹ Priscus Fr. 41.1; 47; Lydus 3. 52f. berichten über Gesandtschaften der Perser nach Konstantinopel, die den byzantinischen Anteil an der Sicherung der Kaukasuspässe einfordern sollten.

² Zur Geographie Armeniens: J. MARQUART, *Eränšahr nach der Topographie des Ps.-Movses Xorenac'i* (1901); DERS., *Südarmenien und die Tigrisquellen nach griechischen und arabischen Geographen* (1930); H. HÜBSCHMANN, *Die alten Ortsnamen mit Beiträgen zur historischen Topographie Armeniens und einer Karte* (1904); C.F. LEHMANN-HAUPT, *Armenien einst und jetzt* (1910–1930); E. HONIGMANN, *Die Ostgrenze des Byzantinischen Reiches 363–1071* (1935); ADONTZ – GARSOIAN; HEWSEN, *AŠX*; HEWSEN, *TAVO B VI 14* (1987); B. ISAAC, *The Limits of Empire. The Roman Army in the East* (1990).

³ 1008–1258, 1330–1491, seit der russischen Annexion 1803, vgl. dazu TOUMANOFF, *Studies* 59f. und 104 Anm. 59.

⁴ Verbunden mit dem Stammesnamen der Megreler (Mingrelier), der wiederum mit dem griechischen Μάγρονες verwandt ist, vgl. W. SEIBT, in: R. PILLINGER (Hrsg.): *Die Schwarzmeerküste in der Spätantike und im frühen Mittelalter* (1992) 138.

⁵ Zur Geographie Georgiens: J. MARKWART, *Skizzen zur historischen Topographie und Geschichte von Kaukasien* (1928); HEWSEN, *AŠX*; DERS., *TAVO B VI 14* (1987); LORDKIPANIDSE, *Archäologie*; BRAUND, *Georgia* 40–71; Dž. GVASALIA, *Istoričeskaja geografija vostočnoj Gruzii* (1991); s. auch Anm. 2.

⁶ Vgl. dazu auch RAPP, *Studies* 430–440.

⁷ TOUMANOFF, *Studies* passim: "polygenetic dynasticism".

Dieser kleingliedrigen Organisation entsprachen auch die unterschiedlichen Allianzen von Königshäusern und Regionalfürsten in den ersten Jahrhunderten nach der offiziellen Christianisierung: Während die Könige Iberiens und Armeniens das Bündnis mit dem großen christlichen Nachbarn suchten, orientierten sich die lokalen Fürsten, bestrebt, ihre eigene Macht und dynastischen Rechte zu erweitern, politisch und religiös häufig stärker auf den sasanidischen Iran, was zu innenpolitischen Auseinandersetzungen führte und schließlich in beiden Ländern zur Aufhebung der Zentralmacht durch die Perser beitrug.

I. WESTLICHES SÜDKAUKASIEN (OSTPONTOSGEBIET: KÜSTENREGION, KOLCHIS-LAZIKA-EGRISI, ABASGIA)

Das Gebiet umfaßt die Kolchische Niederung mit dem Phasis-Rioni und seinen Zuflüssen, die vom Großen Kaukasus im Norden, dem Kleinen Kaukasus im Süden und der Likhi-Bergkette im Osten geographisch klar begrenzt ist, und die Küstenregion des Schwarzen Meeres bis zum Gebiet von Trapezunt im Süden⁸, während die Grenze im Nordwesten nicht eindeutig zu bestimmen ist⁹, zumal im Lauf der Jahrhunderte vor allem im Küstenbereich mehrere umfangreiche Stammesbewegungen zu verzeichnen sind: So siedelte der große Stammesverband der Heniocher¹⁰ im 5. Jh. v. Chr. an der buchtenreichen und dichtbewaldeten nordöstlichen Pontosküste zwischen Zygern und Achaiern im Norden und Sanigai im Süden, in deren Gebiet Pityous¹¹ gegründet wurde und die zuletzt bei Arrian erwähnt sind¹². In den beiden Jahrhunderten um die Zeitenwende wanderten die Heniocher ab ins nordöstliche Kleinasien, wo sie sich in dem Gebiet von den Pontischen Alpen bis zu den Quellen des Kyros ansiedelten¹³ und zumindest in hadrianischer Zeit unter römischer Suzeränität waren¹⁴. Das ältere Siedlungsgebiet der Lazen, die im 1. Jh. n. Chr. südlich des Phasis lebten, lag Arrian zufolge im westlichen Bereich der nordöstlichen Schwarzmeerküste, westlich der Abchasen¹⁵. Diese lebten in frühbyzantinischer Zeit im nordöstlichen Küstenbogen westlich der Apsilen; beide Stämme gehören zur nordkaukasischen adygisches Sprachfamilie.

⁸ In frühbyzantinischer Zeit war der Ophis die Grenze zwischen Lazika und Byzantinischem Reich, HEWSEN, TAVO B VI 14.

⁹ HEWSEN, TAVO B VI 14 setzt als Westgrenze den Fluß Abaskos (h. Bsyb) am Kap Pizunda; LEKVINADZE und VORONOV sehen im Nesos (h. Mzymta) beim heutigen Soçi die Westgrenze des Gebietes der Abasgen, V. LEKVINADZE. *VDI* (1969.2) 75ff.; vgl. auch *Reallexikon der Byzantinistik* 1. 2 (1969) 21–49 s. v. Abasgia (KOLLAUTZ).

¹⁰ Ps. Scyl. 71; Strabo 11, 2, 14; Diod. 20, 25, 2; W. E. D. ALLEN. *BediKart* 32/33 (1959) 28–35; O. LORDKIPANIDZE, Das alte Georgien (Kolchis und Iberien) in Strabons Geographie. Neue Scholien (1996) 189–196.

¹¹ Strabo 11, 2, 14; Plin. NH 6, 4, 14; Arrian Peripl. 18, 1; Zos. Hist. Nova 1, 32; Not. Dign. Or. 18, 32; Patrum Nicaenorum nomina p. LXII; Theodoret. Hist. eccl. 5, 35 (PG 82, 1264); Prokop BG 2, 29, 18; BG 4, 4, 1–6; de aed. 3, 7, 8; Cod. Just. 3, 28; Suda 1670 ed. Adler IV 137. 27–30.

Inschriften: M. SPEIDEL, in: Roman Army Studies II (1992), 209–211; N. KIGURADZE – G. LORDKIPANIDZE – T. TODUA. *VDI* (1987.2) 88–92.

Zu Pitiunt und den Grabungen von 1952 bis 1990: V. LEKVINADZE. *KrSoob* 113 (1968) 53–58; DERS. *VDI* (1969.2) 75–93; A. APAKIDZE (Hrsg.): *didi pitiunti I–III* (1975–1978); G. LORDKIPANIDZE. *PAI* (1976 [1979]) 178–185 Taf. 74–81; G. DONDUA – G. LORTKIPANIDSE. *Georgia* 1 (1980) 40–46; E. DABROWA. *Klio* 62 (1980) 379–388; G. LORTKIPANIDZE, *bičvintis nak'alak'ari* (1991); G. LORDKIPANIDZE – D. BRAUND, in: V. A. MAXFIELD – M. J. DOBSON (Hrsg.): *Roman Frontier Studies 1989* (1991) 335f.; P. ZUCKERMAN. *T&MByz* 11 (1991) 532f. (Hier auch Nachweis der jährlichen kurzen Grabungsberichte); I. A. TSUKHISHVILI, *On the relationship between Western Georgia and the Eastern Roman Empire* (1991) 2ff.; BRAUND, *Georgia* 198–200, 290–292.

¹² Arrian Peripl. 13, 3.

¹³ Plin. NH 6, 26. 30.

¹⁴ Arrian Peripl. 15. Zu den Heniochern: *DNP* 5 (1998) 346f. s. v. Heniochoi (A. PLONTKE-LÜNING) m. Lit.

¹⁵ Arrian. Peripl. 18, 4: Παλαιὰ Λαζική westlich der Abxazen.

Im Binnenland der Kolchischen Niederung siedelten kart'velisch sprechende Stämme¹⁶. Die Kolchis¹⁷ war Herodots Nachricht über die „freiwilligen“ Tributzahlungen der Kolcher zufolge¹⁸ in achämenidischer Zeit im Orbit des Perserreiches¹⁹; die Frage des „mächtigen Kolchischen Reiches“²⁰ ist nach wie vor umstritten²¹. Strabon²² berichtet über die Gliederung des Landes in Skeptuchien (Verwaltungseinheiten), die der Stammesgliederung entsprochen haben dürften; der überlieferte Goldreichtum der Kolchis findet Bestätigung durch außerordentlich reiche Grabfunde des 5./4. Jh. in Vani und Sairxe, zwei Verwaltungszentren der Kolchis²³. Seit dem 7./6. Jh. gründeten Griechen Siedlungen an der ostpontischen Küste, deren intensiver Handel mit dem Binnenland archäologisch belegt ist²⁴. Die engen Kontakte zur griechischen Welt führten zu einer intensiven Hellenisierung der Oberschicht, die sich in Architektur²⁵, Handwerk, Lebensweise und Religion²⁶ äußerte.

Mithradates VI. von Pontos hatte vor 100 v. Chr.²⁷ die Kolchis, die neben den Goldquellen mit ihrem Reichtum an Holz, Harz und Hanf für den Schiffbau von außerordentlicher Bedeutung war, seinem Pontischen Reich einverleibt und einem ὑπαρχος καὶ διοικητής unterstellt²⁸. Während des Feldzuges des Pompeius gegen Mithradates 66/65 v. Chr. zog sich der letztere nach Kolchis zurück; Pompeius gab die Verfolgung rasch auf²⁹ und zog nach Osten gegen die Iberer und Albaner³⁰. Nach dem Tod des Mithradates 63 v. Chr. verblieb die Kolchis im Bestand des Pontischen Reiches³¹. Pompeius inthronisierte hier mit Aristarchos einen lokalen Herrscher, dessen Herrschaft anhand seiner Münzprägung, die der des Pompeius angeglichen war³², bis 54 v. Chr. zu verfolgen ist. Ob Aristarchos die Feldzüge des Mithradates-Sohnes Pharnakes (48 v. Chr.) und des Mithradates von Pergamon nach Kolchis³³ überstand, ist unbekannt.

Als Teil des Polemonischen Pontos wurde die Kolchis nach dem Tod Polemos 8 v. Chr. durch die Ehe seiner Witwe Pythodoris mit Archelaos von Kappadokien mit dessen Herrschaftsgebiet vereinigt. Nach dem Tod des Archelaos 17 n. Chr. kam Kappadokien unter römische Verwaltung, im Polemonischen Pontos setzte 38 n. Chr. Tiberius den Enkel des Polemo I. und der Pythodoris, Polemo II., als Herrscher ein³⁴. 64 annektierte Nero das Pontische Königreich und verleibte es als Provinz Pon-

¹⁶ Dazu K. H. SCHMIDT, *BediKart* 42 (1983) 293–331.

¹⁷ Zur Geschichte von Kolchis und zu archäologischen Forschungen in Kolchis vgl. die zusammenfassenden Darstellungen bei T. MARGWELASCHWILI, *Colchis, Iberien und Albanien* (1914); *Reallexikon der Byzantinistik I 2* (1969) 21–49 s. v. Abasgia et Abasgien (A. KOLLAUTZ); G. A. LORDKIPANIDZE, *Kolchida v VI–IIvv. do n.e.* (1978); O. D. LORDKIPANIDZE, *Drevnjaja Kolchida* (1979); N. LOMOURI, *Gruzino-rimskie vzaimootnošenija* (1981); G. A. KOŠELENKO (Hrsg.), *Drevnejšie gosudarstva Kavkaza i Srednej Azii* (1985) 14–23. 48–59; LORDKIPANIDZE, *Archäologie* 93–145; G. LORDKIPANIDZE – H. BRAKMANN, *RAC* 17 (1995) 70–97 s.v. Iberia; BRAUND, *Georgia* 73–118. 171–204. 238–314.

¹⁸ Herodot 3, 97.

¹⁹ B. JACOBS, *Die Satrapienverwaltung im Perserreich zur Zeit Darius' III.* (1994) 183f. 186 und Karte IV: Kolchis, möglicherweise kurzfristig als eigene „Kleinsatrapie Kolchis“, oder zur Kleinsatrapie West-Armenien in der Hauptsatrapie Armenien/Armina innerhalb der Groß-Satrapie Medien/Māda.

²⁰ LORDKIPANIDZE, *Archäologie* 109ff.

²¹ Dazu zuletzt BRAUND, *Georgia* 90f.

²² 11, 2, 18.

²³ O. LORDKIPANIDZE (Hrsg.): *Vani. Archaeological excavations, bisher 9 Bde.* (1972ff.); LORDKIPANIDZE, *Archäologie* 94. 122–125. 133–146; DERS. *JbZMusMainz* 42 (1995) 353–401 (Auswahl); BRAUND, *Georgia* 126–131 (zu Sairxe).

²⁴ S. vorige Anmerkung; BRAUND, *Georgia* 73–118.

²⁵ G. KIPIANI, kapiteli. *Sak'art'velos antikuri xani ark'itektura* (1987) 66ff. Taf. XVIII–XXIII.

²⁶ Griechische Bronzeinschrift Vani: Ju. VINOGRADOV, *Pontische Studien* (1997) 577–596.

²⁷ F. GEYER, *RE* II 15 (1932) 2165 s. v. Mithradates VI.; E. OLSHAUSEN, in: *ANRW* I 1 (1972) 806–815; D.B. SHELOV, *VDI* (1980. 3) 28–43; BRAUND, *Georgia* 153; T.G. DUNDUA, *Proceedings of Tbilisi University* 283 (1989) 66–75.

²⁸ Strab. 11, 2, 18; Appian, *Mithrad.* 15; *Memn.* 30, 2; *Justin.* 38, 7, 10.

²⁹ Appian, *Mithrad.* 99. 100; *Plut. Pomp.* 32; *Cass. Dio* 36; 48f.; 50, 1.

³⁰ *Cass. Dio* 37, 1; *Plut. Pomp.* 34; s. u. zu Iberien und Albanien.

³¹ *Plut. Pomp.* 30.

³² G. DUNDUA: *Numizmatika antičnoj Kolchidy* (1987) 131.

³³ Strabo 11, 2, 18.

³⁴ *Cass. Dio* 59, 12, 2.

tus Polemoniacus dem Imperium ein³⁵. Damit wurde de facto auch die Kolchis römisch, aber hier regierten weiterhin lokale Herrscher als Klientelkönige³⁶.

Wohl bereits in neronischer Zeit, wie Münzen aus dem Kastell Apsaros³⁷ nahelegen, begann die Einrichtung römischer Festungen an der Ostpontosküste. In flavischer Zeit ging mit dem Ausbau des Euphratlimes und der Neugestaltung der römischen Provinz Kappadokien ab 71/72 eine Verstärkung der römischen Truppen in Kappadokien einher; als permanente Legionen wurden in Melitene die XII Fulminata und im kleinarmenischen Satala zunächst die XVI Flavia Firma, ersetzt in trajanischer Zeit durch die XV Apollinaris, stationiert; Trapezunt wurde Heimathafen der classis Pontica³⁸, zu deren Aufgaben die Sicherstellung des Getreidetransports aus dem Bosporanischen Reich gehörte.

An der östlichen Schwarzmeerküste wurde mit einer Kette von römischen Stützpunkten³⁹ an strategisch wichtigen Orten in Apsaros⁴⁰, Phasis⁴¹ und Dioskurias-Sebastopolis⁴² der „Pontische Limes“⁴³ eingerichtet, der auch als Kaukasusgrenze⁴⁴ oder als „Coastal forts der Euphratgrenze“⁴⁵ bezeichnet wird; im Verlauf des 2. Jhs. wurde er mit den Festungen Pityous und Ziganis erweitert. Die Küstenfestungen sollten die Herrschaft Roms im Schwarzen Meer, seine Machtposition gegenüber den Parthern ebenso wie gegenüber den Klientelkönigtümern des Kaukasus sichern und zugleich ein Garant der Stabilität in der Küstenregion sein. In den Kastellen wurden Abteilungen der kappadokischen Legionen stationiert. Für Pityous, dessen Ausbau allerdings erst im 2. Viertel des 2. Jhs. begann, ist die Anwesenheit einer Abteilung der Legio XV durch einen Ziegelstempel gesichert⁴⁶. In Apsaros, das den Zugang nach Iberien unmittelbar kontrollierte, standen in hadrianischer Zeit immerhin fünf Kohorten, wohl Auxilia⁴⁷.

Über die Situation der Küstengarnisonen bis zum Ende des 4. Jhs. ist ebenso wie über die Entwicklung der Königtümer, in deren Gebieten sie lagen, wenig bekannt. Pitiunt wurde ebenso wie

³⁵ Suet. Nero 18.

³⁶ Lazika: Pakor, der 113 Trajan die Huldigung erwies: Ruf. Fest. brev 20,2; Eutrop. brev. 8,3,1; Hieron. chron. z. J. 102 n. Chr. [GCS Eus. 7,194]; Mallassas z. Z. Hadrians: Arrian Peripl. XI,2; Pacorus z. Z. des Antoninus Pius: SHA Vita Pii 9,6.

Apsilia: Julianos z. Z. Trajans und Hadrians, Arrian Peripl. XI,3.

Abasgia: Rhēsmagas z.Z. Hadrians, Arrian., Peripl. XI,3.

Sanigia: (um Sebastopolis): Spadagas z.Z. Hadrians, Arrian Peripl. XI,3.

³⁷ Aus dem Zentralbereich der Festung: M. KHALVASHI, in: GEYER – MAMULADZE 2002, 142; Hemidrachme Neros aus Caesarea (58–60 n. Chr.) aus dem Schnitt nördlich der Festung: A. PLONTKE-LÜNING – A. GEYER – N. FELLMUTH, in: GEYER – MAMULADZE 92 Anm. 54; A. PLONTKE-LÜNING – A. GEYER, in: A. GEYER (Hrsg.), Neue Forschungen in Apsaros (2004) 28 Abb. 6.

³⁸ T. B. MITFORD. *JRS* 64 (1974) 160–175; DERS. *ANRW* II 7.2 (1980) 1169–1228.; J. CROW, in: The Defence of the Roman and Byzantine East. *BAR* 297. I (1986) 77–91.

³⁹ V. A. LEKVINADZE. *VDI* (1969.2) 75–93; M. P. SPEIDEL, in: Studien zu den Militärgrenzen Roms 3 (1986) 657–660; D. BRAUND, in: P. FREEMAN – D. KENNEDY (Hrsg.): The Defence of the Roman and Byzantine East (1986) 31–49; M. KAZANSKI, *T&MByz* 11, 1991, 485–525; C. ZUCKERMAN. *T&MByz* 11 (1991) 527–565; W. SEIBT, in: R. PILLINGER (Hrsg.): Die Schwarzmeerküste in der Spätantike und im frühen Mittelalter (1992) 137–144.

⁴⁰ Plin. NH 6, 4; Arrian. Peripl. 6, 1; Tab. Peut. Segm. X 5; Prokop. BG 4, 2, 13; Agath. 4, 1–11; A. GEYER (Hrsg.), Neue Forschungen in Apsaros (2003) m. Lit.

Inschriften: CIL X 1202 = ILS 2660, dazu M. SPEIDEL, in: Studien zu den Militärgrenzen Roms III (1986) 657f.; m. *ǰalvaši. literaturuli ačara* 11 (1999) 113–115.

Zu Apsaros: O. LORDKIPANIDZE – T. MIKELADZE – D. KHAKHOUTAICHVILI, *Le Trésor de Gonio* (1980); BRAUND, *Georgia* 181–187; A. PLONTKE-LÜNING. *Georgica* 17 (1994) 23–28 (m. älterer Lit.); A. PLONTKE-LÜNING – N. FELLMUTH, *Proceedings of the 2nd Black Sea Conference Ankara, September 2001* (im Druck bei BAR Int. Ser.); A. GEYER (Hrsg.), *Neue Forschungen in Apsaros* (2003).

⁴¹ Zur Suche nach dem antiken Phasis im Gebiet der Rioni-Mündung und des Paliastomi-Sees: D. KACHARAVA, *The Town of Phasis as Described in Graecoroman and Byzantine Literary Sources* (1991, m. älterer Lit.). Derzeit läuft ein französisch-georgisches Projekt zur Untersuchung der Paläogeographie in der Phasisregion.

⁴² LORDKIPANIDZE, *Archäologie* 126f. (m. Lit.)

⁴³ V. A. LEKVINADZE. *VDI* (1969.2) 75–93.

⁴⁴ M. SPEIDEL, in: Studien zu den Militärgrenzen Roms III (1986) 657–660.

⁴⁵ T. B. MITFORD, in: Studien zu den Militärgrenzen Roms II (1977) 509.

⁴⁶ G. LORDKIPANIDZE, *bičvintis nakalakari* (1991) 179.

⁴⁷ Arrian Peripl. 6, 1.

Trapezunt 257 n. Chr. von den Boranern zerstört, danach aber wieder aufgebaut⁴⁸; der Plan der Festungsmauer mit den fächerförmigen Türmen und der Münzbefund weisen auf eine Belebung in konstantinischer Zeit⁴⁹.

Eine weitere Zerstörung verursachte im letzten Viertel des 4. Jhs. ein Hunneneinfall⁵⁰, mit dem die Vergrabung eines Schatzes von insgesamt 310 Aesmünzen der konstantinischen Dynastie verbunden werden kann, der im Anbau des Hauses XVI gefunden wurde⁵¹. Für das 5. Jh. gehen Cuchišvili⁵², Apakidze⁵³ und Dondua – Lordkipanidse, gestützt auf die dünnere Kulturschicht und die geringe Zahl der Münzen – von einem weitgehenden „Verfall des Lebens und der Handelsbeziehungen“ aus, was einen kompletten Rückzug der römischen Kräfte impliziert habe; erst in der ersten Hälfte des 6. Jhs. sei in Pitiunt ein Aufschwung, verbunden mit der Belebung auswärtiger Beziehungen, zu verzeichnen. Die erste Hälfte des 5. Jh. war allerdings für beide Reichsteile ein Zeitalter der Krise, verbunden mit einer allgemeinen Abschwächung des Lebens⁵⁴. Zudem waren die Grenztruppen in der Spätantike ohnehin keine Elitetruppen mehr, sondern limitanei, eher „Grenzbauern“ als reine Soldaten⁵⁵, so daß die geringeren Siedlungsspuren innerhalb der Festung durchaus mit einer militärischen Abteilung in Verbindung gebracht werden können; eine kurzfristige Inbesitznahme der Festung durch die lokale Bevölkerung erscheint eher unwahrscheinlich.

Bereits in der 2. Hälfte des 5. Jhs., unter Marcian (450–457) und Zeno (474/76–491), verstärkt sich aber im Schwarzmeergebiet wieder das rhomäische Engagement für die Sicherung der Grenzen; so wurde in Chersones zur Zeit Zenos die gewaltige Festungsmauer errichtet und die Garnison verstärkt⁵⁶. Die Verhältnisse in Chersones dürfen wohl trotz seiner Zugehörigkeit zur Provinz Scythia⁵⁷ in der Diözese Tracia wenigstens mittelbar zum Vergleich herangezogen werden. Zudem ist der Plan Zenos, Petrus den Walker ins Exil nach Pitiunt zu schicken (476)⁵⁸, ein deutlicher Hinweis auf die Zugehörigkeit zum Imperium.

Die Münzen in Pitiunt zeigen nun allerdings eine Lücke zwischen Theodosius II. (408–450)⁵⁹ und Anastasius I. (491–518)⁶⁰, während die Zeit Justins I. (518–527) und Justinians (527–565), für die das umfangreiche römische Engagement auch wieder literarisch belegt wird, erheblich besser repräsentiert ist⁶¹. Nach dem Ausweis der Münzen begann die Belebung Pitiunts unter dem tüchtigen Administrator Anastasius, um unter Justin zu einer neuen Blüte zu gelangen⁶². Ein völliger Rückzug der rhomäischen Kräfte ist zumindest für Pitiunt nicht sicher.

Die anderen Festungen sind für weiterführende Aussagen bislang zu wenig untersucht. Um 400 standen der *Notitia dignitatum* zufolge unter dem Kommando des *Dux Armeniae* kleinere, offensicht-

⁴⁸ Zos. *Hist nova* I, 32f.

⁴⁹ C. ZUCKERMAN, *T&MByz* 11 (1991) 527ff. vermutet hingegen den völligen Rückzug römischer Truppen aus dem Ostpontos im Zusammenhang mit den diokletianischen Reformen.

⁵⁰ G. LORDKIPANIDSE, *bičvintis nakalakari* (1991) 181. Möglich ist aber auch eine Verheerung im Zusammenhang mit dem Hunneneinbruch über den Kaukasus nach Syrien im Jahr 395, Hieron. ep. 60, 16, vgl. A. DEMANDT, *HdA* 3, 6 (1989), 167.

⁵¹ I.A. CUCHIŠVILI, *didi pitiunti II* 302f.: 52 Münzen Konstantin I, 4 Helena, 6 Constantinus II, 102 Constantius II, 75 Constans I, 60 nicht sicher identifizierbar; davon: 87 Antiochia, 51 Nikomedia, 31 Kyzikos, 20 Konstantinopel, 10 Alexandria, 1 Thessaloniki, 11 nicht bestimmbar.

⁵² A. APAKIDZE (Hrsg.), *didi pitiunti II* (1977) 112.

⁵³ A. APAKIDZE (Hrsg.), *didi pitiunti III* (1978) 20f.

⁵⁴ Vgl. F. G. MAIER, *Die Verwandlung der Mittelmeerwelt* (1968) 117–139.

⁵⁵ Vgl. dazu: D. KENNEDY – D. RILEY, *Rome's Desert Frontier from the Air* (1991) 45.

⁵⁶ A. L. JAKOBSON, *Rannesrednekovyj Chersones* (1958) 19.

⁵⁷ *Not. dign. or.* I 53.116; XIII 8; XXVI 8=15; XXXIX.

⁵⁸ C.G. HANSEN: *Theodoros Anagnostes*, *Kirchengeschichte* (1971), Epit. 415, S.315, vgl. dazu M. VAN ESBROECK, in: *Cerniera* 204.

⁵⁹ Je eine Aes-Münze des Theodosius und der Eudokia, CUCHIŠVILI, *didi pitiunti II* 334.

⁶⁰ 5 Aesmünzen, a. O.

⁶¹ Justin: 16 Aesmünzen aus der Kulturschicht, 55 aus einem Schatzfund, der doch wohl in Verbindung mit dem Persereinfall zu sehen ist; Justinian: 15 Aesmünzen aus der Kulturschicht, a. O.

⁶² Zu Anastasius I. s. OSTROGORSKY 54ff.

lich in theodosianischer Zeit neugeschaffene Einheiten⁶³ in Pitiunt, Sebastopolis und Ziganis sowie Kaine Parembole. In justinianischer Zeit gehörten die Garnisonen in Pitiunt und Sebastopolis zum Verwaltungsbereich Pontus Polemoniacus⁶⁴, der 528 von dem des magister militum Orientis abgetrennt worden war und unter dem Kommando des magister militum per Armeniam et Pontum Polemoniacum stand⁶⁵.

Apsaros und Phasis werden in der Notitia Dignitatum nicht mehr erwähnt. Im archäologischen Material von Apsaros sind zumindest bislang die tetrarchisch-konstantinische Zeit und das spätere 4. Jh. nicht repräsentiert, während Material justinianischer Zeit wieder gut vertreten ist⁶⁶. Daraus ist geschlossen worden, daß Egrisi bis ins frühe 6. Jh. ohne byzantinische Besatzung blieb⁶⁷, was im Zusammenhang mit der Entwicklung des Reiches der Lazen gesehen wird⁶⁸. Diese, die im 1. Jh. n. Chr. im Binnenland südlich des Phasis ansässig waren, hatten im 4. Jh. n. Chr. die Führung über die übrigen Stämme errungen⁶⁹; nach ihnen bezeichnen die frühbyzantinischen Quellen das gesamte Egrisi als Lazika.⁷⁰ Die Lazen übten ihre Hegemonie bis ins 7. Jh. aus⁷¹; die Abasgen⁷² und Apsilen⁷³ an der nordöstlichen Küste gehörten ebenso wie die Misimianen⁷⁴, Skymner⁷⁵ und Suanen⁷⁶ im Hohen Kaukasus zu ihren Vasallen, wobei die Lazen ihrerseits byzantinische Vasallen waren. Ihre Hauptstadt hatten sie in Archaïopolis⁷⁷ am Tekhuri (Taf. 20) eingerichtet. Um die Mitte des 5. Jhs. versuchten die Lazen erstmals mittels einer Annäherung an die Perser die byzantinische Vasallität abzuschütteln⁷⁸; 456 entsandte Kaiser Marcian eine militärische Expedition nach Lazika, die mit der formalen (Wieder)-Anerkennung der römischen Oberhoheit durch den Lazenkönig Gubazes endete⁷⁹; 466 reiste Gubazes nach Konstantinopel, um seine Unterwerfung auch offiziell zu bekunden⁸⁰. In den folgenden Jahrzehnten lavierte Lazika zwischen Byzantinern und Persern, wobei der byzantinische Einfluß deutlich nachließ und die Kontakte zum Iran offensichtlich viel umfangreicher waren, als Prokop und Agathias dies erkennen lassen. Mit der Übergabe der Insignien an den Lazenkönig Tzathes 522 in Konstantinopel sicherten die Byzantiner ihren Einfluß in Lazika von neuem. Der Bericht des Malalas zeigt an dem Detail der Bekleidung des Lazenherrschers – byzantinische Gewänder mit dem Bild des Kaisers und persische Schuhe – die Ambivalenz der lazischen Elite⁸¹. Agathias hob hervor, daß die Lazen durch die langen Kontakte mit den Römern „zivilisiert“ seien⁸²; Zeugnis für die

⁶³ Dazu W. SEIBT, in: Die Schwarzmeerküste in Spätantike und frühem Mittelalter (1992) 139 Anm. 8.

⁶⁴ Just. Nov. 28.

⁶⁵ Cod. Just. 1, 29, 5.

⁶⁶ A. PLONTKE-LÜNING in: A. GEYER (Hrsg.), Neue Forschungen in Apsaros (2003) 13–16.

⁶⁷ Not. dign. Or. XXXVIII; vgl. C. ZUCKERMAN, *T&MByz* 11, 1991, 527–540; M. KAZANSKI, *T&MByz* 11, 1991, 488–493.

⁶⁸ BRAUND, Georgia 264f. 291f.; anders: N. JU. LOMOURI, *VizVrem* 47, 1986, 59–74.

⁶⁹ Zur Geschichte Lazikas: N. LOMOURI, *BediKart* 26, 1969, 211–216; DERS., Gruzino-vizantijskie vzaimootnošenija v V v. (1989); B. MARTIN-HISARD, in: From Late Antiquity to Early Byzantium (1985) 143–147; C. ZUCKERMAN, *T&MByz* 11 (1991) 527–540; M. KAZANSKI, *T&MByz* 11 (1991) 488–493; W. SEIBT, in: R. PILLINGER (Hrsg.): Die Schwarzmeerküste in Spätantike und frühem Mittelalter (1992), 137–144; BRAUND, Georgia 238–314; Z. V. ANČABADZE, Istorija i kul'tura drevnej Abchazii (1964); G. A. AMIČBA – T. G. PAPUAŠVILI, Iz istorii sovместnoj bor'by Gruzii i Abchazov protiv inozemnych zavoevatelej (1985); M. VAN ESBROECK, in: Cerniera 195–221.

⁷⁰ Vgl. dazu BRAUND, Georgia 275 Anm. 26.

⁷¹ Zu den Lazen: A. BRYER, *BediKart* 21/22 (1966) 174–195; 23/24, 161–168.

⁷² Prokop. bella 4, 2, 33; 4, 10, 1; vgl. dazu RUBIN I 349f.

⁷³ Agath. 3, 15, 8, Rubin a. O. 350f.

⁷⁴ Agath. 3, 15, 8, Rubin a. O. 366f.

⁷⁵ Prokop. bella 4, 2, 23.

⁷⁶ Zu den Suanen allgemein: Strabo 11, 2, 19; Plin. NH 6, 14, 30; Prokop. bella 4, 16, 14; zur lazischen Vasallität: Menander Prot. fr. 6, 1; vgl. dazu RUBIN I 369f.; C. ZUCKERMAN, *T&MByz* 11 (1991) 536. 542; BRAUND, Georgia 279.

⁷⁷ P. ZAKARAI (Hrsg.), Nokalakevi – Archeopolis. Archeologičeskie raskopki I. II (1981. 1987)

⁷⁸ Vgl. dazu TOUMANOFF, Studies 363ff.

⁷⁹ Priscus fr. 25f., FHG IV 102f., dazu E. STEIN, Geschichte des Spätromischen Reiches I, 1928, 522; vgl. auch den diesbezüglichen Brief des Bischofs Evippos von Neokaisareia bei E. SCHWARTZ, Concilium universale Chalcedonense V, 1936, 79.

⁸⁰ Priscus fr. 34 (107), Vita S. Danielis Stylitis 51 (169).

⁸¹ Malal. 413f.; Chron. Pasch. a. 522.

⁸² Agath. 3, 5.

Romanisierung der Oberschicht ist die Rhetorenschule in Phasis⁸³ ebenso wie die villa rustica bei Šuxuti im Hinterland von P'oti⁸⁴.

Nach 522 wurden in den lazischen Festungen Skanda und Sarapanis im Binnenland byzantinische Truppen stationiert⁸⁵, die um 528 aber wegen der geringen Unterstützungsbereitschaft der Lazen geräumt und von persischen Truppen besetzt wurden⁸⁶. Justinian I. verstärkte die byzantinische Kontrolle über Lazika mittels der Einrichtung der Festung Petra Pia Justiniana⁸⁷ an der lazischen Küste, auf dem ersten Bergsporn südlich der kolchischen Niederung⁸⁸, der Wiederbesetzung von Skanda und Sarapanis sowie dem Bau weiterer Festungen im Binnenland⁸⁹. Daraufhin wandten die Lazen sich wieder den Persern zu, die 541 in Lazika einmarschierten⁹⁰. Die für die einheimische Bevölkerung katastrophalen Kämpfe zwischen Byzantinern und Persern um die Vorherrschaft in Lazika, die für Persien den einzigen Zugang zum Meer bedeutete, zogen sich bis 545 hin und wurden nach einer Pause 549 weitergeführt; 557 regelte ein Waffenstillstand die Teilung Lazikas entlang der Frontlinie⁹¹. 562 ließen sich die Perser ihren Anteil quasi abkaufen – abgesehen von der Hochgebirgsregion Suanet'i, die einer der Streitpunkte im Friedensvertrag gewesen war⁹².

555/56 erhielt mit Tzathes der letzte bekannte Lazenkönig die Insignien von Justinian⁹³, nachdem sein Vorgänger Gobazes einer byzantinischen Intrige zum Opfer gefallen war⁹⁴. Danach wurden wie im übrigen Kaukasien einheimische Adlige zum Patrikios des Landes ernannt; Ende des 6. Jh. gab es keine Klientelkönige mehr in der Region⁹⁵.

Über die folgenden Jahrzehnte ist wenig bekannt. Während der byzantinische Einfluß unter Maurikios ausgebaut werden konnte, verringerte er sich unter Phokas deutlich. In den Perserfeldzügen des Herakleios spielte Lazika dann wieder eine wichtige Rolle als Aufmarschgebiet der Byzantiner⁹⁶; schon im 2. Feldzug 624 gehörten Abteilungen von Lazen, Abasgen und Iberern zum byzantinischen Heer⁹⁷. 626/27 überwinterte das Heer in Lazika, wobei genauere geographische Angaben dazu nicht möglich sind⁹⁸. Die Araber bedrängten Lazika erst im frühen 8. Jh., als sie die Hauptstadt Archaïopolis und abasgische Festungen im Kodorital eroberten, die die Byzantiner mit alanischer Hilfe zurückerobern konnten; 736/38 griffen die Araber die Küstenorte Sebastopolis und Nikopsis (h. Anakopia) an. Ähnlich wie in dem schwer zugänglichen Tao-Klarġeti konnten die Araber aber im ostpontischen Raum, vor allem in Abasgia, nicht recht Fuß fassen. Ähnlich wie Tao war die Küsten-

⁸³ Themist. or. 27.

⁸⁴ P. ZAKARAIA – V. LEKVINADZE. *VizVrem* 28 (1968), 225–237; Braund, *Georgia* 278f.; A. PLONTKE-LÜNING, in: B. KÜHNERT u. a. (Hrsg.), *Prinzipat und Kultur im 1. und 2. Jh.* (1995), 317f.

⁸⁵ Prokop. BP. 2, 30, 2; Skanda, 12km nō des h. Terġola (nw von Sestaponi): G. SAITISJE, skandes cixe (Die Festung Skanda), *Jeglis megobari* 1990.1, 54–61; Sarapanis (h. Šorapani): V. DŽAPARIDZE, *Rannesrednevekovyj Šorapani po dannym novejšich raskopok* (1991). Zu den Perserkriegen Justins und Justinians noch immer am ausführlichsten: RUBIN I 257–365.

⁸⁶ Prokop. BP 1, 12, 19.

⁸⁷ Am Ort des heutigen Cixisjiri. Vgl. dazu n. inaišvili, *cixisjiris I–VIss. ark'eologiuri jeglebi* (1993)

⁸⁸ Wobei hier zugleich ein Monopolium für die lazische Bevölkerung eingerichtet wurde, was verständlicherweise auf wenig Gegenliebe stieß, Prokop. bella 2, 15, 10.

⁸⁹ Lysiris (Losorium) und Mourisius (Mocheresis), vgl. dazu BRAUND, *Georgia* 291 m. Nachw.

⁹⁰ Prokop. BP 2, 3, 28–57.

⁹¹ Zu den Einzelheiten am ausführlichsten RUBIN a. O. 335–337. 346–371; vgl. auch Braund, *Georgia* 298ff.

⁹² Menander Prot. fr. 6; vgl. dazu Rubin I 326ff.; C. ZUCKERMAN, *T&MByz* 11 (1991) 536. 542; BRAUND, *Georgia* 279. 298ff.

⁹³ Agath. 3, 15, 2.

⁹⁴ Agath. 3, 37–4. 7.

⁹⁵ W. SEIBT, in: R. PILLINGER (Hrsg.): *Die Schwarzmeerküste in Spätantike und frühem Mittelalter* (1992) 141.

⁹⁶ Zu den Perser-Feldzügen des Herakleios: E. GERLAND, *ByzZ* 3 (894) 330–373; Ja.A. MANANDJAN, *VizVrem* 3 (1950) 133–153; G. OSTROGORSKY, *Geschichte des Byzantinischen Staates* (1962) 77ff.; *Istorija Vizantii* Bd. 1 (1967) 364ff.; A.N. STRATOS, *Byzantium in the Seventh Century I* (1968) 198f.; J. HOWARD-JOHNSTON, in: *The Roman and Byzantine Army in The East* (1994) 57–88.

⁹⁷ Theoph. 309, 13.

⁹⁸ Theoph. p. 315,15; E. GERLAND, *ByzZ* 3 (1894) 345. 363f; vgl. dazu OSTROGORSKY 86. MANANDJAN, *VizVrem* 3 (1950) 148, vermutet als Ort der Überwinterung die Region um Trapezunt, die er als zu Lazika gehörig betrachtet, vgl. aber TAVO B VI 14: Grenze Lazikas westlich des Ophis.

region ein Rückzugsgebiet, in dem sich Flüchtlinge auch aus Iberien sammelten und wo sich der Widerstand gegen die Araber konzentrieren konnte⁹⁹.

II. ZENTRALES SÜDKAUKASIEN (IBERIA-K'ART'LI)

Iberia-K'artli¹⁰⁰, auf dessen nördlichem Gebiet das heutige Ostgeorgien liegt, war geographisch begrenzt durch den Großen Kaukasus im Norden, die Likhi-Bergkette im Westen, den Kleinen Kaukasus im Süden und das Kyrosbecken im Osten, wobei die Grenzen vor allem im Süden und Osten fließend waren¹⁰¹.

Das Land war in sieben der Krone unterstellte Herzogtümer (erist'avmro)¹⁰² gegliedert, deren Schaffung in K'artlis Cxovreba verbunden wird mit Reformen, welche der kanonisch ins frühe 3. Jh. v. Chr. datierte Gründerheros Pharnabazos (P'arnavaz)¹⁰³, dessen Zeit jedoch kaum vor dem späten 2. Jh. v. Chr. angesetzt werden kann¹⁰⁴, ins Werk gesetzt haben soll¹⁰⁵:

1. Šida K'art'li (Inneriberien) mit dem Zentrum Mxet'a, umfassend Iberien nördlich und südlich der Kura, westlich des Aragvi;

2. Kaxet'i-Kuxet'i mit dem Zentrum Bostan K'alak'i (Rustavi), umfassend Iberien nördlich der Kura, östlich des Aragvi¹⁰⁶;

3. Gardabani oder Xunani mit der Festung Hunarakert (Xunani), umfassend das Tal des Alget'i (arm. Alget, Salzfluß), südlich des Kyros;

4. Samšvilde oder Gačiani mit der Hauptfestung Samšvilde, umfassend das Tal des Berduji/Debeda-Flusses und die Regionen von Tašir und Aboc'i (Ašoc');

Gardabani und Samšvilde bildeten zusammen Kvemo K'art'li (Unteriberien), auch als Tašir bezeichnet;

5. C'unda mit der gleichnamigen Festung als Zentrum, umfassend das obere Kuratal, mit den Gebieten Unter- und Ober-Ĵavaxet'i, Art'ani (Ardahan) und Kola (Kol);

6. Ojrxo mit der gleichnamigen Festung als Zentrum, umfassend Samexe (Mesxia) und Ačara; KlarĴet'i (Xolarzene)¹⁰⁷, mit der Hauptfestung ArtanuĴhi¹⁰⁸, am Oberlauf des Akampsis (Çoruh su)¹⁰⁹;

Die Herzogtümer von C'unda, Ojrxo und KlarĴet'i bildeten zusammen Zemo K'art'li (Oberiberien, auch Zemo Sop'eli/Oberland). Zu diesem wurde auch Obertao/Tayk', zwischen dem rechten Akampsisufer und den Kuraquellen, gezählt.

⁹⁹ W. SEIBT, in: R. PILLINGER (Hrsg.): Die Schwarzmeerküste in Spätantike und frühem Mittelalter (1992) 140f.

¹⁰⁰ Zu Geschichte und archäologischen Forschungen allgemein: T. MARGWELASCHWILI, Colchis, Iberien und Albanien (1914); O. G. VON WESENDONK, *Klio* 21 (1927) 125–134; A. GUGUSHVILI, *Georgica (Oxford)* I 2. 3 (1936) 59–71; A. MANVELICHVILI, *Histoire de la Géorgie* (1951); O. D. LORDKIPANIDZE, *Antič nyj mir i drevnjaja Iberija* (1968); D. M. LANG, *The Georgians* (1966); W. E. D. ALLEN, *History of the Georgian People* (1971); C. BURNEY – D. M. LANG, *Die Bergvölker Vorderasiens vor dem Mongolensturm* (1973); O. LORDKIPANIDZE, *DHA* 9 (1983) 197–216; LORDKIPANIDZE, *Archäologie* 146–176; O. LORDKIPANIDZE – H. BRAKMANN, *RAC* 17 (1995) 11–70 s. v. Iberia; BRAUND, *Georgia* 152–170. 205–237; zur sprachlichen Situation: K. H. SCHMIDT, *BediKart* 42 (1983) 293–331; O. LORDKIPANIDZE, *AMIT* 32 (2000) 3–20; kritisch: B. MEISSNER, *AMIT* 32 (2000) 177–206; A. E. FURTWÄNGLER, *AMIT* 32 (2000) 275–279.

¹⁰¹ Zur Geographie Iberiens: J. MARQUART, *Ĕrnšahr nach der Geographie des Ps.-Movses Xorenaci* (1901); DERS., *Das Itinerar von Artaxata nach Harmozike auf der römischen Weltkarte* (1928); TOUMANOFF, *Studies* passim; HEWSEN, *AŠX* 128–141; HEWSEN, *TAVO B VI* 14; Dž. GVASALIA, *Istoričeskaja geografija Vostočnoj Gruzii* (1991).

¹⁰² Zum Begriff vgl. TOUMANOFF, *Studies* bes. 90 und passim.

¹⁰³ PÄTSCH, *Chronik* 70ff.; zu Pharnabazos s. unten.

¹⁰⁴ Vgl. B. MEISSNER, *AMIT* 32 (2000) 193–202, zur Legendenhaftigkeit der Überlieferung.

¹⁰⁵ Vgl. dazu TOUMANOFF, *Studies* 446ff.; HEWSEN, *AŠX* 201f.

¹⁰⁶ Zur Geschichte Kaxet'is s. unten.

¹⁰⁷ *Καταρζηνή* Ptol. 5, 12, 4; *Χορζηνή* Strab. 11, 14, 4; arm. Kalarāk, HEWSEN, *AŠX* 57. 57A; THOMSON, *Rewriting* 134 Anm. 22, S. 202f. Anm. 228.

¹⁰⁸ HEWSEN vermutet für das von ihm erschlossene Gebiet die Festung von T'uᵛarisi/T'uxark' oder die von Eraxani.

¹⁰⁹ HEWSEN, *AŠX* 202 bezweifelt die Gleichsetzung mit dem Gebiet des mittelalterlichen Tao/Tayk' und möchte es eher mit Šavšet'i und Nigali/Ligali verbinden und die kleinen Distrikte von Meruli/Mruł und Meret'i zufügen; vgl. auch B. BAUMGARTNER, *Zur historischen Geographie von Tao-KlarĴeti* (1996) 28f.

In dieser Region wechselten ebenso wie im südlichen Unterk'art'li mehrfach die Herrschaftsverhältnisse zwischen Iberien und Armenien¹¹⁰.

Iberien lag im unmittelbaren Einfluß des Achämenidenreiches, dem es Xenophon zufolge nicht direkt eingegliedert war¹¹¹; die Beziehungen sind aber sehr eng gewesen, wie die Entdeckung eines Palastes nach achämenidischem Vorbild im ostgeorgischen Gumbati gezeigt hat¹¹².

Nach dem Ende des Achämenidenreiches war Iberien nach Plinius unter seleukidischer Suzeränität¹¹³, was bestätigt wird durch K'art'lis Cxovreba¹¹⁴ und – indirekt – durch das von Plinius¹¹⁵ für Seleukos I. überlieferte Projekt eines Kanals zwischen Pontos und Hyrkanischem Meer und die Kaspi-Expedition von Seleukos I. und Patrokles, dem Admiral Antiochos' I., 283–82 v. Chr.¹¹⁶. Plutarchs Mitteilung, daß die Iberer weder Medern noch Persern untertan gewesen seien und auch den Makedonen hätten entfliehen können¹¹⁷, ist daher eher als Referenz an Pompeius und seinen Sieg über die Iberer 66 v. Chr. zu sehen¹¹⁸.

Die Schwächung des Seleukidenreiches ermöglichte den Aufstieg der Monarchie der iberischen Pharnabasiden, der K'art'lis Cxovreba zufolge¹¹⁹ in die achtziger Jahre des 3. Jh. v. Chr. zu setzen wäre, sich jedoch erst im späteren 2. Jh. v. Chr. vollzog¹²⁰. Strukturiert war der Staat nach dem Vorbild des achämenidisch-seleukidischen Iran; die sieben iberischen Herzogtümer (saeristao) sind den achämenidischen Satrapien bzw. den seleukidischen Strategien vergleichbar¹²¹. Im 2. Jh. v. Chr. erlebte Iberien in der Tat eine Blütezeit und konnte seinen Einfluß nach Albanien hin ausdehnen, die Kaukasuspässe sichern und sich mit den nordkaukasischen Steppenvölkern arrangieren. Im frühen 1. Jh. v. Chr. gingen jedoch die südlichen Grenzregionen an Armenien¹²².

Im Zusammenhang mit den Feldzügen gegen Mithradates VI. von Pontos kam Iberien in den römischen Interessenkreis. Während Sulla und Lucullus in ihren Mithradates-Feldzügen Kaukasien weniger Beachtung beigemessen hatten, erschloß Pompeius, dem Anfang 66 v. Chr. mit der lex Manilia der Oberbefehl gegen Mithradates und Tigranes übertragen worden war, die Region für das Imperium¹²³. Bereits im Herbst 66 v. Chr. nötigte er Tigranes von Armenien zur Allianz mit Rom; Tigranes mußte seine Eroberungen in Kappadokien aufgeben¹²⁴. Die Verfolgung des nach Kolchis geflohenen Mithradates gab Pompeius rasch auf¹²⁵ und zog nach Osten gegen die Iberer und Albaner, die von ihm 65 v. Chr. besiegt und zur Huldigung veranlaßt wurden¹²⁶.

Militärisches Ziel des kaukasischen Feldzugs war es, Mithradates das Hinterland abzuschneiden und das römische Engagement in Armenien zu sichern; zudem bildeten Iberien und Albanien die Barriere gegen die nordkaukasischen Steppenvölker, so daß ihre Loyalität wichtig für Rom war. Daß

¹¹⁰ S. u. 125f.

¹¹¹ Xenoph. Anab. 5,5,17: βασιλέως οὐχ ὑπηκόους ὄντας.

¹¹² A. E. FURTWÄGLER u. a. *EurAnt* 1 (1995) 177–210; 2 (1996) 363–380; 3 (1997) 353–386; F. KNAUSS, in: *The Royal Palace Institution in the First Millennium B.C.* (2001) 125–143.

¹¹³ NH 4, 10, 39: Haec est Macedonia terrarum imperio potita quondam, haec Asiam, Armeniam, Hiberiam, Albaniam, Cappadociam, Syriam, Aegyptum, Taurum, Caucasum transgressa...

TOUMANOFF, *Studies* 82 Anm. 104 vermutet die Stationierung seleukidischer Truppen auch in Iberien und Albanien.

¹¹⁴ In sehr vermittelter Weise in der Erzählung über den Alexanderfeldzug in Iberien (!) und dessen Ergebnisse in KC 17f., THOMSON, *Rewriting* 23f.; PÄTSCH, *Chronik* 66ff.

¹¹⁵ NH 6, 31.

¹¹⁶ Strab. 11, 6, 1.

¹¹⁷ Pomp. 34, 5.

¹¹⁸ TOUMANOFF, *Studies* 82 Anm. 104.

¹¹⁹ KC 20–23, THOMSON, *Rewriting* 27ff.; PÄTSCH, *Chronik* 70ff.

¹²⁰ Vgl. dazu B. Meißner. *AMIT* 32 (2000) 203.

¹²¹ TOUMANOFF, *Studies* 442ff.

¹²² Strab. 11, 14, 5: Gogarene, Chorzene, Paryadris.

¹²³ G. WIRTH. *Klio* 66 (1984) 574–580; M. DREHER. *VDI* (1994.1) 20–32; BRAUND, *Georgia* 152–171.

¹²⁴ Appian. *Mithrad.* 104; Plut. *Pomp.* 33, 1–4; Cass. Dio 36, 52/53.

¹²⁵ Appian. *Mithrad.* 99.100; Plut. *Pomp.* 32; Cass. Dio 36; 48f.; 50, 1.

¹²⁶ Cass. Dio 37, 1; Plut. *Pomp.* 34.

Roms Interessen hier sofort mit denen Parthiens kollidierten, zeigt die Gesandtschaft der Parther zu Pompeius, deren Anliegen es war, eine Auseinandersetzung zu vermeiden¹²⁷.

Es war nicht Konzept des Pompeius, die neu erschlossenen Gebiete dem Reich als Provinzen einzuverleiben, sondern durch ein System von Allianzen und Abhängigkeiten allzu enge Beziehungen der Kaukasusländer zu den Parthern zu verhindern. Dieses Prinzip blieb für die römische Kaukasuspolitik mit wenigen Ausnahmen dezidiert Annexionspolitik vorherrschend bis ins 6. Jh.

Iberien und Albanien wurden 36 v. Chr. von P. Canidius Crassus im Auftrag des Antonius mit Waffengewalt erneut zur Anerkennung der römischen Oberhoheit genötigt und als Verbündete gegen die Parther verpflichtet¹²⁸. Der Ibererkönig Pharnabazes II. schickte nach der Schlacht von Actium alsbald eine Gesandtschaft zu Octavian und versicherte ihm der iberischen Loyalität¹²⁹.

In der Kaiserzeit betrieb Iberien, das im Unterschied zu Großarmenien kein direkter Zankapfel zwischen Römern und Parthern war, eine geschickte Schaukelpolitik zwischen Parthern und Römern, die zur Stärkung und Expansion des Landes führte. So konnte Tiberius in seinen letzten Regierungsjahren mit iberischer Hilfe den parthischen Einfluß in Armenien zurückdrängen: Der Ibererkönig Pharasmanes installierte, nach der Ermordung des Parthers Arsakes, mit römischer Unterstützung sowie einem umfangreichen Kontingent eigener, durch alanische Verbündete ergänzter Truppen¹³⁰, seinen Bruder Mithradates auf dem armenischen Thron. In Gornea (Garni) bei Artaxata wurde eine römische Garnison stationiert, die die Herrschaft des Ibererprinzen, der kaum Rückhalt im armenischen Adel hatte, sichern sollte¹³¹. Als Mithradates jedoch 51 n. Chr. in der Auseinandersetzung mit seinem ehrgeizigen Neffen Rhadamistus den Kürzeren zog, betrachteten die Römer dies als Streitigkeit unter Barbaren und waren mehr am Erhalt der römischen Macht interessiert¹³². Rhadamistus floh schließlich vor den Parthern und wurde in Iberien als Verräter hingerichtet. Die iberische Unterstützung für Rom in dem um die Ansprüche auf den armenischen Thron geführten Partherkrieg Neros wurde mit der Übertragung armenischer Gebiete an Iberien belohnt¹³³.

Zur Neuordnung der römischen Orientpolitik in flavischer Zeit gehörten auch Maßnahmen zur Sicherung der Kaukasuspässe. An dieser waren Römer und Parther gleichermaßen interessiert, während die Herrscher Iberiens und Albanien gegebenenfalls die Ströme der Reitervölker in das Gebiet des einen oder anderen Reiches kanalisieren konnten, so daß beiden an der Loyalität der kaukasischen Herrscher gelegen war. Nach der bekannten Inschrift Vespasians aus dem Jahr 75¹³⁴ aus Nakulbakevi bei Mc'xet'a befestigte eine Heeresabteilung dem „befreundeten König Mithradates von Iberien“ die Stadtmauer; eine Maßnahme, die im Zusammenhang mit der Sicherung der Kaukasischen Pforte, dem heutigen Darial-Pass (Dariali)¹³⁵, gegen die Alanen zu sehen ist.

Zu Beginn seines Partherkrieges (114–117), der mit der kurzzeitigen Installierung von Großarmenien als römische Provinz endete, nahm Trajan in Elegeia bei Satala in Kleinarmenien die Unterwerfung der orientalischen Könige, unter ihnen auch des Mithradates von Iberien, entgegen¹³⁶. König Pharasmanes von Iberien lehnte hingegen um 130 die Einladung zur Huldigung Hadrians ab. Er hatte mit der Unterwerfung der im südöstlichen Küstengebirge des Schwarzen Meeres lebenden Zydriten¹³⁷ sein Reich bis fast an die Küste ausgedehnt und sich weiter nach Armenien gewandt, dessen König Vologaeses III. sich mit einer Gesandtschaft beim Senat in Rom darüber beschwerte¹³⁸.

¹²⁷ Cass. Dio 37, 7, 2.

¹²⁸ Cass. Dio 49, 24, 1.; Strabo 11, 3, 5.

¹²⁹ Res gestae 31.

¹³⁰ Tac. ann. 6, 32, 5; 12, 44, 7; 13, 37, 3; Cass. Dio 58, 26, 4; 60, 8, 1.

¹³¹ Tac. ann. 12, 45.

¹³² Tac. ann. 12, 48, 1–2; vgl. M.-L. CHAUMONT, in: *ANRW* II 9.1 (1976) 96f.

¹³³ Tac. ann. 14, 23, 26, 2.

¹³⁴ ILS 8795; A. I. BOLTUNOVA, *Klio* 53 (1971) 213–222; BRAUND, *Georgia* 228f.

¹³⁵ Dazu zuletzt BRAUND, *Georgia* 225f. 269–271.

¹³⁶ Ruf. Fest. brev. 20, 2; Eutrop. brev. 8, 3, 1. Amazaspes, Bruder oder Neffe des Mithradates, kämpfte auf römischer Seite gegen die Parther; er fiel um 115 bei Nisibis, und seine sterblichen Überreste wurden später nach Rom überführt, IGRR 1, 192; *Inscriptiones Graecae Urbis Romae* 3 (1979) 10/2 Nr. 1151.

¹³⁷ Arrian Peripl. XI 2.

¹³⁸ Cass. Dio 69, 15, 2.

Um 135 duldeten – oder besser begünstigte – Pharasmanes durch die Öffnung der Kaukasischen Pforte von Dariali den Vorstoß der Alanen aus dem Nordkaukasus in Richtung des Imperiums, die von Hadrians Gouverneur für Kappadokien, Flavius Arrianus, wohl von Apsaros aus zurückgeschlagen wurden¹³⁹. Pharasmanes mußte schließlich der Stationierung einer römischen quingenaria cohors in Iberien zustimmen¹⁴⁰. Um 142 stattete Pharasmanes schließlich mit Familie und Gefolge Antoninus Pius in Rom einen Besuch ab. Der Kaiser erlaubte ihm ein Opfer im Kapitol, errichtete ihm im Bellona-Tempel eine Reiterstatue, besuchte ein Waffenspiel der Iberer auf dem Marsfeld und erkannte die Ausweitung iberischer Herrschaft an¹⁴¹. Von den vielfältigen politischen Kontakten zwischen Iberien und Rom im 2. Jh. zeugen auch römische Silberschalen aus den Nekropolen von Baginet'i und Armazisxevi¹⁴², die ebenso wie die Gemme mit dem Bildnis des Caracalla¹⁴³ als diplomatische Geschenke nach Iberien gelangt sein dürften; zugleich spiegelt die erhaltene Schatzkunst aber auch die engen Kontakte zur parthisch-iranischen Welt wider¹⁴⁴.

Die Situation Iberiens im 2. Jh. n. Chr. widerspiegelt sich auch in der Bilingue von Armazi, der Grabinschrift der vornehmen Ibererin Seraphita¹⁴⁵, die nach Pharasmanes einen militärisch ebenfalls erfolgreichen „Großkönig“ Ksefarnugos nennt. Den iberischen „Großkönig“ Mihrdat, Sohn des Großkönigs Pharasmanes, nennt die aramäische Inschrift der zweiten Stele aus Armazisxevi¹⁴⁶. Die Bilingue nennt weitere Namen und Titel hoher iberischer Beamter, darunter den Pitiaxes Publicius Agrippa, den Braund mit einleuchtenden Argumenten für einen Iberer mit römischem Bürgerrecht hält¹⁴⁷.

Am Beispiel des Publicius Agrippa wird die Romanisierung der Oberschicht¹⁴⁸ im kulturell stark iranisch geprägten Iberien deutlich. Charakteristisch ist auch – allerdings gegen Ende des 3. Jhs. – der Fall des Priscus, dessen Namen die Inschrift des Dionysos-Mosaiks von Dsalisa nennt¹⁴⁹. Priscus dürfte der Eigentümer des nach römischen Vorbildern ausgestatteten Landsitzes gewesen sein. Auch die Glyptik zeigt die Vertrautheit des iberischen Adels mit der römischen Bildwelt¹⁵⁰.

Mit der sasanidischen Machtübernahme 224/25 veränderte sich die Situation auch für die kaukasischen Staaten. In der Inschrift Šabuhurs I. (241–272) an der Ka'aba-i Zardušt gehört Iberien unter dem König Amasaspes zu den dem Sasanidenkönig steuerpflichtigen Völkern¹⁵¹, in der Inschrift von Paikuli wird in der Liste der sasanidischen Vasallenkönige der von Iberien an 10. Stelle aufgeführt¹⁵². Die Inschrift von Paikuli nennt außerdem den Herrn der Mosxi im Südwesten Iberiens (Mesxet'i),

¹³⁹ Vgl. dazu M. SPEIDEL, in: Studien zu den Militärgrenzen Roms (1986) 658.

¹⁴⁰ SHA Vita Hadr. 17,11ff.; D. BRAUND, in: Roman Frontier Studies (1991) 422: Leibwache oder Bautrupp.

¹⁴¹ Cass. Dio 70, 2, 1; SHA Vita Pii 9, 6; Fasti Ostienses: H. NESSELHAUF. *Athenaeum* 36. 3 (1958) 219–28.

¹⁴² Silberschale mit dem Porträt des Antinoos aus der Pitiaxši-Residenz von Armazisxevi: Goldschmiedekunst und Toreutik in den Museen Georgiens (1986) Taf. 52. 53; Silberschale mit dem Porträt des Mark Aurel aus der Königsnekropole von Baginet'i: ebenda Taf. 62.

¹⁴³ A. O. Taf. 79. 80.

¹⁴⁴ Z.B. Grabklinienfüße aus beiden Nekropolen, Ende 2. Jh.: a. O. Taf. 59. 60.

¹⁴⁵ Aus Grab IV der Pitiaxšen-Residenz von Armazisxevi bei Mexet'a, A. APAKIDZE (Hrsg.), *Mecheta I* (1958) 70ff. 277 Taf. LX; *SupplEpigrGr* 16, 781, 3–6; vgl. F. ALTHEIM u.a. *AIPHÖ* 9 (1949) 1ff.; LORDKIPANIDZE, *Archäologie* 166; BRAUND, *Georgia* 213f.

¹⁴⁶ Ebenfalls aus Grab IV, *Mecheta I* 72f. 277 Taf. LXI; R.N.FRYE, in: *Archaeologia Orientalia. Gedenkschrift E. HERZFELD* (1952) 90 Anm. 4; LORDKIPANIDZE, *Archäologie* 166.

¹⁴⁷ D. BRAUND: *Rome and the Friendly King: The Character of Client Kingship* (1984) 43.

¹⁴⁸ dazu A. PLONTKE-LÜNING, in: B. KÜHNERT u.a. (Hg.), *Prinzipat und Kultur im 1. und 2. Jh.* (1995) 320f.

¹⁴⁹ Zum Mosaik: M. ODISELLI, *Spätantike und frühchristliche Mosaik in Georgien* (1995) 12–26, zur Inschrift: a. O. 24–26, BRAUND 1994 257f.; A. PLONTKE-LÜNING a. O. 320f.

¹⁵⁰ M. N. LORDKIPANIDZE, *Gemmy Gosudarstvennogo Muzeja Gruzii III* (1961) 58–80; die zahlreichen Neufunde seither v.a. in Mexet'a sind großteils noch unpubliziert.

¹⁵¹ *Res Gestae Divi Saporis*: SEG 20, 324; M. BACK, *Die sasanidischen Staatsinschriften* (1978) 286.

¹⁵² P.SKJAERVO, *The Sassanian Inscription of Paikuli* 3.2 (1983) 126ff.; E. KETTENHOFEN, *Tirdād und die Inschrift von Paikuli* (1995) 22f.

der innerhalb Iberiens eine mehr oder weniger große Selbständigkeit besaß¹⁵³. Die georgische Forschung hebt dagegen Einheit, Stärke und Unabhängigkeit Iberiens im 3. Jh. hervor¹⁵⁴.

Mit dem persisch-römischen Friedensvertrag von Nisibis im Jahre 298¹⁵⁵ kam Iberien erneut unter römische Suzeränität, der Ibererkönig erhielt die Insignien aus Rom¹⁵⁶. Die Restaurierung der römischen Oberhoheit bereitete durch die Zurückdrängung des mit dem politischen verbundenen religiösen Einflusses der Perser praktisch den Boden für die Christianisierung Iberiens¹⁵⁷.

Die Geschichte des 4. Jhs. wird hier behandelt anhand der den Ereignissen erheblich näheren römischen Quellen, von denen die Darstellung in der späteren georgischen Überlieferung deutlich abweicht. Der Sasanidenšah Šabuhr II. (309–379) suchte ab 339 die persische Vorherrschaft über Iberien zurückzugewinnen; Kaiser Constantius II. warb 360/61 mit kostbaren Gewändern und Geschenken um den Ibererkönig Meribanes III.¹⁵⁸, damit dieser sich nicht den Persern zuwandte¹⁵⁹. Als Kaiser Jovian 363 nach dem gescheiterten Perserfeldzug Julians Nordost-Mesopotamien an die Perser abtreten und die Amicitia mit dem armenischen König aufgeben mußte, blieb immerhin die römische Oberherrschaft über Iberien erhalten¹⁶⁰. Šabuhr II. setzte jedoch 367 den prorömischen Ibererkönig Sauromakes II.¹⁶¹ ab und inthronisierte dessen perserfreundlichen Cousin Aspakures II.¹⁶² 370 wurde Sauromakes mit 12 Legionen unter dem comes Terentius nach Iberien zurückgeführt¹⁶³, die persische Forderung nach Wiederherstellung der Alleinherrschaft des Aspakures lehnte Valens ab¹⁶⁴. Nach der „Unterwerfung“ des Aspakures stimmten die Römer schließlich der Teilung Iberiens entlang des Kyros zu: In römischer Oberhoheit verblieb mit Sauromakes der westliche, an Lazika und Armenien grenzende Teil, in persischer Oberhoheit mit Aspakures der östliche, an Albanien und Persien grenzende Teil¹⁶⁵.

Die Situation dieses geteilten Iberien ist reflektiert in der Vita Petrus des Iberers¹⁶⁶ und bei Koriun¹⁶⁷. Ende des 4. Jhs. war Pharasmanes, zuvor unter Arkadios magister militum in Konstantinopel¹⁶⁸, König der Iberer, Anfang des 5. Jhs. der „große“ Bakurios, „welcher zuerst von den Königen der Iberer Christ war“¹⁶⁹. Winkler¹⁷⁰ vermutet in Bakur den römischen, in Pharasmanes den persischen Lehnsträger der Zeit um 400. Der König Arčil der georgischen Überlieferung kann identifiziert werden mit dem Arsiul des Koriun¹⁷¹, der im dritten Jahrzehnt des 5. Jhs. als persischer Lehnsträger amtierte. König Busmarios, der „die Freundschaft der Römer höher schätzte als die Unter-

¹⁵³ Dazu KETTENHOFEN a. O. 36f.; zu den Mosxi, die im 6. Jh. in einem Vasallenverhältnis zu Iberien standen, Prokop. *bella* 4, 2, 24.

¹⁵⁴ G. MELIKIŠVILI, *K istorii drevnej Gruzii* (1959) 394f.; DERS., in E. KOBACHIDZE (Hrsg.), *Očerki istorii Gruzii* (1989) 346–349; LORDKIPANIDSE, *Archäologie* 167. E. KETTENHOFEN, *Tirdād und die Inschrift von Paikuli* (1995) 23 Anm. 147 zu MELIKIŠVILI 1989: „Dem Nationalstolz des Verfassers ist es wohl zuzuschreiben, daß er ‚Kartli‘ (=Gruzinien) als ‚faktisch selbständigen und starken Staat‘ in der 2. Hälfte des 3. Jh. bezeichnet. Über NPK (Paikuli-Inschrift, Anm. Vf.) und den Friedensschluß von 298 (?) erfahren wir auch bei ihm nichts.“

¹⁵⁵ T. D. BARNES, *Phoenix* 30 (1976) 182–186: 299.

¹⁵⁶ Petr. *Patric. fr.* 14, FHG IV S. 189; E. WINTER, *Die sasanidisch-römischen Friedensverträge des 3. Jh. n. Chr.* (1988) 186–190.

¹⁵⁷ Dazu ausführlicher B. OUTTIER, in: *Cerniera* 565–568.

¹⁵⁸ PLRE 1, 598.

¹⁵⁹ *Amm. Marc.* 21, 6, 8.

¹⁶⁰ TOUMANOFF, *Studies* 150 Anm. 5. 360. 460f.

¹⁶¹ PLRE 1, 809.

¹⁶² PLRE 1, 117f.; *Amm. Marc.* 27, 12, 4. 16.

¹⁶³ *Amm. Marc.* 27, 12, 16, vgl. TOUMANOFF, *Studies* 360f.

¹⁶⁴ *Amm. Marc.* 30, 2, 2f.

¹⁶⁵ *Amm. Marc.* 27, 12, 16–18.

¹⁶⁶ PLRE 2, 867; RAABE, *Petrus* 14–21.

¹⁶⁷ *Vita Mesrop.* 12. 16, BKV 57, 213. 219f.; zu den unterschiedlich angesetzten Herrschaftszeiten der Könige und Amtszeiten der Bischöfe vgl. G. WINKLER, in: R. SCHULZ – M. GÖRG (Hrsg.), *Lingua restituta orientalis* (1990) 410ff.

¹⁶⁸ PLRE 2, 872.

¹⁶⁹ *Vita Petr. Ib.*, RAABE, *Petrus* 16.

¹⁷⁰ WINKLER a. O. 418.

¹⁷¹ *Vita Mesrop.* 16, *Bibliothek der Kirchenväter* 57, 219.

stützung der gottlosen Perser“¹⁷², schickte seinen Sohn Nabarnugios, den späteren Petrus den Iberer und Bischof des Klosters von Maiuma, um 420 als Geisel an den Hof Theodosius' II.¹⁷³ Insgesamt war aber der persische Einfluß offensichtlich im gesamten Iberien vorherrschend, denn für Prokop sind die Iberer „von alters her Untertanen des Perserkönigs“¹⁷⁴.

Die iberische Geschichte der zweiten Hälfte des 5. Jhs. n. Chr. ist in der georgischen Überlieferung und weitgehend auch in der modernen Historiographie¹⁷⁵ geprägt durch Vaxtang Gorgasali (Gurgaslan, „Wolfshaupt“)¹⁷⁶, der das Land reformierte und durch Expansionen erweiterte, einen heldenhaften Kampf gegen die Perser und ihren religiösen Druck führte und durch die Gründung von Bistümern in allen Teilen Iberiens die Positionen der Kirche festigte. B. Martin-Hisard hat auf die Unstimmigkeiten zwischen der Vaxtang-Vita und der historischen Situation hingewiesen¹⁷⁷, van Esbroeck hat die Überlieferung der Vaxtang-Vita mit der zeitgenössischen Geschichte verbunden und auf Anachronismen aufmerksam gemacht¹⁷⁸. Nach der einzigen zeitgenössischen Quelle, der „Geschichte“ des Lazar von P'arpi¹⁷⁹, ist König Vaxtang¹⁸⁰ ein unzuverlässiger Bundesgenosse, wenig erfolgreicher Feldherr, im Stich gelassen von seinen Fürsten und vielleicht auch seinem Volk, und muß schließlich nach Egrisi, in den Schutz byzantinischer Herrschaft, fliehen¹⁸¹. Allerdings haben wir es hier mit der ebenfalls einseitigen armenischen Sicht der Dinge zu tun.

Sicher ist, daß Vaxtang zunächst Verbündeter des Iran war, 455 gegen die Alanen zog und danach die byzantinischen Besitzungen in Lazika attackierte, möglicherweise im Einvernehmen mit dem lazischen König Gubazes, der sich dem byzantinischen Druck mit Hilfe der Perser hatte entziehen wollen, aber nach der Expedition Marcians nach Lazika 456 die römische Oberhoheit wieder anerkannte¹⁸². Hier spielte zweifellos auch die antichalkedonische Haltung der Kaukasier gegenüber den chalkedonischen Rhomäern eine Rolle. Als um 468 die Rhomäer zusammen mit dem Lazenkönig Gubazes gegen die proiranisch orientierte Hochgebirgsregion Suanet'i vorgingen, trafen sie auf ein persisch-iberisches Heer und überließen die Lazen ihrem Schicksal¹⁸³. Vaxtang hatte das Bündnis mit den Persern um 460 durch die Eheschließung mit einer persischen Prinzessin bekräftigt¹⁸⁴.

¹⁷² Vita Petr. Ib., RAABE, Petrus 23f.

¹⁷³ Vita Petr. Ib., RAABE, Petrus 23f.

¹⁷⁴ Prokop. bella 2, 3.

¹⁷⁵ T. TODRIA, *Istoričesko-geografičeskij očerk* (1988) 9 konstatiert z. B. für das 6. Jh. einen deutlichen Aufschwung von Getreideproduktion und Weinbau in Kartli, und insbesondere in der 2. Hälfte des 6. Jhs. „geht das junge feudale Kartli an die Verwirklichung der großen, von Vaxtang Gorgasal begonnenen, nationalen Sache.“

¹⁷⁶ „that somewhat shadowy paladin of the Georgian Annals“, W. E. D. ALLEN, *History of the Georgian People* (1971) 61.

¹⁷⁷ B. MARTIN-HISARD, in: *Temps, mémoires, tradition au Moyen Âge* (1983) 207–242.

¹⁷⁸ M. VAN ESBRÖECK, in: *Cerniera* 198–213.

¹⁷⁹ Lazar p. 118 (§ 66), p. 119 (§ 66), p. 126 (§ 70), p. 132f. (§ 73), p. 134f. (§ 74), p. 146 (§ 79), Thomson S. 171f. 172f., 181f., 188ff., 190f., 204f.

¹⁸⁰ Lebensdaten nach TOUMANOFF, *Studies* 362: ca. 439–522, nach MARTIN-HISARD a. O. 213f.: ca. 440–518, BRAUND, *Georgia* 283f. 431–491.

¹⁸¹ MARTIN-HISARD a. O. S. 212: «Ni les Byzantins, ni les Arméniens, ni peut-être les Géorgiens de ce temps n'ont gardé le souvenir de l'exceptionnelle grandeur et puissance d'un souverain géorgien nommé Vaxtang. L'image de ce roi que proposent les sources géorgiennes des XI–XIIIe siècles paraît relever de la construction légendaire plus que de l'histoire. Une deuxième enquête montre que cette légende a pris forme, et sans doute aussi naissance, plus de 300 ans après la mort du roi, au IX siècle.»

TOUMANOFF, *Studies* 369 hält den legendär überzeichneten Vaxtang Gorgasal für den bei Prokop (BP 1,12,4–6.11f.) erwähnten Gurgenes, während S. ĴANAŠIA – N. BERJENISVILI, *kartuli historia* (1980, georg.) 51–54, MARTIN-HISARD a. O. und BRAUND, *Georgia* 282f. Gorgasal und Gurgenes klar trennen. Bei Prokop erscheint im Unterschied zu dem expandierenden Land mit dem alles überragenden König, wie bei Ĵuanšer gezeichnet, Iberien um 518–522 unter starkem persischen Druck; der iberische König Gurgenes wendet sich mit der Bitte um Hilfe an Justin I. und flieht schließlich mit seiner Familie und iberischen Fürsten nach Lazika.

¹⁸² S. o. 102.

¹⁸³ Priscus fr. 41 FHG IV 107; vgl. E. STEIN, *Geschichte des Spätromischen Reiches I* (1928) 528; TOUMANOFF, *Studies* 364.

¹⁸⁴ Ĵuanšer, *Vita Vaxtangs*, KC 158, THOMSON, *Rewriting* 173; PÄTSCH, *Chronik* S. 222.

Als Anfang der siebziger Jahre Varsken, der Vitaxa der iberischen Grenzmark Gogarene, sich religiös und politisch den Persern anschloß, um mehr Selbständigkeit zu erlangen, unternahm Vaxtang zunächst nichts; als die Perser 482 durch eine Auseinandersetzung mit den hephthalitischen Hunnen gebunden waren, ließ er Varsken jedoch für die Insurrektion töten, was wiederum ein Akt gegen die persische Suzeränität über Iberien war.

Mit Hilfe der Armenier unter Vahan Mamikonean, dem Cousin der 475 als Märtyrerin gestorbenen Frau des Varsken, Šušanik, und eines hunnischen Heeres versuchten die Iberer den Aufstand gegen die Perser. In Armenien setzte sich der Widerstand gegen die persische Oberhoheit ebenso fort wie im benachbarten Albanien¹⁸⁵. Der zweite iranische Feldzug gegen die Iberer 484¹⁸⁶ zwang Vaxtang zur Flucht nach Lazika, wo er den Schutz der Rhomäer suchte.

Seine Rückkehr nach Iberien und die Annäherung an Konstantinopel wurden möglich durch die Autonomie, die der Perserkönig Valaxš (Vologaeses, 484–488), Nachfolger des im Hunnenkrieg gefallenen Peroz, den kaukasischen Ländern 485 gewährte. Das Bündnis mit den Rhomäern wurde bekräftigt durch die Eheschließung mit der byzantinischen Prinzessin Helena¹⁸⁷. Mit diesem Bündniswechsel¹⁸⁸ begann die zielgerichtete Förderung der iberischen Kirche durch den Herrscher, womit auch der Bau von repräsentativen Kirchen in verschiedenen Regionen des Landes verbunden war.

Das Reich Vaxtangs entspricht – wie das dem ersten iberischen König Pharnabazos in K'art'lis Cxovreba zugeschriebene – auffallend den Grenzen der Verbreitung der k'art'velischen Sprache. Martin-Hisard hat darauf hingewiesen, daß dies eine dem Verständnis des 9. Jh. entsprechende Vorstellung ist, da die Nationalsprachen seit dem 5. Jh., mit der Existenz einer eigenen Literatur, in Iberien wie Armenien zum Träger nationaler Hoffnungen und Ansprüche gegen die Großmächte geworden waren¹⁸⁹. Auffallend ist die bei Juanšer geschilderte „kirchenpolitische“ Sicherung gerade der Grenzregionen Iberiens durch Vaxtang¹⁹⁰.

Vaxtang hatte sein Reich testamentarisch unter seinen Söhnen aufgeteilt, wobei die Reichsteile etwa der persisch-byzantinischen Teilung von 363 entsprechen: Dači aus der Ehe mit der Perserin Balenduxt als sein eigentlicher Nachfolger erhielt Šida K'art'li und Kaxet'i mit der Residenz Ujarma, also den „persischen“ Bereich, Leon und Mithradates aus der Ehe mit Helena erhielten mit den Herzogtümern Xolarzene (Klardjet'i), Ojrxu und C'unda in Südgeorgien den „römischen“ Bereich, waren aber als Vasallen Dači untertan¹⁹¹. Dieser verlangte von Mithradates¹⁹², der nach dem frühen Tod des Leon der einzige Vertreter dieser jüngeren, „Rom-freundlichen“ Linie der Xosroiden war, den Austausch der westlichen Kholarzene gegen den Ostteil von C'unda (J'avaxet'i)¹⁹³.

In den zwanziger Jahren des 6. Jhs. beendeten die Perser, unterstützt von den lokalen Fürsten, die Macht der Königsdynastie im östlichen Teil Iberiens: Innerk'art'li wurde unter die Herrschaft eines *marzpan* gestellt, während die Nachfolger Vaxtangs als lokale Fürsten in ihren Regionen verbleiben konnten, allerdings ohne das ihnen bislang zustehende Recht der Kontrolle über die iberischen

¹⁸⁵ Lazar 66–87, THOMSON S. 107–134; dazu TOUMANOFF, Studies 365f.

¹⁸⁶ Unter Zarmihir Karin, der erste war 483 unter Šabuhr Mihran.

¹⁸⁷ Vgl. dazu TOUMANOFF, Studies 365–367; B. BAUMGARTNER, Studien zur historischen Geographie von Tao-Klarjeti (1996) 54f.

¹⁸⁸ Der zu weiteren Auseinandersetzungen mit den Persern führte.

¹⁸⁹ B. MARTIN-HISARD, in: Temps, mémoires, tradition au Moyen Âge (1983) 226.

¹⁹⁰ Juanšer, Vita Vaxtangs, KC 198f., THOMSON, Rewriting 217. PÄTSCH, Chronik 267f.: Und er (Vaxtang) setzte einen Bischof in Klardshetien ein, in der Kirche von Achisa; einen in Artani, zu Eruschetien gehörig; einen über Dshawachetien, in Zunda; einen in Bolnisi; einen in Rustawi; einen in Ninozmida, am Tor von Udsharmo, das Gorgasal wieder aufgebaut hatte; einen in Tschereimi, das er ebenfalls wiedererrichtet hatte, und dort gründete er zwischen den beiden Kirchen eine Stadt, die er ebenfalls erbaute; einen in Tscheleti, wo er mitten im Dorf bauen ließ; einen in Chornabudshi und einen in Agarani, das gegenüber von Chunani liegt.

¹⁹¹ Juanšer, Vita Vaxtangs, KC 205, THOMSON, Rewriting 223f.; PÄTSCH, Chronik 274; vgl. dazu TOUMANOFF, Studies 372ff.

¹⁹² TOUMANOFF, Studies 378 hält diesen Mithradates für den „Ibererkönig“ Zamanarzos, der 535 bei Justinian seine Aufwartung machte; er führt den griechischen Namen Zamanarzos bei Theoph. 216,6 zurück auf das georgische jma da(r)-čisi <=Bruder des Da(r)či>.

¹⁹³ Juanšer, Vita Vaxtangs, KC 205, THOMSON, Rewriting 224; PÄTSCH, Chronik 274f.

Fürsten¹⁹⁴. Damit wurde Iberien de facto eine iranische Provinz, was mit erheblichen Steuerzahlungen verbunden gewesen sein dürfte¹⁹⁵.

Für die Mitte des 6. Jhs., in der Herrschaftszeit P'arsmans (Pharasmanes) V. aus der Linie des Dači¹⁹⁶, schildert Juanšer einen erneuten persischen Feldzug nach Iberien, der die persische Suzeränität bestätigte, während die Nachkommen des Mithradates, der gegen 561 starb, in Südgeorgien unter byzantinischer Suzeränität blieben¹⁹⁷. Dies kann nur die Widerspiegelung der persisch-byzantinischen Kriege um Lazika und des Friedens von 591 sein¹⁹⁸.

Mit der Offensive des Maurikios im persisch-byzantinischen Krieg 588 wechselten die Fürsten ganz Iberiens auf die Seite Konstantinopels; der auf Bitten der Fürstenversammlung vom Kaiser als *mt'avar K'art'liša* (Regierender Fürst Iberiens) eingesetzte und zudem mit der Kuropalaten-Würde ausgestattete Guaram aus der Linie des Vaxtang-Sohnes Mithradates, der als *primus inter pares* der iberischen Vasallen des Kaisers fungierte¹⁹⁹, war offensichtlich der Gurgenes, der den antipersischen Aufstand der Iberer 572 angeführt hatte und nach Konstantinopel geflohen war²⁰⁰.

Guaram ließ als erster iberischer Herrscher eigene Münzen prägen, die sich in ihrer Ikonographie mit einem Kreuz auf einem Altar ganz deutlich an die der sasanidischen Drachmen mit dem Feueraltar auf der Rückseite anlehnen²⁰¹.

Der persisch-byzantinische Friedensvertrag von 591 bedeutete eine erneute Teilung Iberiens mit der Grenze in Tbilisi²⁰². Der kleinere östliche Teil blieb unter persischer Suzeränität, während der größere westliche Teil – mit Ispir-Speri, Tao-Tayk und wohl auch dem größten Teil der Gogarene – von Xusrō II. an Maurikios als Dank für die Hilfe im Thronstreit überlassen wurde. Damit intensivierte sich die Kontakte Iberiens zu Konstantinopel.

Der Nachfolger Guarams I.²⁰³, sein Sohn Stepanos I. Patrikios, war nach Juanšer iranophil²⁰⁴; er nutzte die Wirren nach der Ermordung des Maurikios 602, die beiden Bereiche – mit persischer Zustimmung – unter seiner Hand zusammenzufassen²⁰⁵. Sein Bündnis mit den Persern war der Grund für seinen Tod bei der Belagerung Tbilisis im 2. Orientfeldzug des Herakleios i. J. 626²⁰⁶, der 627 Adrnerse aus dem kaxet'schen Zweig der Vaxtang-Nachfolger zum *mt'avar K'art'liša* ernannte, während sich der javaxet'sche Zweig in die eigenen Ländereien zurückziehen mußte. Die westlichen Regionen von Zemo K'art'li, die westliche Kholarzene und Ispir-Speri in der Nähe der Pontosküste, wurden dem byzantinischen Reich einverleibt²⁰⁷, womit sich der byzantinische Einfluß in Zemo K'art'li vergrößerte²⁰⁸.

Nachdem die Araber 640 Armenien erreicht hatten, drangen sie um 645 auch in Iberien ein; der Patrikios Step'ane II. (637/42–650) versicherte den arabischen General Habib ibn-Maslamah durch einen Gesandten seiner Loyalität und schloß mit ihm einen Vertrag, in dem er die arabische Suzerä-

¹⁹⁴ TOUMANOFF, Studies 373.

¹⁹⁵ TOUMANOFF, Studies 382.

¹⁹⁶ TOUMANOFF, Studies 378: 547–561. Die Chronologie der Herrscher des 6. Jhs. ist allerdings stark interpoliert.

¹⁹⁷ JUANŠER, Vita Vaxtang, KC 206, THOMSON, Rewriting 225; PÄTSCH, Chronik 275.

¹⁹⁸ TOUMANOFF, Studies 378.

¹⁹⁹ Zu der gleichen Herrschaftsstruktur in den Nachbarländern Armenien, Lazika und Albanien vgl. TOUMANOFF, Studies 388.

²⁰⁰ Theoph., bei Photios Bibl. c. 64; Sebeos, Geschichte des Herakleios, MACLER 15f., vgl. dazu TOUMANOFF, Studies 384ff., B. BAUMGARTNER, Studien zur Historischen Geographie von Tao-Klarjeti (1996) 58f. TOUMANOFF, Studies 389 bezeichnet die mit G. beginnende Linie als Geschlecht der Guaramiden.

²⁰¹ D. PACHOMOV, Monety Gruzii (1910) 18f. Taf. 1 nr. 8–11; D.G. KAPANADZE, Gruzinskaja numizmatika (1955), 48 Taf. 2 Nr. 31; N. THIERRY, in: Cerniera 969–974. Bis zu diesem Zeitpunkt liefen in Iberien hellenistische bzw. römische und parthische Münzen bzw. deren Nachprägungen um, vgl. dazu A.N. ZOGRAF, Rasprostranenie naxodok antičnych monet na Kavkaze (1945) passim.

²⁰² Sebeos üb. MACLER 15; vgl. TOUMANOFF, Studies 431; B. BAUMGARTNER, JÖByz 40 (1990) 369.

²⁰³ Todesjahr mit TOUMANOFF, Studies 389 wohl um 590.

²⁰⁴ JUANŠER, Vita Vaxtang, KC 222, THOMSON, Rewriting 232; PÄTSCH Chronik 295f.

²⁰⁵ JUANŠER, Vita Vaxtang, KC 223, THOMSON, Rewriting 232; PÄTSCH, Chronik 296.

²⁰⁶ JUANŠER, Vita Vaxtang, KC 224, THOMSON, Rewriting 234; PÄTSCH Chronik 297.

²⁰⁷ JUANŠER, Vita Vaxtang, KC 226, THOMSON, Rewriting 235; PÄTSCH Chronik 298; vgl. dazu TOUMANOFF, Studies 391f.

²⁰⁸ B. BAUMGARTNER, Studien zur historischen Geographie von Tao-Klarjeti (1996, 61.

nität anerkannte und das Land zur Zahlung einer Kopfsteuer verpflichtete. Von arabischer Seite wurde die Freiheit der christlichen Religion attestiert, Tbilisi wurde Sitz eines arabischen Gouverneurs und ein Zentrum der muslimischen Religion in Kaukasien²⁰⁹. Iberien und Albanien wurden dem 653/54 eingerichteten arabischen Vizekönigtum Arminiya eingegliedert²¹⁰, doch sind für beide weiterhin Regierende Fürsten überliefert²¹¹. Die damit einhergehende politische Autonomie war zunächst verbunden mit einer gewissen kulturellen und religiösen Autonomie, so daß – wie in Armenien – weiterhin Kirchenbauten errichtet werden konnten.

Die iberische Gesellschaft war auch über das Ende des Sasanidenreiches hinaus stark iranisch geprägt, wie noch im 11./12. Jh. die lokalen Königstitel dem iranischen Vorbild entsprachen, nicht jedoch den regelmäßig an die georgischen Herrscher verliehenen byzantinischen Hoftiteln angepaßt wurden²¹² und die Mehrzahl der Fürstennamen aus dem iranischen Bereich stammte²¹³. Auch die Münzprägung blieb dem iranischen Bereich verpflichtet: Während in hellenistischer und römischer Zeit Münzen der hellenistischen bzw. römischer Herrscher und Nachprägungen dieser Münzen, nicht jedoch eigene Prägungen umliefen, erscheinen die ersten eigenen iberischen Münzen erst mit Guaram I. Ikonographisch sind sie eine Umbildung der sasanidischen Drachmen mit dem Feueraltar, wobei auf den iberischen Münzen das Feuer über dem Altar durch das Kreuz ersetzt wurde²¹⁴.

III. SÜDLICHES SÜDKAUKASIEN (ARMENIEN)

Für Armenien²¹⁵ in seiner historischen Existenz spielte die Geographie immer eine besondere Rolle, war doch das armenische Hochland seit alters Kreuzweg für Handel und Invasionen. Das armenische Plateau, im Nordwesten klar begrenzt durch die Pontischen Alpen, im Norden durch die nördlichen Berge des Kleinen Kaukasus, im Süden durch den Taurus und im Osten durch den Unterlauf des Araxes, öffnet sich im Westen zur anatolischen Hochebene und im Südosten zum Hochland von Iran²¹⁶. Das Siedlungsgebiet der Armenier, die im 7.–6. Jh., aus Kleinasien einwandernd, die ältere urartäische Bevölkerung assimilierten²¹⁷, erfaßte die weite Region vom oberen Euphrat im Westen, Kura-Araxesgebiet im Norden und Nordosten und grenzte im Süden an die fruchtbaren Regionen Obermesopotamiens und Syriens. Von herausragender Bedeutung für die Geschichte Armeniens war zum einen die Region um den Vansee im Westen, zum anderen die fruchtbare Araxes-Ebene zu Füßen des Ararat (Masis) im Osten.

²⁰⁹ TOUMANOFF, *Studies* 393f.; *Encyclopedia of Islam* V (1986) 487 s. v. Al-Kurdj (MINORSKY – BOSWORTH).

²¹⁰ Unter der Führung des von Mu'awiya als Fürst Armeniens, K'art'lis und Arrans anerkannten Theodor Rštuni, vgl. dazu *Encyclopedia of Islam* I (1986) 636 s. v. Armīniya (M. CANARD); B. BAUMGARTNER, *Studien zur historischen Geographie von Tao Klarjeti* (1996) 61. A. KALANTARIAN, *Dvin* (1996) 22, datiert die Schaffung der arabischen Nordprovinz Armīniya in das Kalifat des Abd al-Malik (685–705).

²¹¹ TOUMANOFF, *Studies* 394 Anm. 17.

²¹² Vgl. N. GARSOĪAN – B. MARTIN-HISARD, in: Cerniera 285f.

²¹³ A. O. 288 mit Belegen.

²¹⁴ D. KAPANADZE, *Numizmatika Gruzii* (1955), 46ff. Nr. 30–38; DERS., *k'art'uli numizmatika* (1969) 48ff. Nr. 32–37.

²¹⁵ Grundlegend zur Geschichte Armeniens: P. ASDOURIAN, *Die politischen Beziehungen zwischen Armenien und Rom* (1911); R. GROUSSET, *Histoire de l'Arménie* (1947); TREVER, *Armenija*; TOUMANOFF, *Studies*; H. MANANDYAN, *Tigrane II* (1963); ADONTZ – GARSOĪAN; M.-L. CHAUMONT, in: *ANRW* II 9. 1 (1976), 71–194; E. FRÉZOUIS, in: *Géographie et politique d'Alexandre à Mahomet* (1981) 178–225; M. SCHOTTKY, *Media Atropatene und Groß-Armenien in hellenistischer Zeit* (1989); G. WIRTH, *JbAChr* 34 (1991) 21–75; HEWSEN, AŠX; E. KETTENHOFEN, *Tirdād und die Inschrift von Paikuli* (1995); N. GARSOĪAN, in: *Armenian People* 37–116; R. HEWSEN, ebenda 1–18.

²¹⁶ Zur Geographie Armeniens: J. MARQUART, *Ērānšahr nach der Topographie des Ps.-Movses Xorenac'i* (1901); DERS., *Südarmenien und die Tigrisquellen nach griechischen und arabischen Geographen* (1930); H. HÜBSCHMANN, *Die altarmenischen Ortsnamen mit Beiträgen zur historischen Topographie Armeniens und einer Karte* (1904); C. F. LEHMANN-HAUPT, *Armenien einst und jetzt* (1910–1930); E. HONIGMANN, *Die Ostgrenze des Byzantinischen Reiches 363–1071* (1935); ADONTZ – GARSOĪAN; HEWSEN, AŠX; HEWSEN, *TAVO B VI* 14 (1987); DERS., in: *Armenian People*, 1–17; B. ISAAC, *The Limits of Empire. The Roman Army in the East* (1990).

²¹⁷ Vgl. dazu J. RUSSELL, in: *Armenian People* 19ff.

Armenien gehörte bis 331 v. Chr. zum Achämenidenreich²¹⁸, in dem es Wohlstand und Frieden genoß²¹⁹, und kam dann zum Seleukidenreich²²⁰. 188 v. Chr. wurde es entlang des Euphrat in zwei Königreiche gegliedert; das westliche Kleinarmenien unter Zaryadris und das östliche Großarmenien unter Artaxias²²¹, womit die kulturelle Teilung Armeniens bereits begann, da Kleinarmenien durch Allianzen mit den westlichen Nachbarn Kappadokien und Pontos stärker in die hellenistische Entwicklung eingebunden wurde.

Kleinarmenien wurde 72 n. Chr. in die Provinz Kappadokia eingegliedert²²² und blieb von nun an im römischen Bereich. In theodosianischer Zeit wurde es in die beiden Provinzen Armenia I mit der Hauptstadt in Sebasteia (Sivas) und II mit Melitene (Malatya) aufgeteilt²²³. Mit der politischen war auch eine kulturelle Grenzziehung entlang des Euphrat vollzogen: Während im römischen Westarmenien die wesentlichen Züge der Mittelmeerwelt wie Urbanismus, Staatsverständnis, Wahlmagistaturen, Kultur der griechischen Sprache bis ins 6.–7. Jh. präsent waren²²⁴, blieben in Armenia maior trotz der umfangreichen Hellenisierung bzw. Romanisierung²²⁵ die lokalen Traditionen stärker lebendig.

Armenien erlebte vor allem in Zeiten des Machtvakuum der Großmächte Phasen der Prosperität bis hin zu Expansionen; bereits Artaxias erweiterte sein Reich in alle Richtungen²²⁶. Als neue Hauptstadt des gewachsenen Reiches gründete er das auf neun Hügeln an der Mündung des Mezamor in den Araxes gelegene Artaxata²²⁷. Diese erste armenische Stadtgründung, vergleichbar den zahlreichen Neugründungen in der gesamten hellenistischen Welt, ist ein charakteristisches Beispiel für die Hellenisierung des bislang in der iranischen Welt verwurzelten Armenien²²⁸, die sich u. a. auch in der Gründung von Tempeln und deren Ausstattung mit griechischen Statuen²²⁹ manifestierte²³⁰. Dennoch blieb Armenien, v.a. in bezug auf seine Sozialstruktur, immer iranisch geprägt.

Mit Tigranes II., dem Großen (ca. 95–55 v. Chr.), erreichte Armenien den Höhepunkt seiner Entwicklung; kurzzeitig gehörte neben Kappadokien die gesamte Levante bis Judäa zu Armenien²³¹. Im Herbst 66 v. Chr., nachdem die Parther in Südostarmenien eingefallen waren, nötigte Pompeius Tigranes zur Anerkennung des römischen Protektorates; Tigranes mußte seine sämtlichen Eroberungen aufgeben²³². regierte jedoch bis zu seinem Tod 55 v. Chr. unbehelligt als „König der Könige“ und

²¹⁸ Tributzahlungen: Herodot. 5, 52. B. JACOBS, Die Satrapienverwaltung im Perserreich zur Zeit Darius' III. (1994) 183–186 und Karte IV.

²¹⁹ Dazu GARSOIAN, in: Armenian People 41f.

²²⁰ GARSOIAN hat jüngst auf die Autonomie Armeniens gegenüber dem Seleukidenreich hingewiesen, dessen Oberhoheit Armenien anzuerkennen hatte.

²²¹ Die nach GARSOIAN, in: Armenian People 48, aus dem lokalen Adel stammten, bei Strab. 11, 14, 25: Seleukidengeneräle, die nach dem Sieg der Römer über Antiochos zu den Siegern übergingen und von diesen als lokale Herrscher eingesetzt wurden; GARSOIAN a. O. 47f. weist auf die iranischen Namen der Dynastien hin, die bereits im 4. Jh. v. Chr. erschienen.

²²² ADONTZ – GARSOIAN 25ff. 55ff. 84ff.

²²³ Vgl. dazu N. GARSOIAN, in: Armenian People, 92f.

²²⁴ Vgl. dazu N. GARSOIAN – B. MARTIN-HISARD, in: Cerniera 278ff.

²²⁵ Vgl. die königliche Sommerresidenz mit Thermen und römischem Tempel, der wohl als Grabmonument diente, in Garni, B. N. ARAKELJAN: Garni I. II. (1952. 1957); C. BURNEY – D. M. LANG, Die Bergvölker Vorderasiens (1973) 495ff.; R. D. WILKINSON. *REArm* 16 (1982) 221–244; K. D. CHAČATRJAN – A. V. TONIKJAN. *VDI* (1986.3) 141–150.

²²⁶ Im Südosten: Kaspiane, im Osten: Atropatene, im Norden: Gogarene, im Nordwesten: Karenitis, Xerxene und Akilise, im Süden Taronitis, Strab. 11, 14, 5.

²²⁷ Strab. 11, 14, 6. Zu den Ausgrabungen in Artašat, das als „kleines Alexandria“ konzipiert war: B. N. ARAKELJAN, *PBH* (1974.3) 44–49; B. ARAKELJAN, *REArm* 18 (1984) 367–381; B. N. ARAKELJAN, Artašat I. (1982).

²²⁸ Zu Tigranokerta: T. Sinclair. *REArm* 25 (1994/95) 183–254; *REArm* 26 (1996/97) 51–118; *DNP* 12/1 (2002) 568f. s v. Tigranokerta (PLONTKE-LÜNING).

²²⁹ Überliefert bei Movsēs Xorenac'i 2, 12, 77; zur hellenistischen Kultur am Hofe Tigranes' II.: Plut. Luc. 29, 4; Crassus 23.

²³⁰ Die frühen armenischen Historiker konzipierten ihre Werke nach „klassischen“ Vorbildern. Zu weiteren Details vgl. zuletzt GARSOIAN, in: Armenian People 50ff.

²³¹ P. ASDOURIAN, Die politischen Beziehungen zwischen Armenien und Rom (1911) 16ff.; TOUMANOFF, Studies 74ff.; H. MANANDIAN, Tigrane II (1963) 83ff.; N. GARSOIAN a.a. O. 55ff.

²³² Was für Iberien und Albanien gewissermaßen die Wiederherstellung ihrer Unabhängigkeit durch die Römer bedeutete!

Freund der Römer über Armenia maior²³³; Rom behielt sich ein Mitspracherecht über den armenischen Thron vor. Während der Herrschaft des Tigranes war aber auch das Machtvakuum im Osten zu Ende gegangen; die stabilisierte Macht der parthischen Arsakiden und des Römischen Reiches führten zu den jahrhundertelangen römisch-iranischen Auseinandersetzungen um die Vorherrschaft in Vorderasien, und Armenien „hatte, als es zur Macht gekommen war, das Unglück, zum Pufferstaat zwischen den rivalisierenden Weltreichen der Parther und Römer, der Perser und Byzantiner und, da es durch innere Unruhen dauernd Anlaß zur Intervention gab, zugleich zum Zankapfel der Rivalen zu werden, die es abwechselnd besetzten, Könige ein- und absetzten, die Grenzen änderten und schließlich den ohnmächtigen, zwischen ihnen hin und herschwankenden Vasallenstaat unter sich teilten“²³⁴.

In dem römisch-parthischen Konflikt, der mit der katastrophalen Niederlage der Römer bei Carrhae 53 v. Chr. endete, hatte Artavasdes II., Sohn Tigranes' II., versucht, eine ausgleichende Position für Armenien zu wahren, was ihm das tiefe Mißtrauen der Römer eintrug und schließlich zu seinem Untergang führte²³⁵. Marcus Antonius besetzte und plünderte Armenien, das er als Basis für seinen Partherfeldzug 36 v. Chr. nutzte²³⁶, und setzte seinen kleinen Sohn (mit Kleopatra) Alexander Helios als Herrscher ein. Dagegen erhob sich ein Aufstand der Armenier, die Artaxias II., den Sohn des Artavasdes, zum König ausriefen. Dieser wurde um 30 v. Chr. von den Parthern inthronisiert, jedoch 20 v. Chr. durch romfreundliche Kreise ermordet²³⁷. Augustus, der das westliche Kleinarmenien dem römischen Reich einverleibt hatte, setzte den Armenier Tigranes III. ein²³⁸, dessen rascher Tod endgültig zum Zerbrennen der armenischen Adelsgesellschaft in eine prorömische und eine pro-parthische Partei und zu neuen römisch-parthischen Auseinandersetzungen um die Vorherrschaft in Armenien führte.

Die kurzzeitige Herrschaft des wegen seiner Romfreundlichkeit aus Parthien, aber von den Römern auch vom armenischen Thron vertriebenen Partherkönigs Vonones (12–15 n. Chr.) gilt als Beginn der Herrschaft des parthischen Königsgeschlechtes der Arsakiden (Aršakunik') in Armenien, die bis zu ihrer Beendigung durch die Sasaniden 428 dauerte²³⁹. Der 18 n. Chr. im Auftrag des Tiberius gekrönte pontische Prinz Zeno regierte offenbar ungestört bis zu seinem Tod 35²⁴⁰, und Tiberius konnte auch nach dessen Tod die parthischen Ambitionen auf den armenischen Thron, nun mit iberischer Hilfe, zurückdrängen: Der Ibererkönig Pharasmanes installierte, nach der Ermordung des parthischen Prätendenten Arsakes, mit römischer Unterstützung sowie einem umfangreichen Kontingent eigener, durch alanische Verbündete ergänzte Truppen²⁴¹, seinen Bruder Mithradates auf dem armenischen Thron. In Gornea (Garni) bei Artaxata wurde eine römische Garnison stationiert, die die Herrschaft des Ibererprinzen, der kaum Rückhalt im armenischen Adel hatte, sichern sollte²⁴². Als Mithradates jedoch 51 in der Auseinandersetzung mit seinem ehrgeizigen Neffen Rhadamistus den Kürzeren zog, betrachteten die Römer dies als Streitigkeit unter Barbaren und waren mehr am Erhalt der römischen Macht interessiert²⁴³. Rhadamistus floh schließlich vor den Parthern und wurde in Iberien als Verräter hingerichtet.

Dies nutzte der Partherkönig Vologaeses I., mit Tiridates, seinem Bruder, eine eigene Seitenlinie auf dem armenischen Thron zu installieren. Der von Neros General Corbulo nach dessen Eroberung

²³³ Appian. Mithrad. 104; Plut. Pomp. 33, 1–4; Cass. Dio 36, 52/53; dazu Asdourian a. O. 45–47; MANANDIAN a. O. 169–181; H. HÜBSCHMANN, Die altarmenischen Ortsnamen (1904) 215f.

²³⁴ HÜBSCHMANN a. O. 217.

²³⁵ M.-L. CHAUMONT, in: ANRW II 9. 1 (1976) 73.

²³⁶ Cass. Dio 49, 38–41.

²³⁷ ASDOURIAN a. O. 100–103; D. MAGIE, Roman Rule in Asia Minor (1950) 396–400.

²³⁸ Res gestae 27, 2: Die Einsetzung eines lokalen Herrschers anstelle der Schaffung einer neuen Provinz wurde in der augusteischen Propaganda ausreichend herausgestellt.

²³⁹ N. GARSOIAN, in: Armenian People 64.

²⁴⁰ Tac. ann. 2, 56.

²⁴¹ Tac. ann. 6, 32, 5; 12, 44, 7; 13, 37, 3; Cass. Dio 58, 26, 4; 60, 8, 1.

²⁴² Tac. ann. 12, 45.

²⁴³ Tac. ann. 12, 48, 1–2; vgl. M.-L. CHAUMONT, in: ANRW II 9.1 (1976) 96f.

von Artaxata und Tigranokerta 58/59²⁴⁴ mit Unterstützung einer römischen Garnison in Tigranokerta eingesetzte Kandidat aus dem jüdischen Königshaus mußte schließlich weichen. Der Vertrag von Rhandeia 63²⁴⁵ regelte dann die armenische Thronfrage durch eine „wohl einmalige staatsrechtliche Konstruktion“²⁴⁶, die mit Unterbrechungen bis zum Ende der armenischen Arsakidendynastie bestand: Der Herrscher der parthischen Arsakiden-Dynastie erhielt die Insignien vom römischen Kaiser²⁴⁷. Armenien war somit ein von den Römern als souverän angesehener Klientelstaat, der nicht unter die Provinzialordnung des Imperiums fiel²⁴⁸. Tiridates empfing 66 in einer prächtigen Zeremonie, die die enge Bindung des Herrschers an den Mithraskult deutlich werden ließ²⁴⁹, auf dem Forum Romanum sein Diadem aus der Hand Neros²⁵⁰.

Neben zwei Millionen Sesterzen konnte Tiridates eine Gruppe römischer Ingenieure und Bauleute mit zurücknehmen, die den von Nero genehmigten Wiederaufbau der durch die Römer unter Corbulo 58/59 zerstörten Hauptstadt Artaxata, die dafür in Neroneia benannt wurde, leiten sollten²⁵¹. Daß damit ein umfangreicher Zustrom modernster Baugedanken und -techniken verbunden war, darf als selbstverständlich vorausgesetzt werden.

Trotz der römischen Beteiligung an der armenischen Thronregelung blieb Armenien stärker parthisch orientiert, was nicht zuletzt in der Verwendung des Parthischen als Sprache bei Hofe seinen Ausdruck fand²⁵².

In seinem Partherfeldzug ab 113 brach Kaiser Trajan den Vertrag von Rhandeia und annektierte 114 Großarmenien²⁵³, das er mit Kappadokien und Kleinarmenien zu der riesigen provincia Cappadocia et Armenia maior et minor zusammenschloß und dem legatus Augusti pro praetore L. Catilius Severus unterstellte, der der einzige Inhaber dieses Amtes bleiben sollte²⁵⁴. Eine römische Garnison wurde in Artaxata stationiert, die hier größere Bauaktivitäten entfaltete²⁵⁵. Hadrian kehrte für Großarmenien zurück zu dem Prinzip der römischen Investitur eines arsakidischen Prinzen.

Unter dem in Hadrians Amtszeit herrschenden Vologaeses²⁵⁶ (Valarš²⁵⁷) erlebte das Land eine Blütezeit, mehrere Städte²⁵⁸ wurden gegründet, während Ende der dreißiger Jahre ein Expansionsversuch des Iberers Pharasmanes abzuwehren war²⁵⁹. Die weiteren, nach dem bewährten Prinzip inthronisierten Könige sind namentlich nur teilweise bekannt²⁶⁰. Nach dem Tod des Antoninus Pius ersetzte der Partherkönig Vologaeses IV. den römischen Klienten in Armenien durch einen eigenen Kandidaten und vernichtete weitgehend die zum Schutz des armenischen Königs herbeigeeilte Legion²⁶¹, dann eroberte er Osrhoene, überschritt den Euphrat und drang nach Syrien vor. Der daraufhin

²⁴⁴ Die iberische Unterstützung dabei wurde mit der Übertragung armenischer Gebiete an Iberien belohnt, Tac. ann. 14, 23; 14, 26, 2.

²⁴⁵ Vgl. die drei Inschriften von Rhandeia (jetzt Harput), C. F. LEHMANN-HAUPT, Armenien einst und jetzt I (1910) 478, CIL Suppl. I (1903) 1232, CIL III Suppl. I 6742a, dazu TREVER, Armenija 212–222.

²⁴⁶ M. SCHÖTTKY, *AMI* 27 (1994) 225.

²⁴⁷ Tac. ann. 15, 15f.; Cass. Dio 62.

²⁴⁸ M. SCHÖTTKY, *AMI* 27 (1994) 227.

²⁴⁹ vgl. dazu R. MERKELBACH, Mithras (1994) 46–49.

²⁵⁰ Cass. Dio 63.

²⁵¹ Cass. Dio 62.

²⁵² Dazu P. ASDOURIAN, Die politischen Beziehungen zwischen Armenien und Rom (1911) 67–100; D. MAGIE, Roman Rule in Asia Minor (1950) 553–561 und v.a. A. MEILLET, *REArm* 1 (1921) 9–14.

²⁵³ P. ASDOURIAN a. O. 103–106; Magie a.a. O. 593–610; TOUMANOFF, Studies 77; GARSOIAN, in: Armenian People 69f.

²⁵⁴ CIL X 8291 (Antium).

²⁵⁵ Monumentale Bauinschrift der Legio IV Scythica: B. N. ARAKELJAN, *VDI* (1971.4) 117f.; vgl. J. CROW, in: *BAR* 297, I (1986) 80.

²⁵⁶ Cass. Dio 68.

²⁵⁷ Movsēs Xorenac'i II 65f.

²⁵⁸ Valaršapat (Kainepolis-Ečmiciac), Valaršavan, Valaršakert, Movsēs Xorenac'i II 65.

²⁵⁹ GARSOIAN a. O. 70.

²⁶⁰ Ohne Namen: Münzen des Antoninus Pius, 140–143: REX ARMENIIS DATUS, BMCRE IV Nr. 1272, 1273, S. 204; des Lucius Verus, 163/164: REX ARMENIIS DATUS, a. O. Nr. 1099, 1100, REX ARMENIIS DAT(US), a. O. Nr. 1101–1103S. 562; in den frühen 60er Jahren des 2. Jhs.: Aurelius Pacorus (Bakur): IG I 222, vgl. dazu TREVER, Armenija 237ff.

²⁶¹ E. FRÉZOULS, in: La géographie administrative et politique de Alexandre à Mahomet (1981) 179.

begonnene Partherkrieg endete mit dem Sieg unter dem nominellen Kommando des Lucius Verus und der römischen Eroberung Artaxatas 163²⁶². Mit Sohaemus, der zuvor römischer Senator und sogar Konsul gewesen war²⁶³, wurde ein neuer römischer Klient auf dem armenischen Thron installiert; in Valaršapat, das 172 durch den Gouverneur von Kappadokien, Martius Verus, in den Rang einer Hauptstadt erhoben worden war²⁶⁴, richteten die Römer eine Garnison ein, in der Vexillationen der XII fulminata und der XV Apollinaris stationiert wurden und die mindestens zwanzig Jahre belegt blieb²⁶⁵.

Die armenische Geschichte im 3. Jh. ist bis in die jüngste Zeit, da den griechischen und lateinischen Quellen kaum etwas zu entnehmen ist, weitgehend nach den deutlich späteren armenischen Quellen gezeichnet worden, die alles andere als zuverlässig sind, jedoch trotz ihrer in den Legendenbereich gehörenden Anachronismen – Tirdad der Große hätte z.B. etwa 100 Jahre alt werden müssen, um dem in der Agathangelos-Überlieferung (Aa) gezeichneten Bild entsprechen zu können – unkritisch verwendet wurden; erst mit der Einbeziehung der zeitgenössischen sasanidischen Staatsinschriften wurde das Bild klarer²⁶⁶.

Die sasanidische Machtübernahme im Iran führte auch zu einer grundsätzlichen Veränderung der Lage in Armenien. Offenbar schon 227 versuchte der erste Sasanidenkönig Ardašir, Armenien in seinen Besitz zu bringen²⁶⁷, die persische Invasion konnte jedoch vom armenischen Heer, das durch vor den Sasaniden geflüchtete Meder verstärkt war, abgewehrt werden²⁶⁸. In der Folgezeit schloß sich Armenien eng an Rom an, was unter anderem in der armenischen Zustimmung zum Zug eines Teiles des römischen Heeres auf dem Weg zum Persienfeldzug des Severus Alexander²⁶⁹ durch Armenien deutlich wird²⁷⁰.

Nachdem die Römer offensichtlich bereits im Friedensvertrag von 244 auf Beistandsleistungen für Armenien verzichtet hatten²⁷¹, mußte König Tiridātes (Tirdād) 252 nach einem persischen Angriff fliehen, seine Söhne schlossen sich den Persern an. Šabuhr setzte seinen Sohn Hormizd-Ardašir als Herrscher Armeniens ein, dessen Amt in seiner besonderen Bedeutung für den Perserkönig durch den Titel „Großkönig“ hervorgehoben wurde²⁷². Nachdem Hormizd den Thron Irans bestiegen hatte²⁷³, folgte ihm auf dem armenischen Thron Narsēs, der sich noch 293 in der Inschrift von Paikuli als König Armeniens bezeichnet²⁷⁴. Die Inschrift nennt auch einen Tirdād als König Armeniens²⁷⁵, der nicht mit dem ersten christlichen König Armeniens identisch sein kann; Kettenhofen, der die komplizierten Verhältnisse gründlich untersucht hat, hält letzteren, als Tiridātes IV., für einen möglichen

²⁶² Cass. Dio 71, 1f.; SHA Vita Marci 8f.

²⁶³ STEIN, *RE* II 3.1 (1927) s. v. Sohaemus V.

²⁶⁴ Cass. Dio 71, 3.

²⁶⁵ ILS 9117; 394; B. N. ARAKELJAN, *VDI* (1971) 117ff.

²⁶⁶ Zonar. 12, 21. Zu den Problemen und der Unvereinbarkeit der zeitgenössischen römischen Überlieferung mit der deutlich jüngeren armenischen bei Agathangelos und bei Movsēs Xorenac'i s. M. SCHOTTKY, *AMI* 27 (1994) 227ff. und v. a. E. KETTENHOFEN: Tirdād und die Inschrift von Paikuli (1995), besonders 136–164.

²⁶⁷ G. WIDENGREN, in: *La Persia nel Medioevo. Atti del Convegno Internazionale Roma 1970. Problemi attuali di scienza e cultura* 160 (1971), 758.

²⁶⁸ Cass. Dio 80, 3, 3.

²⁶⁹ Herodian. 6, 5, 1.

²⁷⁰ M. SCHOTTKY, *AMI* 27 (1994) 226.

²⁷¹ Zonar. 12, 19; vgl. dazu E. KETTENHOFEN: Die römisch-persischen Kriege des 3. Jh. n. Chr. (1982) 38; M. SCHOTTKY a. O. 227.

²⁷² wuzurg Arminān šāh: res gestae Šahburs I. an der Ka'aba-i Zardušt in Naqš- Rostam: M. BACK, Die sasanidischen Staatsinschriften (1978), mp., Z. 23.25; pa., Z. 18.20; gr., Z. 40–41, vgl. dazu E. KETTENHOFEN, Die römisch-persischen Kriege des 3. Jh. (1982) 41 m. Anm. 97; DERS., Tirdād und die Inschrift von Paikuli (1995) 144.

²⁷³ Vgl. dazu KETTENHOFEN, Tirdād (1995) 145.

²⁷⁴ NPK 3.1, 35, vgl. dazu E. KETTENHOFEN a. O. 146f.

²⁷⁵ C. TOUMANOFF, *REArm* 6 (1969) 259f. verbindet mit diesem Tirdād eine Teilung Armeniens in einen kleinen Teil unter römischer Oberhoheit und den großen persischen Teil infolge eines nicht überlieferten Friedensvertrages zwischen Persern und Probus um 278, dazu zuletzt GARSOIAN, in: *Armenian People* 74f. Kritische Zusammenfassung der umfangreichen und den chaotischen armenischen Quellen entsprechend höchst komplizierten Diskussion zu diesem Tirdād bei E. KETTENHOFEN, Tirdād und die Inschrift von Paikuli (1995) 146–164.

Neffen des Tirdād (III.) der Paikuli-Inschrift²⁷⁶. Tiridātes (Tirdād) IV. dürfte im Zusammenhang mit dem römisch-persischen Vertrag von Nisibis 298, der Armenien wieder unter römische Suzeränität brachte, durch Diokletian inthronisiert worden sein²⁷⁷. Mit dem Vertrag von Nisibis fielen einige südliche Distrikte Armeniens, die sog. „Satrapien“ (gentes)²⁷⁸ als civitates foederatae liberae et immunes an Rom²⁷⁹. Damit setzte sich die politische Zergliederung Armeniens fort²⁸⁰.

Die Einführung des Christentums als Staatsreligion wird in der armenischen Überlieferung²⁸¹ breit ausgeführt, wobei das Zusammenwirken des – unsicher überlieferten – Königs Tirdād mit dem Erleuchter Gregor eine besondere Rolle spielt. Das Datum der Taufe Armeniens wird in der Forschung unterschiedlich festgesetzt; die Datierungen schwanken zwischen 278 und 314, das kanonische Datum der armenischen Kirche ist das Jahr 301.

Aus der gesamten Situation Armeniens nach 298, vor allem der engen politischen Bindung an das Römische Reich, in dem in den ersten Jahren des 4. Jhs. die größten Christenverfolgungen stattfanden, erscheint eine Christianisierung des Klientelstaates vor dem Mailänder Toleranzedikt von 313 praktisch nicht möglich²⁸². Die Annahme des Christentums als Staatsreligion in Armenien, das auch mit einem Christianisierungsdatum von 314 das erste christliche Land der Welt bleibt, war der vielleicht entscheidendste Wendepunkt in der armenischen Geschichte. Da im 4. und 5. Jh. die Loyalität zwischen Rom und Persien auch an der Religionszugehörigkeit bemessen wurde, bedeutete die Christianisierung eine für die Perser unerträgliche Annäherung an Rom.

Für das 4. Jh., nach der folgenlosen Ernennung seines Neffen Hannibalian als rex regum Armeniens durch Konstantin I. im Jahre 335²⁸³, überliefern die armenischen Quellen²⁸⁴ eine umfangreiche Liste arsakidischer Herrscher, die kaum mit dem zeitgenössischen Bericht des Ammianus Marcellinus in Übereinstimmung zu bringen ist²⁸⁵.

Geprägt ist die Zeit bis zum Ende der Arsakidendynastie 428 durch die andauernden römisch-persischen Auseinandersetzungen und im Inneren durch das Spannungsverhältnis zwischen Königshaus und Adel einerseits und zwischen Königshaus und Kirche andererseits. Die Perserfeldzüge Constantius' II. (338, 346, 350), die für die Kontrahenten ohne Resultat blieben, zerstörten aber zumindest Großarmenien. Dessen König Aršak (Arsakes) III. lavierte zunächst erfolgreich zwischen Römern und Persern. Im Inneren geriet er wegen seiner kirchenpolitischen Orientierung, die aus der Anlehnung an den arianischen Hof resultierte, in Konflikt mit dem rigoros antiarianischen Klerus. Nachdem im Frieden des Jovian 364 die römische Suzeränität über Armenien aufgegeben worden war, verheerten die Perser Armenien erneut und intensivierten ihren religiösen Druck auf das Land²⁸⁶. Vor allem die „hellenistischen“ Städte wie Artaxata wurden in den Feldzügen Šabuhrs II. zerstört; sie blieben seitdem bedeutungslos, da sie in ihrer Struktur nicht der dezentralisierten und grundlegend aristokratischen Gesellschaft iranischer Prägung mit den großen, weitverzweigten Adelsgeschlechtern der *naxarars* unter einem *tanutēr* (Clanführer) in Großarmenien entsprachen²⁸⁷, für die die unzugänglichen Adelsfestungen charakteristisch waren, wie auch die königlichen Residenzen seit

²⁷⁶ KETTENHOFEN a. O. 162.

²⁷⁷ So auch N. GARSOLIAN, in: *Armenian People* 74.

²⁷⁸ Sophene (C'op'k'), Ingilene (Angeltun), Korduene (Kordukk'), Zabdikene (Cawdek', Arzanene (Aljnik')); letztere ging in der Teilung von 387 fast ganz an Persien, vgl. HEWSEN, AŠX 162.

²⁷⁹ Petros Patr. fr. 14, FHG IV 189; vgl. dazu R. BLOCKLEY, *Roman Foreign Policy* (1994) 6; N. GARSOLIAN, in: *Armenian People* 75, vgl. auch ADONTZ – GARSOLIAN 25–37, TOUMANOFF, *Studies* 166f. Rekonstituierung zu Großarmenien mit größeren inneren Freiheiten.

²⁸⁰ ADONTZ – GARSOLIAN 7–74.

²⁸¹ Agathangelos passim.

²⁸² Dazu s. u. 143–145.

²⁸³ Anon. Vales. 6, 35; ausführlich zu Hannibalian: G. WIRTH. *BjB* 190 (1990) 201–231.

²⁸⁴ BP, Movsēs Xorenac'i, Lazar.

²⁸⁵ Dazu zuletzt GARSOLIAN, in: *Armenian People* 85f.; Liste der Arsakiden: a. O. 94.

²⁸⁶ Zu den politischen Vorgängen zuletzt R. BLOCKLEY, *Roman Foreign Policy* (1992) 17ff.; N. GARSOLIAN, in: *Armenian People* (1997) 98ff.

²⁸⁷ Zur armenischen Sozialstruktur: ADONTZ – GARSOLIAN passim, TOUMANOFF, *Studies* 104ff.

dem 4. Jh. n. Chr. eher den Charakter von Pfalzen oder Jagdschlössern hatten. Charakteristisch waren Dörfer (gewl) und kleine Landstädtchen (avan)²⁸⁸.

Den ihnen suspekten Aršak ließen die Perser 367 oder 368 verschwinden²⁸⁹. Unter seinem Sohn Pap (367/8–374), der auf Bitten des armenischen Adels von den Römern – allerdings ohne militärische Unterstützung – inthronisiert wurde, gelang den Armeniern 371 ein Sieg gegen die Perser²⁹⁰. Pap, der anfangs eine Versöhnung des Königshauses mit dem Klerus erreicht hatte, geriet wegen seiner Orientierung am Arianismus des Valens ebenfalls in Konflikt mit der Kirche. 373 ließ er den Patriarchen Narses ermorden, was den ohnehin latenten Konflikt zwischen ihm und den Magnaten verschärfte; 374/75 wurde er schließlich selbst in römischem Auftrag ermordet²⁹¹.

Damit begann praktisch das Ende der Arsakidendynastie und die Vorherrschaft der adligen Magnaten (*naxarars*). Paps Nachfolger Varazdat konnte sich gegen die *naxarars* nicht durchsetzen; er floh 378 auf römisches Gebiet. Das bedeutete auch das Ende der römischen Unterstützung; die letzten Garnisonen wurden abgezogen²⁹². Gegen den von Manuel aus dem im 4. Jh. mächtigsten armenischen *naxarar*-Geschlecht der Mamikonier, das überwiegend zur prorömischen Partei des armenischen Adels gehörte, eingesetzt Aršak III. revoltierten die persisch gesinnten *naxarars* und forderten vom Perseršah einen anderen Herrscher. Šabuhr II. krönte Chosro IV. und schickte ihn mit einer Armee nach Armenien, wo er rasch die Kontrolle über Ost- und Zentralarmenien erlangte, während Aršak nach Kleinarmenien floh und dort auf römische Unterstützung wartete²⁹³.

Um 387 wurde Großarmenien schließlich zwischen Rom und Persien aufgeteilt; der Löwenanteil unter Chosro IV., etwa vier Fünftel, ging an die Perser, der kleine westliche Teil unter Aršak an die Römer, die das Gebiet als Armenia interior zunehmend dem Reich integrierten²⁹⁴, die Grenzregionen gingen an die Nachbarländer²⁹⁵. Damit setzte sich die Fragmentierung des armenischen Gebietes fort. Allerdings wirkte die Teilung zunächst nicht so scharf, zumal die Besitzungen der *naxarars* in beiden Regionen lagen und daher die politische Grenze ökonomisch und kulturell durchlässig blieb. Im westlichen Teil setzten die Römer nach dem Tod des Aršak einen comes Armeniae ein, der allerdings nicht über die in Karin stationierten römischen Truppen kommandierte²⁹⁶, und beendeten damit die Arsakidenherrschaft in diesem Bereich Armeniens. Im östlichen, nun „Persarmenien“ genannten Teil ging nach der Herrschaft des Vramšapuh (ca. 401–417), über die außer seinem „Vorsitz“ bei der Schaffung des armenischen Alphabets durch Mesrop Maštoc’ wenig bekannt ist, sowie einem Interregnum des Chosro IV. (417/18) und des Persers Šabuhr (418/22) – in dessen Zeit der Zoroastrismus im Land forciert wurde – die Arsakidenherrschaft durch das Engagement der *naxarars* zu Ende, die 428 von Šah Vahram V. die Absetzung des Artasēs verlangten. Mit der Absetzung des letzten Arsakiden wurde zugleich auch der Katholikos Sahak durch die Perser abgesetzt²⁹⁷, was den Bruch der traditionellen Beziehungen der armenischen Kirche zu der von Kappadokien einleitete²⁹⁸.

Armenien wurde als Provinz unter einem *marzpan* (Statthalter) ins Perserreich integriert²⁹⁹. Zu diesem „Persarmenien“ gehörten nur noch sechs der insgesamt 15 armenischen Provinzen³⁰⁰: das

²⁸⁸ Vgl. dazu N. GARSOIAN – B. MARTIN-HISARD, in: Cerniera 279; zur Struktur der armenischen Gesellschaft grundlegend: ADONTZ – GARSOIAN passim, TOUMANOFF passim, N. GARSOIAN, in: Armenian People 76ff.

²⁸⁹ Amm.Marc. 25, 7, 12; 26, 4, 6; 27, 12, 1–3; BP 4, 21–54.

²⁹⁰ R. BLOCKLEY a. O. 34ff.; N. GARSOIAN, in: Armenian People 90f.

²⁹¹ Amm.Marc. 30, 1; vgl. P. ASDOURIAN, Die politischen Beziehungen (1911) 158ff.; BLOCKLEY a. O. 35; N. GARSOIAN, in: Armenian People 90f.

²⁹² BLOCKLEY a. O. 37ff.; GARSOIAN a. O. 91.

²⁹³ BP 4, 44; 6, 1.

²⁹⁴ GARSOIAN a. O. 92f.; BLOCKLEY a. O. 43 Anm. 29, vermutet, daß das bei Prokop de aed. 3, 1 überlieferte Teilungsverhältnis erst die Situation von 428 widerspiegelt.

²⁹⁵ Gugark’ im Norden zu Iberien, Utik’ und Arc’ax im Nordosten an Albanien, Payt’arakan und Parskahayk im Südosten an Atropatene, Korč’k’ und Aljnik’ im Süden an Mesopotamien, siehe HEWSEN, TAVO B VI 14.

²⁹⁶ BLOCKLEY a. O. 44, sieht in dem comes einen Vertreter der *naxarars*, was ADONTZ – GARSOIAN 93, für unsicher halten.

²⁹⁷ Lazar § 15 THOMSON 60f.; Movsēs Xorenac’i 3, 64; BLOCKLEY a. O. 60; GARSOIAN a. O. 96ff.

²⁹⁸ So sah es bereits der Autor der Narratio § 31–33.

²⁹⁹ ASDOURIAN a. O. 167ff.; BLOCKLEY a. O. 60; GARSOIAN a. O. 92f.

³⁰⁰ TOUMANOFF 132; TAVO B VI 14.

Kernland Ayrarat unter Führung der Clans der Kamsarakan und der Amatuni, Turuberan (Taron) westlich des Vansees unter den Apahuni, Gnuni, Xorxoruni, Vahevuni und den Gregoriden, Vaspurakan östlich des Vansees unter den Mamikonian, Arc'runi, Ršt'uni, Anjevac'i und Gnuni, ein Teil von Tayk' (Tao) im Nordosten unter den Mamikonean³⁰¹, Siunik im Südosten unter den Siuni und das Bergland von Mokk' (Moxoene) im Süden des Vansees. Tayk', Siunik und Mokk' waren weitgehend selbständige Ländereien unter ihren Fürsten; vor allem die Fürsten von Siunik konnten im 6. Jh. ihre Provinz mit persischer Unterstützung zeitweise als unabhängigen Staat etablieren³⁰², was für den Kirchenbau in der Provinz nicht förderlich gewesen sein dürfte.

Im Verlauf des 5. Jh. scheiterten schließlich die Versuche der Sasaniden, Armenien nicht nur politisch, sondern auch religiös durch die Einführung des Zoroastrismus vollständig zu integrieren. Als persische Provinz erlebte Armenien aber zunächst einige ruhige Jahre unter einem offensichtlich toleranten *marzpan* bis 439, als Šah Yazdgird II. und sein Großvezir Mihr-Narseh, ein fanatischer Vertreter des Zoroastrismus³⁰³, die Macht im Perserreich übernahmen; Armenien sollte ebenso wie Iberien und Albanien zur Feuerreligion bekehrt werden. Der Aufstand der Armenier unter der Führung des Vardan Mamikonean wurde 451 in der Schlacht bei Avarayr³⁰⁴ blutig niedergeschlagen. In diesem Konflikt agierte Fürst Vasak von Siunik in der Hoffnung auf größere Autonomie seiner Provinz als „Verräter der armenischen Sache,“ indem er eine Allianz mit den Persern versuchte³⁰⁵. Mit dem Heranwachsen der nächsten *naxarar*-Generation verschärften sich die Spannungen Ende der siebziger Jahre wieder³⁰⁶. Zunächst entsprachen die Armenier der Bitte des Ibererkönigs Vaxt'ang um Unterstützung in dessen Auseinandersetzung mit den Persern. Anfang 481 besetzten die aufständischen Armenier die Residenzstadt des persischen *marzpan*, Dvin³⁰⁷, und errangen im Frühjahr 482 einen Sieg über die Perser bei Avarayr; die aufbrechenden Streitigkeiten mit den Iberern³⁰⁸ führten zu einem erneuten persischen Sieg. Mit dem Tod des Šahs Peroz in einer Schlacht gegen die Hunnen an der persischen Ostgrenze 484 änderte sich die Situation für Armenien.

Vahan Mamikonean, Neffe des Anführers der Märtyrer von Avarayr 451, wurde vom Šah Valaxš 485 zum *marzpan* Armeniens ernannt; der persisch-armenische Vertrag von 487 garantierte den Armeniern Religionsfreiheit und direktes Apellationsrecht an den Šah³⁰⁹. Während des Marzpanats des Vahan erlebte Persarmenien eine Periode von Frieden und Prosperität, die durch den 502 erneut ausbrechenden persisch-byzantinischen Krieg beendet wurde³¹⁰. In der Folge regierten erneut persische *marzpane* das Land, bis mit Mžež (Mezezios) Gnuni wieder einem Armenier das Amt übertragen wurde³¹¹.

In den Perserkriegen Justinians waren sowohl Pers- als auch Römisch-Armenien erneut Objekt der Auseinandersetzungen. 527³¹² und 531³¹³ fielen die Rhomäer in Persarmenien ein, 530 die Perser in Römisch-Armenien³¹⁴, ohne daß eine der beiden Seiten größere Erfolge für sich verbuchen konnten³¹⁵. Mit dem Abschluß des „Ewigen Friedens“ 533³¹⁶ begann auch in den in Mitleidenschaft gezo-

³⁰¹ S. unten 126ff.

³⁰² Prokop. BP. I, 5, 1; Sebeos MACLER 26; dazu ADONTZ – GARSOIAN 172.

³⁰³ Vgl. dazu J. WIESEHÖFER, Das Antike Persien (1993) 234, 238, 250.

³⁰⁴ Heute Nordwestiran, nahe Maku.

³⁰⁵ N. GARSOIAN, in: Armenian People 100f.

³⁰⁶ Schilderung bei Lazar 66–87, Thomson 107–134.

³⁰⁷ Dieser Aufstand widerspiegelt sich auch in der Baugeschichte der Katholikos-Paläste in Dvin, vgl. dazu A. KALANTARIAN – N. HAGOPIAN – A. DJAMGOČIAN – K. GHAFADARIAN. AMI 25 (1992) 219–234; zum Verlauf: BLOCKLEY a. O. 83f.; N. GARSOIAN, in: Armenian People 101.

³⁰⁸ Dazu B. MARTIN-HISARD, in: Temps, mémoire, tradition au Moyen Âge (1983) 211f.

³⁰⁹ Vgl. dazu R. BLOCKLEY, Roman Foreign Policy (1992) 84.

³¹⁰ Zu dem Krieg, der 506 mit einem Waffenstillstandsvertrag beendet wurde, vgl. A. DEMANDT, Die Spätantike (1989) 192, BLOCKLEY a. O. 90.

³¹¹ TOUMANOFF, Studies 205; Amtszeit: 518–548; GARSOIAN a. O. 103: 527–548.

³¹² Prokop. bella I 12, 20–24.

³¹³ Malal. 465, 10f.; 469, 4.

³¹⁴ Prokop. bella I 15. 1ff.

³¹⁵ Zu den Einzelheiten am ausführlichsten RUBIN 278–290.

³¹⁶ Dazu A. DEMANDT, Die Spätantike (1989) 202; RUBIN 292, 532.

genen armenischen Gebieten eine Zeit der Erholung und Regeneration, die allerdings in Römisch-Armenien durch den Aufstand der *naxarars* gegen das neue Verwaltungssystem im Jahr 539 und die darauf folgende rhomäische „Strafaktion“³¹⁷ unterbrochen wurde; die nach Lazika geflohenen Arsakiden trugen zur Wiederaufnahme der Kriege durch die Perser im Jahre 540 nicht unwesentlich bei³¹⁸. Die erst mit dem „Fünfzigjährigen Frieden“ von 561 beendeten Kampfhandlungen berührten die armenischen Gebiete jedoch nicht mehr; seit 544 spielten sie sich ausschließlich in Lazika ab³¹⁹.

Für die Distrikte Westarmeniens, die seit flavischer Zeit sukzessive unter römische Herrschaft gekommen waren, bedeutete das 6. Jh. eine Zeit administrativer Wirren und der endgültigen „De-Armenisierung“³²⁰. Armenia minor, bereits seit flavischer Zeit unter römischer Herrschaft³²¹, aber noch im 5. Jh. demographisch und linguistisch armenisch³²², und der westliche Teil der Armenia maior, seit 363 als Armenia interior dem Reich eingegliedert, wurden in der justinianischen Verwaltungsreform 536, die der Militärreform von 528 folgte³²³, in vier armenische Provinzen umgewandelt³²⁴, zu denen auch pontische Gebiete geschlagen wurden³²⁵. Dabei wurden die letzten Spuren von Autonomie und Privilegien, v. a. der Armenia interior, beseitigt. Noch tiefgreifend waren die Sozialreformen mit der Einführung des römischen Familien-Erbrechts, die das alte Erbrecht der *naxarars* aushebelten, nach dem der Besitz des Clans ungeteilt von den männlichen Mitgliedern unter der Führung des *tanutēr* verwaltet wurde. Bereits Adontz wies darauf hin, daß die Edikte Justinians I. zum Recht der Mitgift und zum Familien-Erbrecht überhaupt mehr zum Verfall der armenischen Gesellschaftsstruktur beitrugen als die katastrophalen sasanidischen Feldzüge³²⁶. Die *naxarars* der byzantinisch-armenischen Provinzen gingen in der Folge weitgehend im Beamtenadel auf, wo einige bis in höchste Positionen emporstiegen; in Persarmenien blieb hingegen das alte System weitestgehend erhalten.

Dort errichtete 571 der persische *marzpan* in Dvin erneut einen Feuertempel, worauf ein Aufstand der *naxarars* unter Vardan II. Mamikonean, unterstützt von Katholikos Johannes II. Gabelean (557–576) – der 572 in Konstantinopel gewesen war – ausbrach, in dessen Verlauf der *marzpan* ermordet wurde³²⁷. Die Persarmenier hatten offensichtlich bereits 570 den Byzantinern in einem Geheimvertrag ihre Loyalität angeboten; 572 übernahm Justin II. offiziell die Protektion für Persarmenien³²⁸ und gab damit den Anlaß für den byzantinisch-persischen Krieg, der bis 591 unter Aufbietung aller Kräfte mit wechselndem Erfolg geführt wurde³²⁹. Eine byzantinische Armee nahm 572 Dvin ein und setzte die Kathedrale Surb Grigor, die von den Persern als Magazin verwendet worden war, in Brand³³⁰, was ihnen nicht eben die Sympathie der Armenier eintrug. In den drei folgenden

³¹⁷ Revolte: Prokop. bella II 3.7, Strafe: II 3.9; zu den Reformen s. u.

³¹⁸ Prokop. bella II 3.31.

³¹⁹ S. o. 98.

³²⁰ N. GARSOIAN, in: Armenian People 107.

³²¹ Seit theodosianischer Zeit in A. I und II gegliedert.

³²² Vgl. dazu GARSOIAN a. O. 107.

³²³ Vgl. dazu RUBIN 266.

³²⁴ Just. Nov. XXXI, 18.3.536.

³²⁵ Die neue A. I umfaßte die alte A. interior sowie einen Teil der alten A.I, dazu kam das bis dato pontische Gebiet um Trapezunt, Hauptstadt Karin-Theodosiupolis (h. Erzerum); neu II: Westteil von alt I und pontische Gebiete, Hauptstadt Sebasteia (h. Silvan); neu III: alt II, Hauptstadt Melitene (Malatya); neu IV: die südlichen Regionen Sophene, Ingilene, Arzanene, Korduene, Hauptstadt Martyropolis (h. Sivas), vgl. dazu ADONTZ – GARSOIAN 127–164.

³²⁶ ADONTZ – GARSOIAN 141–156; vgl. auch RUBIN 321.

³²⁷ TOUMANOFF, Studies 382 Anm. I; R. GROUSSET, Histoire de l'Arménie (1947) 189–226; A. KALANTARIAN u.a. AMI 25 (1992) 219ff.; zu weiteren Ursachen Ursachen des Aufstandes, die v. a. in der veränderten Steuerpolitik der Sasaniden zu suchen sind – und damit den Ursachen des naxarar-Aufstandes von 539 in Römisch-Armenien vergleichbar sind – vgl. E. STEIN, Studien zur Geschichte des byzantinischen Reiches (1919) 21f.

³²⁸ Dazu STEIN a. O. 22f.

³²⁹ OSTROGORSKY 67.

³³⁰ Sebeos p. 68 üB. THOMSON 7 (MACLER 5).

Jahren verheerten persische Heere das Land, das keine Unterstützung von den Rhomäern erhielt³³¹ und schließlich vertraglich wieder den Persern überlassen wurde³³².

Der persisch-byzantinische Vertrag von 591 brachte für Persarmenien ebenso wie für Iberien eine erneute Teilung. Als Dank für die Unterstützung im Thronstreit erhielt Kaiser Maurikios von Šah Xusro II. den größten Teil Persarmeniens; die Grenze zwischen persischer und römischer Sphäre verlief vom Ararat über Dvin zum Vansee, so daß auch die Kernprovinz Ayrarat nun vorübergehend den Rhomaiern unterstand; die gewonnenen Gebiete wurden in kaiserliche Provinzen umgewandelt³³³. Eine Gebietsreform sollte die erst unter Justinian umstrukturierten alten römisch-armenischen und die neu erworbenen Distrikte vereinheitlichen³³⁴.

Die Haltung beider Großmächte gegenüber Armenien reflektiert ein bei Sebeos überlieferter apokrypher Brief des Maurikios an Xusro II., in dem der Byzantiner dem Perser die Deportation der zum jeweiligen Reich gehörenden „hinterlistigen und störrischen“ Armenier vorschlägt³³⁵. Unter Maurikios fanden umfangreiche Umsiedlungen von Armeniern nach Thrakien und Zypern statt³³⁶. Hinzu kam die Einrichtung des chalkedonischen Gegen-Katholikosates in Avan, das die Entfremdung zwischen den antichalkedonischen Armeniern und Konstantinopel weiter vertiefte³³⁷. Dennoch intensivierte sich in diesen Jahrzehnten der Austausch mit dem Rhomäischen Reich. 610/11 wurde der größte Teil des 591 an Byzanz abgetretenen Persarmenien von Xusro zurückerobert, wohingegen Herakleios während seiner Feldzüge 624/29 die Grenze von 591 wiederherstellte³³⁸. Die Zeit des Herakleios, in der die rhomäische Ostexpansion ihren Höhepunkt erreichte, brachte für Armenien einen gewissen Konsens zwischen der kaiserlichen Macht und den armenischen kirchlichen, militärischen und adeligen Eliten, der zu einer Beruhigung im Lande und damit zu günstigen Bedingungen für den Kirchenbau führte.

Im Zuge der arabischen Eroberung wurde das gesamte ehemalige Persarmenien – ebenso wie Iberien und Albanien – in dem zwischen dem späteren Kalifen Muāwiya I. und Theodor Ršt'uni 653/54 geschlossenen Vertrag als formal autonomer Staat der arabischen Suzeränität unterstellt³³⁹, womit tatsächlich eine gewisse kulturelle Autonomie verbunden war, die für den Kirchenbau förderlich war.

IV. ÖSTLICHES SÜDKAUKASIEN (ALBANIEN)

Geschichte und historische Geographie des kaukasischen Albanien³⁴⁰, des in den antiken Quellen im Vergleich zu den anderen Ländern der Region am seltensten erwähnten kaukasischen Landes, sind auch in der modernen Forschung bislang am wenigsten untersucht. Die jüngste Neubelebung des Nationalbewußtseins in den drei kaukasischen Ländern widerspiegelt sich auch in schwelenden Ge-

³³¹ STEIN a. O. 39. 63.

³³² STEIN a. O. 90f., N. GARSOIAN, in: *Armenian People* 108.

³³³ Sebeos p. 74 ü. THOMSON 16 (MACLER 15); vgl. HEWSEN, TAVO B VI 14.

³³⁴ Dazu GARSOIAN a. O. 109.

³³⁵ Sebeos p. 86s. ü. THOMSON 31f. (MACLER 30f.).

³³⁶ Vgl. dazu GARSOIAN a. O. 108f.

³³⁷ Dazu s. u. 147.

³³⁸ Zu den Perserfeldzügen des Herakleios: E. GERLAND, *ByzZ* 3 (1894) 330–373; Ja. A. MANANDJAN, *VizVrem* 3 (1950) 133–153; TOUMANOFF, *Studies* 387 Anm. 17; A. STRATOS, *Byzantium in the Seventh Century I* (1968) 151–164.

³³⁹ TOUMANOFF a. O.; *Encyclopedia of Islam I* (1986) 636 s.v. Armīniya (M. CANARD).

³⁴⁰ Zur Geschichte Albanien: A. MANANDJAN, *Beiträge zur albanischen Geschichte* (1897); J. MARQUART, *Ērānšahr in der Topographie des Ps.-Movses Xorenac'i* (1901) 103ff. 116ff.; TREVER, *Albanija*; TOUMANOFF, *Studies*; W. E. D. ALLEN, *A History of the Georgian People* (1971) 64–66; C. BURNEY – D. M. LANG, *Die Bergvölker Vorderasiens vor dem Mongolensturm* (1973); ASSFALG – KRÜGER, *Lexikon s. v. Albaner* (G. PÄTSCH); G. A. KOŠELENO (Hrsg.), *Drevnejšie gosudarstva Kavkaza i Srednej Azii* (1985) 43–47, 93–106; M. VAN ESBROECK, *RAC Suppl.* 1/2 (1985) 257–266 s. v. Albanien; R. N. FRYE, *Encyclopedia of Islam I* (1986) s. v. Arrān; BRETANIZKIJ 7ff.; F. MAMEDOVA, *Političeskaja istorija i istoričeskaja geografija Kavkazskoj Albanii* (1986); A. A. AKOPJAN, *Albanija-Aluank v greko-latinskich i drevnearmjanskich istočnikach* (1987) mit Rez. von P. DONABĒDIAN, *REArm* 21, 1988–89, 485–495; HEWSEN, *AŠX* 141–146; E. KETTENHOFEN, *Tirdād und die Inschrift von Paikuli* (1995) 14f. 19–21. 46. Erst nach Abschluß des Manuskripts kam mir M. BAIS, *Albania Caucasia* (2001) zur Kenntnis.

bietsansprüchen, die aus der vor allem im Westen und Süden im Laufe der Jahrhunderte schwankenden Grenzziehung mit den Nachbarn Georgien und Armenien resultieren und im Bergkarabach-Konflikt eine tragische Kulmination gefunden haben.

Das in den griechisch-römischen Quellen „Albania“ genannte Land im östlichen Südkaukasien umfaßte – mit instabilen Grenzen³⁴¹ – in groben Zügen Gebiete des heutigen Azerbaidshan, Daghestan und der in Ostgeorgien gelegenen Alazani-Niederung. Die Ausdehnung nach Osten war geringer als die des heutigen Azerbaidshan, da der Spiegel des Kaspischen Meeres höher stand und damit die Kaspische Niederung von der Region nördlich von Derbend bis zum heutigen Resht und nach Westen bis zum heutigen Yevlach überflutet oder versumpft war³⁴².

Bis 331 v. Chr. gehörte Albania zur Kleinsatrapie Kleinmedien in der Großsatrapie Medien/Māda des Achämenidenreiches³⁴³. Bei Strabon, Plinius und Ptolemaios³⁴⁴ hat Albanien folgende Grenzen: im Norden, zu den Nomaden der nordkaukasischen Steppen, die Hauptkette des Großen Kaukasus, im Osten das Kaspische Meer, im Süden, zu Armenien, den Kyros³⁴⁵. Im Westen, zu Iberien, werden der Alazonios (h. Alazani) und der Kambyses (h. Iori) als Grenzflüsse genannt. Die Provinz Kamby-sene³⁴⁶, an die Iberien im Westen und Armenien im Süden angrenzten, war wie die Gogarene eine Region mit wechselnder politischer Zugehörigkeit³⁴⁷.

Im 4. Jh. n. Chr. war Albanien durch das von einer arsakidischen Nebenlinie beherrschte Königreich der Mask'ut'k', dessen Zentrum wohl nördlich des Kaukasus lag, das aber nach Süden hin expandiert hatte, vom Kaspimeer abgeschnitten³⁴⁸. Nach der Teilung Armeniens um 387 wurden Albanien die nordöstlichen armenischen Provinzen Arc'ax, (Orchisthene), Ut'i (Othene), Gardman und Kolt' zugeschlagen³⁴⁹, so daß zu Albanien nun auch Gebiete südlich des Kyros gehörten³⁵⁰.

Die in den antiken Quellen als „Albaner“³⁵¹ bezeichnete Bevölkerung bestand aus einer Vielzahl von Stammesverbänden³⁵², die erst im Zuge der Staatsbildung unter einem Herrscher zusammengefaßt wurden³⁵³. Strabo³⁵⁴ nennt 26 Sprachen, die in Albanien gesprochen wurden³⁵⁵; diese sind heute – im Unterschied zu den Sprachen der beiden anderen christlichen Länder Kaukasiens – teilweise verschwunden; erhalten haben sich Sprachen wie das Lesghische³⁵⁶. Erstmals erwähnt werden die

³⁴¹ MAMEDOVA a. O. 116–151 versucht hingegen, die Permanenz der Grenzen in der 1000jährigen Entwicklung Albanien zu belegen.

³⁴² S. N. MURAVEV. *VDI* (1983.1) 117–147; HEWSEN, *AŠX* 122 Anm. 5. Die Festung von Derbend, die im 6. Jh. n. Chr. zur Sicherung des durch die Regression freigewordenen schmalen Küstenstreifens zwischen Kaukasus und Meer gebaut wurde, war 1928 ca. 65 Meter von der Küste entfernt, vgl. dazu TREVER, *Albanija* 279.

³⁴³ B. JACOBS, die Satrapienverwaltung im Perserreich zur Zeit Darius' III. (1994) 179ff. mit Karte IV.

³⁴⁴ Strab. 11, 4, 1; Plin. NH 6, 39; Ptol. 6, 12.

³⁴⁵ F. MAMEDOVA a. O. 116f. 120f. 124 zeichnet den südlichen Grenzverlauf allerdings immer am Araxes; dazu versucht sie, die nordostarmenischen Provinzen, die 387 Albanien zugeschlagen wurden, als genuin albanische Gebiete zu beweisen; auf die politischen Gründe dieser These hat KETTENHOFEN a. O. 15 hingewiesen.

³⁴⁶ WEISSBACH, *RE* X (1919) 1809 s. v. Kamby-sene; M. L. CHAUMONT, in: *EncIr* IV (1990) 726 s. v. Cambysene.

³⁴⁷ S. u. 128ff.

³⁴⁸ Vgl. HEWSEN, *AŠX* 122 Anm. 103, der das Ende dieses Arsakidenkönigtums 510 ansetzt. Zu der noch weitgehend ungelösten Frage der Mask'ut'k' (Massageten) zuletzt GARSOLAN, BP 389f.; HEWSEN, *AŠX* 121f. Anm. 103; E. KETTENHOFEN, *Tirdād* und die Inschrift von Paikuli (1995) 16–18, 19 Anm. 124, 21 Anm. 135.

³⁴⁹ Vgl. dazu HEWSEN, *AŠX* 142 Anm. 65. 194f. Anm. 209. 260ff. Anm. 163A.

³⁵⁰ F. MAMEDOVA a. O. 116–127 versucht, diese Provinzen als genuin albanisch zu erweisen.

³⁵¹ Arianoi/Albanoi: Ptol. 5, 12; Strab. 11, 4; Plin. NH 6, 10.29; parth.: Ardān, pers. 'rd'n, syr. Aran, arm. Aluank', georg. Ran, Arran, arab. Arrān, al-Rān.

³⁵² Vgl. dazu A. AKOPJAN, *Albanija–Aluank v greko-latinskich i drevnearmjanskich istočnikach* (1987) 37–94.

³⁵³ Diese Diversifikation der albanischen Stämme, die trotz der Regierung durch einen einzelnen König nie verschwand, dürfte zur raschen Islamisierung nach der arabischen Eroberung beigetragen haben, vgl. HEWSEN, *AŠX* 142.

³⁵⁴ 11, 4, 6.

³⁵⁵ Zu den südostkaukasischen Sprachen vgl. K. H. SCHMIDT, *BediKart* 42 (1983) 303f. 313ff. 318 (m. Lit.).

³⁵⁶ Grundlegend zu den kaukasischen Sprachen: A. DIRR, Einführung in das Studium der kaukasischen Sprachen (1928); G. A. KLIMOV – J. GIPPERT, Einführung in die kaukasischen Sprachen (1994); J. C. A. GREPPIN (Hrsg.), *The indigenous languages of the Caucasus* (1994). Zum Verhältnis des Udischen, das noch in zwei Dörfern Azerbaidshans gesprochen wird, zum Albanischen vgl. W. SCHULZE, *Die Sprache der Uden in Ostazerbaidshan* (1981).

Albaner im Zusammenhang mit dem Alexanderzug, wo sie in der Schlacht bei Gaugamela in der achämenidischen Armee kämpften³⁵⁷.

Als Staat formierte sich Albanien, das in achämenidischer Zeit zur Kleinsatrapie Kleinmedien gehört hatte³⁵⁸, mit der Hauptstadt Kabala (Kabalaka, arm. Kabalak)³⁵⁹ wie das benachbarte Iberien in der Folge des Alexanderzuges³⁶⁰ Trever und Toumanoff vermuten .seleukidische Suzeränität für Albanien³⁶¹, das durch den Periplus des Kaspischen Meeres, den der General Patrokles im Auftrag Seleukos' I. und Antiochos' I. 286–281 unternahm, erstmals ins „westliche“ Blickfeld geriet³⁶².

In den römisch-iranischen Auseinandersetzungen um die Vorherrschaft im Orient blieb Albanien mit wenigen Ausnahmen weitgehend im iranischen Orbit³⁶³: Im Winter 65 v. Chr. unterwarf sich der albanische König Orozes Pompeius und der römischen Kontrolle, nachdem der römische Feldherr durch die Kambysene bis weit in albanisches Gebiet vorgedrungen war³⁶⁴. Mark Anton machte Albanien nach einem antirömischen Aufstand 36 v. Chr. zumindest pro forma zu einem römischen Protektorat, und der albanische König versicherte Augustus durch eine Gesandtschaft seiner Loyalität³⁶⁵.

Die ziemlich lässig ausgeführte lateinische Fels-Inschrift des Centurio der 12. Legion L. Julius Maximus aus domitianischer Zeit am Fuße des Berges Büyüktas, 4km vom Ufer des Kaspischen Meeres entfernt³⁶⁶, belegt die Einbeziehung auch des am weitesten entfernten Albanien in die flavischen Pläne zur Neuordnung des Orients³⁶⁷, was zudem durch die inzwischen wieder verlorene Inschrift von Karjagino am linken Unterlauf des Araxes³⁶⁸ bestätigt wird. Trajan verlieh auch dem albanischen König die Insignien³⁶⁹. Nach der sasanidischen Machtübernahme wurde Albanien ebenso wie Armenien und Iberien persische Provinz; als solche ist es in der Inschrift Šabuhurs I. in Naqš-i Rüstam³⁷⁰ und in den Kirdir-Inschriften aus den achtziger Jahren des 3. Jh³⁷¹. genannt. Nach dem Frieden von 298 blieb Albanien im persischen Bereich³⁷²; ein albanisches Kontingent war am Zug des Šahs Šabuhr II. gegen Amida beteiligt³⁷³.

Die armenische Überlieferung berichtet über die Christianisierung des im persischen Hoheitsbereich befindlichen Landes durch Vertreter der Gregoridendynastie im 4. Jh., doch faßte das Christentum nur langsam Fuß in Albanien. Albanien war von den christianisierten Kaukasusländern stets am meisten in der iranischen Sphäre, wobei christliche Einflüsse vor allem aus Armenien kamen.

³⁵⁷ Arrian. *Anab.* 3, 8, 4; 3, 11, 4; 3, 13, 1.

³⁵⁸ B. JACOBS, die Satrapienverwaltung im Perserreich zur Zeit Darius' III. (1994) 179ff. mit Karte IV. Zu der großen, eindeutig in achämenidischen Bautraditionen stehenden Anlage auf dem Sari tepe in Azerbajdschan mit achämenidischen Glockenbasen vgl. I. NARIMANOV. *SovA* (1960) 162ff.; G. A. KOSELENKO, *Drevnejšie gosudarstva Kavkaza i Srednej Azii* (1985) 43–45; s.a. die Fragmente ebensolcher Basen in Gumbati im heutigen östlichen Kacheti, A. FURTWÄGLER – K. PICXELAURI. *Georgica* 18 (1995) 23–31; F. KNAUSS. *AMIT* 32 (2000) 119–130.

³⁵⁹ Zu den Ausgrabungen in Kabala: I. ALIEV – F. GADIROV, *Cabala* (az. u. russ., m. engl. Res., 1985).

³⁶⁰ Sehr zu bezweifeln ist allerdings, solange es keine Anhaltspunkte dafür gibt, die Herausbildung des albanischen Staates bereits im ersten Viertel des 1. Jts. v. Chr., so W. I. MARKOWIN – R. M. MUNTSCHAJEW, *Kunst und Kultur im Nordkaukasus* (1988) 100.

³⁶¹ TOUMANOFF 81 A. 4; TREVER, *Albania* 54–60.

³⁶² Strab. 11, 6, 1, zum Kaspisee s. auch Strab. 2, 1, 2–7; Plin. 6, 36; TREVER, *Albanija* 55–59; M.-L. CHAUMONT, *EncIr* I (1985) 806.

³⁶³ Zum Umlauf parthischer Münzen: K. V. GOLENKO – M. RADZABLI. *VDI* (1975.2) 61ff.

³⁶⁴ Plut. *Pomp.* 35; Cass. Dio 37, 3–4.

³⁶⁵ *Res gestae* 31.1.

³⁶⁶ *AE* 1951, 263; TREVER, *Albanija* 342f. Abb. 47 Taf. 37.

³⁶⁷ TREVER a. O. vermutet die Durchführung von Erkundungsarbeiten in der Region.

³⁶⁸ T. B. MITFORD, in: *ANRW* II 7.1, 1194 Nr. 57.

³⁶⁹ *Festus* 20, 2; MAMEDOVA a. O. 123, die die lateinischen Inschriften nicht erwähnt, hebt die Selbständigkeit und Unabhängigkeit Albaniens gegenüber beiden Großmächten hervor.

³⁷⁰ Parthische Version 1. 2; Griechische Version 1. 3; nicht erwähnt von MAMEDOVA a. O., die auf der Selbständigkeit Albaniens insistiert.

³⁷¹ KETTENHOFEN a. O. 19.

³⁷² CHAUMONT a. O. 807; KETTENHOFEN a. O. 19; VAN ESBROECK, *RAC* Suppl. 1/2 (1985) 258: römisch von 298 bis 363, was jedoch den Quellen nicht zu entnehmen ist.

³⁷³ *Amm.Marc.* 18, 2, 3; 18, 6, 12.

Von der Teilung Armeniens zwischen Rom und Persien um 387 profitierte Albanien; die armenischen Provinzen Arc'ax und Ut'i, die mit dem größten Teil Armeniens an die Perser gingen, wurden Albanien zugeschlagen³⁷⁴. Als Šah Yazdgird II. (438–457) die Mazdaisierung der christlichen Kaukasusländer verlangte³⁷⁵, schlossen sich die Albaner unter dem König Vače II. den aufständischen Armeniern an und errangen gemeinsam mit ihnen einige Erfolge³⁷⁶, doch nach der Niederlage von Avarayr traten König und Hof zur Feuerreligion über. Vače II. wechselte jedoch bald (nach dem Amtsantritt des Šahs Peroz?) erneut die Religion und mußte um 461 unter persischem Druck seinen Thron räumen; er zog sich als Eremit von der Welt zurück³⁷⁷. Bis zur Inthronisation von Vačagan III., dem Bruder des Vače, im Jahre 485 durch den toleranten Šah Valarxš wurde Albanien von iranischen Gouverneuren (*marzpanen*) regiert³⁷⁸, die ihren Sitz zunächst in Čor hatten, das wohl nahe dem heutigen Derbent lag und die dortige „Pforte“ an der Küste sichern sollte³⁷⁹, bis die Hauptstadt um 532³⁸⁰ nach Partav am Unterlauf des Kyros verlegt wurde. Vačagan III. wird bei Moses Kalankatvac'i als frommer christlicher Herrscher geschildert, der die zur Feuerreligion übergegangenen Adligen zur Wiedertaufe bewegte und alte heidnische Bräuche verbot³⁸¹.

Zu Beginn des 6. Jhs. wurde das albanische Königtum von den Sasaniden endgültig aufgehoben.

Im östlichen Teil Albanien hatten im 4./5. Jh. kleinere Stammesfürstentümer wie das der Mask'ut'k', das Albanien vom Meer trennte, eine gewisse Selbständigkeit erlangt³⁸². Die komplizierten und noch weitgehend ungeklärten Fragen der kleineren Herrschaften³⁸³, von denen zumindest noch das Königreich der Lp'ink (Lupeniori) im Norden Iberiens und Albanien erwähnt sei³⁸⁴, können ohne weitergehende Untersuchungen nicht gelöst werden³⁸⁵.

Ein Prozeß der Zergliederung Albanien bereits lange vor der arabischen Eroberung zeichnet sich ab. Seit dem 6. Jh. n. Chr. spielte die Dynastie von Gardman³⁸⁶ in Albanien eine wichtige Rolle in der Oligarchie von Fürsten, die unter der Kontrolle der sasanidischen Gouverneure das Land regierten³⁸⁷. Um 575 ersuchte eine albanische Gesandtschaft um römisches Protektorat bei Kaiser Justinian II., der dies jedoch ablehnte³⁸⁸, und auch in der persisch-byzantinischen Teilung Kaukasiens blieb Albanien im persischen Orbit. Nach Moses Kalankatvac'i lehnten sich albanische Fürsten in den ersten Jahren des 7. Jh. gegen Xusro II. auf. Die Überlebenden, unter ihnen Katholikos Wiroy, wurden für 25 Jahre am persischen Hof interniert³⁸⁹. Nach Moses Kalankatvac'i setzte Šah Xusro II. (590–628)

³⁷⁴ Diese Gebietsübertragung wird in der jüngsten armenischen Forschung erst in die Zeit nach der Aufhebung des Königtums in Persarmenien 428 (Ut'i) bzw. nach der Niederschlagung des armenischen Aufstandes 451 (Arc'ax) datiert, A. AKOPJAN, *Albanija–Aluank v greko-rimskih i drevnearmjanskich istočnikach* (1987) 113, vgl. dazu KETTENHOFEN a. O. 20 Anm. 130.

³⁷⁵ S. o.

³⁷⁶ Lazar p. 55f. THOMSON 94ff., Eliše p. 74ff. THOMSON 125ff.

³⁷⁷ Eliše p. 197–199 THOMSON 241–243, MD 1, 10 DOWSETT 9f.

³⁷⁸ Dazu TREVER, *Albanija* 214f. 225. Dem Martyrium der Šušanik I 10 zufolge hatte der iberische Markgraf der Gogarene, der Pitiaxš Varsken (s. oben), enge Kontakte zum marzpan von Čor.

³⁷⁹ Dazu A. AKOPJAN, *Albanija–Aluank v greko-latinskich i drevnearmjanskich istočnikach* (1987) 118. 121, der die Einrichtung des Marzpanats in Albanien bereits um 428 ansetzt und mit der persischen Sorge um die Sicherung des Passes verbindet; vgl. auch Kettenhofen a. O. 21 Anm. 136; TREVER a. O. 209 verbindet die Residenz Čor hingegen mit dem Paß von Barmak.

³⁸⁰ HEWSEN, TAVO B VI 14; AKOPJAN a. O. 124; in den ersten Jahrzehnten des 6. Jhs.

³⁸¹ MD 1, 26 DOWSETT 50–54.

³⁸² Dazu KETTENHOFEN a. O. 19–21 m. Belegen.

³⁸³ Dazu AKOPJAN a. O. 118–121.

³⁸⁴ Lupeniori: Plin. NH 6, 29; Λούβτιον κόμη; Ptol. 5, 11, 2; Agathangelos 1, 19 THOMSON 37. 455 Anm. 8; Liphinni; Eliše p. 10 THOMSON 64; Lazar p. 66 THOMSON 108; MD 2, 39 DOWSETT 153–155; vgl. dazu H. HÜBSCHMANN, *Die altarmenischen Ortsnamen* (1904) 237; HEWSEN AŠX 119 Anm. 87.

³⁸⁵ Zum Königreich der Lp'ink' s. u. 130f.

³⁸⁶ TOUMANOFF, *Studies* 476 Anm. 171 setzt Gardman gleich mit Gardabani (heute Ostgeorgien). Zu den Fürsten von Gardman: BP 3, 17; 4, 50; Koriun 12, 1; MD 3, 43. 60. 63.

³⁸⁷ Die Dynastie von Gardman herrschte bis 822 über die Albanien verbleibenden Gebiete, dazu TOUMANOFF, *Studies* 475ff.; vgl. HEWSEN, AŠX 142.

³⁸⁸ Men.Prot. Excerpta de legationibus ed. Bonn 1829 p. 394.

³⁸⁹ MD 2, 14 DOWSETT 93ff.

seinen Verwandten Mihr, der ihn in der Verschwörung gegen seinen Vater Hormizdas unterstützt hatte, als Herrscher Albanien ein³⁹⁰.

Während seines ersten persischen Feldzuges³⁹¹ überwinterte Kaiser Herakleios 624 in der Provinz Ut'i³⁹²; er inthronisierte Varaz-Gregor von Gardman als Herrscher Albanien. Für diesen überliefert der Georgier Smbat die Taufe im Auftrag des Kaisers³⁹³, die Toumanoff als orthodoxe „Wiedertaufe“ des Herrschers in dem weitgehend monophysitischen Land erkannt hat, wobei der Katholikos Wiroy dies ablehnte³⁹⁴.

628 fielen die Khazaren unter ihrem Fürsten Šat in Albanien ein, plünderten und verwüsteten das Land. Die Albaner unter der Führung des Katholikos Wiroy fielen von den Persern ab und unterwarfen sich den neuen Herren³⁹⁵. In der Mitte des 7. Jh. eroberten die Araber auch Albanien, als Provinz Arrān wurde es mit dem ehemaligen Persarmenien von einem arabischen Gouverneur verwaltet³⁹⁶. Albanien hörte als Staat endgültig auf zu existieren, als im Jahre 944 marodierende varägische Piraten vom Kaspischen Meer her Kyros-aufwärts segelten und Partav eroberten. Die albanische Kirche bestand als Katholikosat innerhalb der armenischen Kirche noch bis 1828, als sie vom russischen Patriarchat endgültig unterdrückt wurde, zumal es praktisch schon seit langem kaum noch Mitglieder gab³⁹⁷.

V. GRENZMARKEN

Die wechselnde politische Zugehörigkeit der beiden großen Grenzregionen zwischen Armenien und Iberien, Gogarene und Tao, ist faßbar seit der Zeit, als sie in den Gesichtskreis der „Klassischen“ Welt traten³⁹⁸, wobei eine sichere Festlegung der Grenzen vor dem 6. Jh. n. Chr. kaum möglich ist³⁹⁹. Seit dem 6. Jh. verlief zum einen die Grenze des Byzantinischen Reiches in der Region am Mittellauf des Çoruh nehri, östlich des heutigen Ispir, zum anderen befand sich hier auch die Demarkationslinie zwischen dem politischen und kulturellen Einfluß Armeniens und Iberiens⁴⁰⁰. Da Gogarene und Tao während der gesamten Antike wechselnden Herrschaftsverhältnissen unterlagen, was zu einer spezifischen ethnischen und kulturellen Situation führte, werden Gogarene (Gugark') und Tao (Tayk') hier in einem gesonderten Abschnitt behandelt.

In gewisser Weise vergleichbar ist die Situation in dem Grenzbereich zwischen Iberien und Albanien und zwischen Armenien und Albanien.

V.1. ARMENISCH-IBERISCHE MARK: GOGARENE

Die Region⁴⁰¹, welche die im Altertum fruchtbare Hochebene⁴⁰² und das Bergland im Kleinen Kaukasus südöstlich des Kyrosbogens umfaßt, entsprach etwa dem heutigen Südgeorgien und Teilen Nordarmeniens; geographisch sind ihre Grenzen im Norden ungefähr mit dem Xramital, im Süden

³⁹⁰ MD 2, 17 DOWSETT 107ff.; vgl. AKOPJAN a. O. 11.

³⁹¹ Zu den Perserfeldzügen des Herakleios s. oben.

³⁹² Sebeos MACLER 82f.; MD 2, 12 DOWSETT 76–81, dazu TOUMANOFF, *Studies* 391; CHAUMONT, *EncIr* (1985) 808 s. v. Albania.

³⁹³ PÄTSCH, *Chronik* 463.

³⁹⁴ TOUMANOFF, *Studies* 477 mit G. GARITTE, *Narratio* 205/9, 268/71.

³⁹⁵ MD 2, 14 DOWSETT 92ff.

³⁹⁶ Vgl. dazu *Encyclopedia of Islam* I (1986) 660f. s.v. Arran (R.N.FRYE), 636 s.v. Armīniya (M. CANARD).

³⁹⁷ Dazu HEWSEN, *AŠX* 142.

³⁹⁸ Tao/Tayk' seit dem Zug der Zehntausend, vgl. dazu H. HÜBSCHMANN, *Die altarmenischen Ortsnamen* (1904) 267–278, Gogarene/Gugark' seit der Zeitenwende, vgl. TOUMANOFF, *STUDIES* 437–498.

³⁹⁹ Und zudem kaum im Interesse der heutigen Staaten Georgien und Armenien liegt, zwischen denen wieder die alten Marken ein Objekt schwelenden Streites sind.

⁴⁰⁰ Vgl. dazu B. BAUMGARTNER, *JbÖByz* 40 (1990) 365–381; ders., *Studien zur historischen Geographie von Tao-Klarjeti* (1996), 23–35.

⁴⁰¹ Γωγαρηνή Strab. 11,14,4f., Ptol. 5,12,4; *Gugark'* (arm.) *AŠX* 5,22; χωρίον μεταξύ Κολχων και Ἰβήρων ἀνατολικῶν Steph. Byz. p. 216. Grundlegend zur Gogarene: TOUMANOFF, *Studies* 185–192. 467–475.

⁴⁰² U. a. Olivenkultur.

mit dem Debeda-Tal zu fassen. Die Gogarene mit dem nördlichen, weitgehend von Iberern besiedelten Teil, der etwa den heutigen georgischen Regionen Samšvilde und Trialeti entspricht, und dem südlichen, weitgehend von Armeniern besiedelten, georgisch Somxet'⁴⁰³ und armenisch Tašir⁴⁰⁴ genannten Teil⁴⁰⁵ war Grenzmark und Zankapfel zwischen Armenien und Iberien mit wechselnder Zugehörigkeit⁴⁰⁶: im 5.–4. Jh. v. Chr. gehörte sie weitgehend zu Armenien, im 3. Jh. v. Chr. größtenteils zu Iberien, im 2. Jh. v. Chr. war sie als Iberische Mark mit dem Amt des *Vitaxa* (*pitiaxš*, *bdeaxš*) von Gugark' armenische Grenzprovinz. Um die Zeitenwende gehörte sie wieder zu Iberien, gegen Ende des 1. Jhs. n. Chr. kam sie erneut zu Armenien. Mit der römisch-persischen Teilung Kaukasiens 387 ging die ganze Gogarene endgültig an Iberien, wobei zugleich die ältere Fürstendynastie der Gušariden ersetzt wurde durch eine Seitenlinie der persischen Mihraniden, die seit Mirian-Meribanes die Herrschaft in Iberien innehatten⁴⁰⁷. Von der politischen Landkarte verschwand die Gogarene erst im 9. Jh., als sie in das Reich der iberischen Bagratiden eingegliedert wurde. Seit dem 4. Jh. wurde die Region in armenischen Quellen als „Iberische Mark“ oder einfach „Iberien“ bezeichnet, in georgischen Quellen als „Armenische Mark“ oder einfach „Armenien.“⁴⁰⁸

Im 5. Jh. war sie Zufluchtsort für zahlreiche christliche Armenier vor dem Religionsdruck der Perser in Persarmenien, obgleich gerade in der 2. Hälfte des 5. Jhs. auch in der Grenzprovinz persischer Einfluß deutlich vorhanden war und vor allem die Annäherung an die sasanidische Herrschaft und Religion verbunden war mit dem Streben der lokalen Fürsten nach Unabhängigkeit von der iberischen Zentralregierung. Dies ist vor allem in der Persönlichkeit des *vitaxa* Varsken zu fassen, der als regierender Fürst⁴⁰⁹ der Gogarene zu den höchsten Würdenträgern Iberiens gehörte und der aus machtpolitischen Überlegungen vom Christentum zur Feuerreligion konvertierte, wie es das wohl in den achtziger Jahren des 5. Jhs. von Jakob von C'urt'avi verfaßte Martyrium der Šušanik, das älteste Denkmal der georgischen Literatur⁴¹⁰, schildert. Die Familienverhältnisse im Fürstenhaus dürften die Situation der Bevölkerung der Gogarene widerspiegeln: Šušanik, die Gemahlin des Iberers Varsken⁴¹¹, ist Armenierin, sie stammt aus dem armenischen Mamikonean-Geschlecht, das den Kampf gegen die persische Religion in Armenien angeführt hat.

V.2. ARMENISCH-IBERISCHE MARK: TAO

Das mittelalterliche Tao⁴¹², „la source d'incessantes revendications ethniques“⁴¹³, geographisch gegliedert durch die etwa ostwestlich verlaufende Arsiani-Bergkette, umfaßte die Regionen am Mittellauf des h. Çoruh nehri mit dessen Zuflüssen, dem Tortum und dem Oltu Çayı, das Quellbecken

⁴⁰³ Von *somexi*, armenisch.

⁴⁰⁴ Von *dašt Vrac'*, Ebene der Iberer. Die historische Provinz Tašir (Plinius nat. 6, 10, 11: Thasie, georg. Taširi bei Wakhoucht 148) in der Gogarene entspricht etwa der Ebene des oberen Debeda und des Pambaki, die heute von den Bezirken der Republik Armenien Tašir (ehem. Kalinino), Alaverdi und Stepanavan eingenommen wird. Bis zum 7. Jh. war Ojun das Zentrum der Provinz. Vgl. HEWSEN, AŠX 139 Anm. 58; TOUMANOFF, Studies 440.

⁴⁰⁵ J. Marquart, *Ērānšahr nach der Geographie des Ps. Moses Xorenaci* (1901) 95. 165f.; H. HÜBSCHMANN, Die altarmenischen Ortsnamen (1904) 275f. 354, TOUMANOFF, Studies 474f.; HEWSEN, AŠX 200–204.

⁴⁰⁶ R. HEWSEN, Armenia. A. Historical Atlas (2001) S. 46 Karten 28–33.

⁴⁰⁷ Vgl. dazu TOUMANOFF, Studies 467–473; HEWSEN, AŠX 200ff. map XXII, HEWSEN, TAVO B VI 14.

⁴⁰⁸ Lazar üb. THOMSON 56. 91, Martyrium des Hl. Eusthatus von Mxeta 47; Ĵuanšer, Vita Vaxtangs, KC 216, THOMSON, Rewriting 227; PÄTSCH, Chronik 290; Martyrium der Šušanik', 33–43, vgl. dazu TOUMANOFF, Studies 474; B. BAUMGARTNER, Studien zur historischen Geographie von Tao-Klarĵeti (1995) 50.

⁴⁰⁹ Zum Amt des *Vitaxa* („Markgraf“, georg. *pitiaxš*, arm. *bdeaxš*) vgl. TOUMANOFF, Studies 155–157.

⁴¹⁰ Russische Übersetzung: Korneli KEKELIDZE, in: A. A. GVACHARIA (Hg.): *Drevnegruzinskaja literatura (V–XVIIIvv.)* (1987) 25–41; deutsche Übersetzung: Nelly AMASCHUKELI, in: Otar EGADSE, Iakob Curtaveli. *šušanikis c'ameba* (1983) 309–345.

⁴¹¹ Die dieser wegen ihres standhaften Bekenntnisses zum Christentum grausam dahinsiechen läßt.

⁴¹² Arm. *Tayk'*, georg. Tao/Taoni, Stammesname: *Τάοιοι*. Ihr Land durchquerte der Zug der Zehntausend, Xenoph. Anab. 4, 7. Zu der Region: H. HÜBSCHMANN, Die altarmenischen Ortsnamen (1904) 276–278. 358–361; TOUMANOFF, Studies 450–457; W. DJOBADZE, Early Medieval Monasteries in Historic Tao, Klarĵet'i, and Šavšet'i (1992); HEWSEN, AŠX 204–210; B. BAUMGARTNER, Studien zur historischen Geographie von Tao-Klarĵeti (1995).

⁴¹³ N. GARSOIAN – B. MARTIN-HISARD, in: Cerniera 295.

des Kyros und grenzte im Osten an Klarjet'i. Die Rekonstruktion der politisch-geographischen Verhältnisse vor dem 7. Jh. ist hier besonders schwierig, da unter dem Gesamtbegriff „Tao“ Regionen unterschiedlicher Zugehörigkeit erfaßt worden sind: Die Armenische Geographie des 7. Jhs., die hier ein idealisiertes Bild zeichnet, nennt drei zu Tao-Tayk' gehörende Fürstentümer: das „eigentliche“ Tao-Tayk' mit den Kantonen Arzeac'p'or, Okale und Asordac'p'or im Westen, Bolxa mit den Kantonen Bolxa, Berdac'p'or und Partisac'p'or im Zentrum und Kol (Kola), die Region an den Kyrosquellen, im Osten⁴¹⁴.

Die in der Region des „eigentlichen Tao“ siedelnden Taocher⁴¹⁵ waren in achämenidischer Zeit ein freies, dem Perserkönig nicht untertäniges Volk⁴¹⁶, das im 3. Jh. v. Chr. unter iberische Herrschaft kam, bis die Region unter den ersten Orontiden Artaxias und Zaryadris (ab 188 v.Chr.) Armenia maior einverleibt wurde⁴¹⁷. In der Teilung Armeniens 387 kam die Region zu Persarmenien, mit dem es 428 als Provinz dem Perserreich einverleibt wurde. Als Domäne der Mamikonean, die den Aufstand gegen die Perser von 450/51 angeführt hatten, wurde es in dessen Folge von den Persern nach den Schätzen des Fürstenhauses durchsucht⁴¹⁸. In der Teilung Armeniens von 591 ging es als Armenia profunda⁴¹⁹ an die Byzantiner, kam aber im frühen 7. Jh. wieder zu Persarmenien. Die Nähe zum Rhomäerreich und die traditionell griechenfreundliche Orientierung der Mamikoniden begünstigten die Hellenisierung der Oberschicht, wie v. a. an der Person des späteren armenischen Katholikos Nersēs III. (641–661) deutlich wird.

Georgische Quellen, die Tao für die Zeit vor dem 8. Jh. nicht erwähnen, unterscheiden nach 772 Ober(Imier)-Tao im Südwesten, nun in der Hand der iberischen Bagratiden, und Unter(Amier)-Tao im Nordosten, in der Hand der iberischen Guaramiden⁴²⁰. Tao-Tayk' war dank seiner Lage an der Peripherie und seiner dicht bewaldeten, schwer zugänglichen Bergschluchten ein sicheres Rückzugsgebiet; so war die Region in der Mitte des 4. Jhs. Zufluchtsstätte für armenische Adlige wie die Mamikoniden, die sich hierher vor den römisch-persischen Auseinandersetzungen zurückzogen⁴²¹. Im 7.–8. Jh. sammelten sich hier iberische Kleriker und Fürsten, die vor den Arabern in den iberischen Kernlanden auswichen, und hier begann mit dem iberischen Zweig der Bagratiden die Entwicklung, die im vereinten georgischen Königreich von 1004 bis 1284 ihre Blüte erleben sollte.

Ein anschauliches Beispiel für die wechselvolle Geschichte der Region liefert die Festung Kalmaxi, deren Einbindung in den anstehenden Felsen ebenso wie der Name auf eine armenische Gründung weist, die im 8. Jh. im Besitz des armenischen Zweiges der Bagratiden war und im 9. Jh. an den iberischen Zweig dieses Herrschereschlechtes übergang⁴²².

Die in den Quellen kaum erwähnte armenische Region Bolxa⁴²³, das Hochtal des gleichnamigen Flusses⁴²⁴, war die Domäne des Clans der Dimaksean⁴²⁵ mit der Festung Bolxa⁴²⁶, die in der ersten Hälfte des 6. Jhs. zu Persarmenien gehörte; in der Teilung von 591 dürfte sie wie die benachbarten Regionen zur Armenia Profunda gehört haben.

Kola/Kol⁴²⁷, die sumpfige, von Bergen eingefasste Hochebene mit den Quellen des Kyros, wird in klassischen Quellen nicht mit eigenem Namen genannt. Im 4./3. Jh. v. Chr. gehörte sie laut KC zum

⁴¹⁴ AŠX LR V 13, SR V 14, HEWSEN, AŠX 65. 65 A, dazu 204f. map XXIII; HEWSEN, Atlas S. 46 Karten 28–33.

⁴¹⁵ Daiani der assyrischen Inschriften, dazu HEWSEN, AŠX 205f.

⁴¹⁶ Xenoph. Anab. 5, 5, 17.

⁴¹⁷ Strab. 11, 14, 4; dazu HÜBSCHMANN a. O. 277.

⁴¹⁸ Eliše p. 99 THOMSON S. 150.

⁴¹⁹ Arm: xoragoyñ Hayk, Yovhannēs Drasxanakerc'i 40, üb. K. H. MAKSOUDIAN (1976) 156f.

⁴²⁰ TOUMANOFF, Studies 455; HEWSEN, AŠX 208 Anm. 244; HÜBSCHMANN a. O. 357f.

⁴²¹ BP 4, 2; vgl. P. PEETERS, AB 50, 1932, 19.

⁴²² Vgl. dazu B. BAUMGARTNER, *JbÖByz* 43, 1993, 315–327.

⁴²³ Βοχάι, Ptol. 5, 13, 9; HEWSEN, AŠX 209 Anm. 252.

⁴²⁴ Heute: Egrekderesi.

⁴²⁵ TOUMANOFF, Studies 204, vgl. dazu HEWSEN a. O.

⁴²⁶ Βῶλον, Prokop. BP 1, 15, 18. 32; 1, 22, 3. 18.

⁴²⁷ HÜBSCHMANN a. O. 359 f.; TOUMANOFF, Studies 498; R. EDWARDS, *DOP* 42 (1988) 119–442; HEWSEN, AŠX 208 Anm. 244; B. BAUMGARTNER, Studien zur historischen Topographie von Tao-Klarjeti (1995) 34 f.

iberischen Herzogtum Cunda⁴²⁸, wurde dann dem artaxidischen Armenien einverleibt⁴²⁹, war aber im 1. Jh. v. Chr. bereits wieder iberisch⁴³⁰. Kola blieb iberisch geprägt, wie das im 6. Jh. verfaßte Martyrium der neun Kinder von Kola zeigt⁴³¹. Durch die Teilung von 591 gehörte die Region zur Armenia profunda, 791 ging sie endgültig an Iberien⁴³².

V.3. IBERISCH-ALBANISCHE MARK: KAMBYSENE, HERET'I', LP'INK'

Die diachrone Bestimmung der Grenze zwischen Iberien und Albanien ist wegen der sehr spärlichen Überlieferung praktisch nicht möglich. Zudem gehört sie zu den wegen der Gebietsansprüche der heutigen Staaten Georgien und Azerbaidshan, die aus dem Geschichtsbild heraus motiviert werden, sensiblen Fragen der kaukasischen Geschichte, da die wenigen Mitteilungen der antiken Autoren viel Raum für Interpretationen lassen. Die Angaben der georgischen Überlieferung zur Situation der ersten Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. stammen erst aus erheblich späterer Zeit, als Albanien bereits zerfiel oder nicht mehr existierte, und können unter Berücksichtigung der in der Historiographie Kaukasiens latenten Tendenz zur Umarbeitung im Sinne der Gegenwart nicht unbesehen übernommen werden.

Das Problem, das insgesamt bisher vergleichsweise wenig Beachtung gefunden hat, kann hier nicht gelöst werden, lediglich auf wichtige Punkte sei hingewiesen. Zwei Regionen werden als Grenzgebiete zwischen Iberien und Albanien genannt: Die auch armenischer und georgischer Überlieferung bekannte Kambysene⁴³³ erscheint bei Strabon als rauhe wasserlose, bis zum Alazonios reichende Region im „Dreiländereck“ von Albanien, Iberien und Armenien, zu dem sie in der Zeit Tigranes' I. gehörte⁴³⁴, während Heret'i als Grenzregion zwischen Iberien und Albanien allein, aber sehr häufig in der georgischen Überlieferung genannt ist⁴³⁵. Ein Blick auf die einschlägigen Werke beigegebenen Karten verdeutlicht das Problem der Lokalisierung: Akopjan⁴³⁶ und Hewsens⁴³⁷ geben die Kambysene in Anlehnung an Eremjan⁴³⁸ als außerordentlich große Region westlich des Zusammenflusses von Alazonios (Alazani), Kambyses (Iori) und Kyros (Mt'k'vari, Kura) mit Alazani als Nordgrenze und Kura als Südgrenze, während die Westgrenze entlang einer Linie von Hunarak'ert an der Berduji-(Debed-)Mündung aus nach Velisc'ixe im Nordosten verläuft. Auch bei Chaumont⁴³⁹ bilden Alazani und Kura die Nord- bzw. Südgrenze, während die Westgrenze im Vagen bleibt. Als kleine Region zwischen Iori und Alazani, unmittelbar vor dem Zusammenfluß, zeichnet Trever⁴⁴⁰ die Kambysene. Hübschmann⁴⁴¹ und Toumanoff⁴⁴² geben die Kambysene zwischen Iori und Kura, während die Bezeichnung der Region zwischen Iori und Alazani differiert: Ersterer nennt hier mit der Geographie des Wakhoucht⁴⁴³ das georgische Kambečooan, das also von der „klassischen“ Kambysene zu unter-

⁴²⁸ KC 24, THOMSON 34 f.; PÄTSCH, Chronik 75.

⁴²⁹ Strab. 11, 3, 6; Plin. NH 6, 10, 26.

⁴³⁰ Plut. Pomp. 32, 2.

⁴³¹ D. M. LANG, Lives and Legends of the Georgian Saints (1976) 40–43; vgl. dazu M. TARCHNIŠVILI – J. ASSFALG, Geschichte der georgischen christlichen Literatur (1955) 401–403.

⁴³² TOUMANOFF, Studies 498.

⁴³³ Καμβυσήνη, Strab. 11, 14, 4; arm. *K'ambēčooan*, geo. *Kambečovani*, arab. *Qambizān*.

⁴³⁴ 11, 4, 5.

⁴³⁵ Martyrium der Šušanik 1, 10; KC, Leben der Könige passim, Juanšer passim.

⁴³⁶ Schematičeskaja karta Albanii, in: Albanija-Aluank v greko-rimskih i drevnearmjanskich istočnikach (1987) 277.

⁴³⁷ HEWSENS, TAVO B VI 14; AŠX map IX und X. Hewsens Karten bereiten mit der Lokalisierung der in der georgischen Überlieferung eindeutig als Orte in Kaxet'i genannten Siedlungen Nekresi im Gebiet der Lp'ink' (Lupeniori) und Bodbe sowie Xornabuji im Gebiet der Kambysene weitere Schwierigkeiten.

⁴³⁸ S.T. EREMYAN, Hayastane est Ašxarhac'oyc'-i (arm., Armenien nach Ašxarhac'oyc', 1963) mir nicht zugänglich.

⁴³⁹ *EncIr* IV (1990) 726 Abb. 54.

⁴⁴⁰ Albanija, in der sehr wenig differenzierten Karta Zakavkaz'ja i sopredel'nych stran V–VIIvv.

⁴⁴¹ Die altarmenischen Ortsnamen (1904), Faltkarte am Ende.

⁴⁴² TOUMANOFF, Studies, Karten Armenian Principalities and Iberian Lands Ist–6th Centuries, Armeno-Georgian marchlands.

⁴⁴³ WAKHOUCHT 283–333, Karte Cakheth.

scheiden ist, Toumanoff hingegen Heret'i. O. Lordkipanidze lokalisiert die Kambysene im heutigen Širaki-Tal und in dem Gebiet zwischen Iori und Alazani⁴⁴⁴.

Nach Allens⁴⁴⁵ Karte liegt Heret'i zu beiden Seiten des Iori nahe seiner Mündung und südlich davon die Kambysene. Thomson⁴⁴⁶ gibt Heret'i weit im Osten, nahe der albanischen Hauptstadt Qabala, und Kambečoani, quasi identisch mit Kuxet'i, dem südlichen Teil des ostiberischen Herzogtums Kaxet'i-Kuxet'i, zu beiden Seiten des Iori. Bei Ter-Levondian ist die Region Kamben-Šake identisch mit Heret'i, das bis zum 10. Jh. armenisch besiedelt und monophysitisch war⁴⁴⁷. Kekelidse⁴⁴⁸ bezeichnete das gesamte Iberien nördlich der Kura, von der Lixi(Surami)-Kette bis zum Alazani, als Heret'i, während das Gebiet südlich der Kura, die Gogarene der klassischen Schriftsteller, im Georgischen als K'art'li bezeichnet worden sei, das seit dem 4. Jh. n. Chr. seine politische und kulturelle Hegemonie auf das nördlichgelegene Iberien-Heret'i ausgedehnt habe, bis der alte Name Heret'i nur noch für einen kleinen östlichen Teil Verwendung fand. Georg Čubinašvili beschrieb hingegen – für einen nicht klar begrenzten Zeitraum – Heret'i als Nord- und Südostteil Kachetis, im Norden begrenzt von der (h.) Daghestan-Kette, im Süden vom Zusammenfluß von Alazani, Iori und Kura bis zum (h.) Fluß Giši⁴⁴⁹.

Einige Anhaltspunkte für das iberisch-albanische Grenzverhältnis lassen sich gewinnen: Im Ergebnis eines iberisch-albanischen Krieges in den vierziger Jahren des 1. Jh. n. Chr.⁴⁵⁰ ging die Kambysene offenbar an Iberien⁴⁵¹, aber im 2. Jh. gehört sie bei Ptolemaios⁴⁵² wieder zu Albanien. Dem Martyrium der Šušanik zufolge erhielt der iberische Markgraf der Gogarene, der *Pitiaxš* Varsken⁴⁵³, als Dank für seinen Übertritt zum Mazdaismus das Gouverneursamt für das „gesamte Albanien“,⁴⁵⁴ wobei zu berücksichtigen ist, daß alle Länder Kaukasiens als Provinzen des Sasanidenreiches galten. Nach Ašxarhac'oyc'⁴⁵⁵ gehörte Heret'i (Movakani) im frühen 7. Jh. zum iberischen Herzogtum Kaxet'i-Kuxet'i, zu dem außerdem die Regionen Innerkaxet'i (Šida Kaxet'i) und Äußeres Kaxet'i (Gare Kaxet'i) gehörten. Nach Juanšer⁴⁵⁶ hat Vaxt'ang Gorgasal zunächst den westlichen Teil des östlich von Šida Kaxet'i gelegenen Heret'i, das bis dahin zu Westalbanien gehört hatte, seinem Reich zugefügt, die Region wurde nun Gagmamxari genannt. Gegen Ende des 5. Jh. gliederte Vax'tang mit Kambečovani (Kambysene), womit hier die fruchtbare Ebene zwischen Kyros und Alazonios gemeint ist, einen weiteren Teil Westalbanien an K'art'li an; in diesen Regionen wurden vor allem durch die iberische Kirche georgische Sprache und Kultur unter der nicht-kart'velischen Bevölkerung verbreitet⁴⁵⁷.

Die Kambysene wird hier mit Hewsen⁴⁵⁸ als die große Region westlich des Zusammenflusses von Alazani, Iori und Kura aufgefaßt, jedoch im Unterschied zu Hewsen, der sie als reguläre albanische

⁴⁴⁴ O. LORDKIPANIDZE, Das alte Georgien (Kolchis und Iberien) in Strabons Geographie (1996) 78–81 weist mit WAKHOUCHT auf den georgischen Primat der von georg. *kameči*, Büffel abzuleitenden Bezeichnung K. hin, in deutlicher Absetzung von einem Zusammenhang mit dem achämenidischen Eigennamen Kambyses.

⁴⁴⁵ W.E.D. ALLEN, History of the Georgian People (1971) Karte Historical Geography of Georgia between the First and Seventh Centuries.

⁴⁴⁶ THOMSON, Rewriting, Karte "Georgia according to the Georgian Chronicles".

⁴⁴⁷ A.N. TER-LEVONDIAN, *REArm* 21 (1988/89) 326f. Karte S. 322.

⁴⁴⁸ K. KEKELIDSE: Die Bekehrung Georgiens zum Christentum (1928) 41ff.

⁴⁴⁹ G. ČUBINAŠVILI, Architektura Kacheti (1958) 1ff.

⁴⁵⁰ Tac. ann. 12, 45.

⁴⁵¹ Vgl. dazu AKOPJAN, Albanija-Aluank v greko-rimskih i drevnearmjanskich istočnikach (1987) 28.

⁴⁵² Ptol. 5, 12.

⁴⁵³ Siehe oben.

⁴⁵⁴ Martyrium der Šušanik I 10.

⁴⁵⁵ AŠX V 20, HEWSEN p 57f. 140f. Anm. 60–64; vgl. dazu T. TODRIA, Istoriko-geografičeskij očerk oblasti Cinamchari v Šigni Kacheti (1988), 7f.

⁴⁵⁶ TODRIA a. O. 7f.

⁴⁵⁷ TODRIA a. O. 7ff.; vgl. Juanšer, Vita Vaxtang, KC 199, THOMSON, Rewriting 218. PÄTSCH, Chronik 268: „Datschi aber, seinem erstgeborenen Sohn von seiner ersten Frau, gab er die Städte Tšcheremi und Nekressi, und die Stadt Kambetschoani, das ist Chornabudshi; und das ganze Land östlich der Mtkuari.“

⁴⁵⁸ TAVO B VI 14, AŠX map IX und X.

Provinz gibt⁴⁵⁹, als Grenzregion betrachtet, da der Überlieferung zufolge die Kambysene zeitweilig zu Iberien, zeitweilig zu Albanien gehörte⁴⁶⁰.

Eine halbwegs sichere Grenzbestimmung erscheint angesichts der geschilderten Situation derzeit nicht möglich. Festgehalten werden kann jedoch folgendes: Auch in der Grenzregion zwischen Iberien und Albanien sind die politischen Grenzen Schwankungen ausgesetzt gewesen⁴⁶¹, was – wie in Gogarene und Tao – zu einer „Mischbevölkerung“ mit entsprechender Kultur führte. Eine Rekonstruktion ist wegen der ungenauen Quellennachrichten außerordentlich schwierig und hier nicht zu leisten. Erst mit dem 10. Jh. werden sichere Angaben möglich, doch kann die Situation dieser Zeit nicht einfach auf die vorarabische Zeit übertragen werden. So ist wohl die Lösung, die van Esbroeck mit einem „Iberischen Albanien“⁴⁶² gegeben hat, bis zu weiteren Untersuchungen, die ohne Rückprojizierung späterer Zustände unternommen werden müssen, die praktikabelste Variante.

Auch auf die Problematik von Lokalisierung und Geschichte des „vergessenen christlichen Königreiches“⁴⁶³ Lp'ink kann hier nur hingewiesen werden. Das Gebiet des bei Plinius⁴⁶⁴ *Lupeniori*, in der Tabula Peutingeriana *Lupones* und vom Geographus Ravennatus⁴⁶⁵ unter den Bezeichnungen *Patria Lepon* mit Stadt *Liponissa* genannten Kleinstaates⁴⁶⁶ ist bei den frühen armenischen Historikern Lazar⁴⁶⁷ und Eliše⁴⁶⁸, im Agathangelos (*Liphinnioi*)⁴⁶⁹ und noch bei Moses Dasxuranc'i⁴⁷⁰ als eigenständige Entität neben Iberien, Armenien und Albanien erwähnt. Der kleine Staat⁴⁷¹, der bis zum 7. Jh. zu verfolgen ist⁴⁷², wird unterschiedlich lokalisiert. Brodersen⁴⁷³ vermutet ihn an der Kyrosmündung, doch ist Hewsens Lokalisierung⁴⁷⁴ am Oberlauf des Alazani-Alazonios der Vorzug zu geben: Die „Stadt der Lp'ink“ (*lp'nac' k'alak'*) des MD⁴⁷⁵ kann mit dem heutigen Dorf Lapanebi⁴⁷⁶ an der Mündung des Lopata-Flusses in den Alazani-Alazonios verbunden werden, dessen Oberlauf im 17. Jh. selbst Labanē genannt wurde⁴⁷⁷. Die historische Entwicklung des Kleinstaates, dessen Elite am Aufstand des Vardan Mamikonean gegen die Perser im Jahre 451⁴⁷⁸ teilnahm, bleibt jedoch im Dunkeln.

Nach Hewsens Lokalisierung liegen mit Nekresi, Areši und Sabue frühchristliche Zentren im Bereich von Lp'ink; sie werden hier erstmals als Orte mit Bauzeugnissen der Lupener behandelt. Nekresi erscheint in *mokcevaj k'art'lisaj*⁴⁷⁹ als Ort im iberischen Kaxet'i, doch ist hier die Widerspiegelung der Situation zur Zeit der Niederschrift der Bekehrung nicht auszuschließen, als das kleine Königreich längst in Kaxet'i aufgegangen war. Die Siedlung Areši nahe dem heutigen Dorf

⁴⁵⁹ TAVO B VI 14; Heswen, AŠX map IX und X; R. HEWSEN, *Armenia. A Historical Atlas* (2001) 46. 60. 80.

⁴⁶⁰ S. oben A. 4.5.3.

⁴⁶¹ F. MAMEDOVA, *Političeskaja istorija i istoričeskaja geografija Kavkazskoj Albanii* (1986) 251 postuliert hingegen für die etwa 1000 Jahre vom 4./3. Jh. v. Chr. bis zum 7. Jh. n. Chr. eine annähernd gleich verlaufende Grenze, an der kaum Dynamik von Expansion oder Reduktion des albanischen Territoriums zu verzeichnen sei.

⁴⁶² Und einem „Armenischen Albanien“, VAN ESBRÖECK, *RAC* Suppl. 1/2 (1985) 259f. Abb. 1 s. v. Albanien.

⁴⁶³ HEWSEN, AŠX 119 Anm. 87.

⁴⁶⁴ NH 6, 29.

⁴⁶⁵ Geogr. Rav 2, 8, 12.

⁴⁶⁶ Vgl. auch Ptol. 5, 10, 2 Λούβιον κόμη.

⁴⁶⁷ Lazar 35 THOMSON 108.

⁴⁶⁸ Eliše 1 THOMSON 103; 3 THOMSON 128, 4 THOMSON 147, 6 THOMSON 181.

⁴⁶⁹ Agathangelos Aa 19 THOMSON 37.

⁴⁷⁰ MD 2,39 DOWSETT 154, 3, 23 DOWSETT 228.

⁴⁷¹ Zu den zahlreichen kleinen Herrschaften in Kaukasien v.a. E. KETTENHOFEN, *Tirdād und die Inschrift von Paikuli* (1995) besonders 42. Lp'ink scheint allerdings in NPK nicht zu fassen.

⁴⁷² HEWSEN AŠX 119 Anm. 87.

⁴⁷³ K. BRODERSEN, *C. Plinius Secundus d.Ä., Naturkunde Lateinisch-deutsch Buch VI* (1996) 175.

⁴⁷⁴ TAVO B VI 14; vgl. auch HEWSEN, *Atlas* 58–60. Ähnlich auch TREVER, *Albanija* 48. Vgl. auch TOUMANOFF, *Studies* 182 Anm. 146.

⁴⁷⁵ II 39.

⁴⁷⁶ WAKHOUSHT 483; in Gagma-Mxar.

⁴⁷⁷ *Kniga Bol'somu čertežu*, nach HEWSEN, AŠX 119 Anm. 87

⁴⁷⁸ Dazu Lazar und Eliše a. O.

⁴⁷⁹ I 11 üb. PÄTSCH, *Bekehrung* 298.

Mtisjiri, in Bekehrung und KC nicht erwähnt, wird von Čilašvili⁴⁸⁰ in Heret'i lokalisiert, doch sind die Grenzen dieser Region, wie eben ausgeführt, nicht sicher zu fixieren.

V.4. ARMENISCH-ALBANISCHE MARK: ARC'AX UND UT'I

In der Grenzregion zwischen Groß-Armenien und Albanien lagen die Provinzen Arc'ax/Orchisthene und Ut'i (Ut'ik')/Othene. Arc'ax umfaßte die Berge und tiefen, bewaldeten Täler am Südostabhang des Armenischen Hochlandes, wobei die Grenzen im einzelnen schwer zu bestimmen sind. Im Süden bildete offensichtlich der Araxes die Grenze, im Westen der Rücken des Arc'ax/Ľarabal(Karabach)-Gebirges. Im Norden bilden die Mravdag-Berge eine natürliche Grenze, doch lagen Kolt und Kust'i Parnak', zwei Distrikte Arc'axs, nördlich der Bergkette. Im Osten schloß sich die Provinz Ut'i an, die bereits in der Steppe von Ľarabal lag.

Arc'ax (arm.; griech. Orchisthene⁴⁸¹) gehörte bereits unter Artaxias I. (Artašes I., 188–ca. 161 v. Chr.) zu Armenia maior. Zur älteren Geschichte fehlen Quellen; auch für die spätere Zeit ist kein Fürstengeschlecht für die Provinz überliefert. Der konkrete Status Arc'axs im Arsakidenreich ist nicht bekannt, doch ist die Zugehörigkeit zur achämenidischen Groß-Satrapie Medien/Māda⁴⁸² vorzusetzen. Für Ut'i ist die Zugehörigkeit zum Achämenidenreich überliefert; Herodot⁴⁸³ kennt Outioi gemeinsam mit den Mykoi in der 14. Satrapie Medien und als gemeinsames Kontingent in der persischen Armee. Offensichtlich blieb Ut'i auch im neuen Königreich Medien im Seleukidenreich, das nach Strabon⁴⁸⁴ unter Artašes I. (ca. 189–161 v. Chr.) Armenien einverleibt wurde.

Mit der Teilung Armeniens zwischen Rom und Persien im Jahre 363 wurden Arc'ax und Ut'i, die mit dem größten Teil Armeniens den Perser zufielen⁴⁸⁵, Albanien zugeschlagen, das sich ohnehin unter persischer Hoheit befand. Diese Gebietsübertragung wird in der jüngsten armenischen Forschung erst in die Zeit nach der Aufhebung des Königtums in Persarmenien 428 (Ut'i) bzw. nach der Niederschlagung des armenischen Aufstandes 451 (Arc'ax) datiert⁴⁸⁶.

Die Fürsten von Ut'i, die zur armenischen Nobilität gehörten, herrschten unter albanischer und arabischer Suzeränität bis 922, als ihr Fürstentum von den großarmenischen Bagratiden annektiert wurde. Die Hauptstadt von Ut'i, Part'av, wurde im 5. Jh. zur Hauptstadt des gesamten Albanien erhoben⁴⁸⁷.

Arc'ax mit seiner armenischen Bevölkerung blieb mit der Geschichte des multiethnischen Albanien bis zu dessen Zerfall verbunden; um 822 kam es unter die Kontrolle eines Zweiges des armenischen Fürstenhauses von Siunik mit dem Hauptsitz in der Festung Xaçen, deren Name auf das gesamte Gebiet ausgedehnt wurde. Im 13. Jh. erscheint erstmals der Name Ľarabal (Karabach) für die Region. Die Fürsten von Xaçen, die bis zum 13. Jh. den Königstitel beanspruchten, konnten bis zum 13. Jh. ihre Autonomie gegenüber Mongolen und Turkomanen wahren. Die bei der Aufspaltung des Hauses im 15. Jh. entstandene Dynastie von Ľarabal regierte weitgehend autonom, bis sie 1796 die russische Suzeränität akzeptierte, 1805 unter direkte russische Herrschaft kam und 1828 mit der russischen Annexion Ostarmeniens ihre Autonomie verlor. Von 1919 bis 1920 war die Region kurzzeitig unter einer „Volksregierung“ unabhängig und wurde von Armenien und Azerbaidshan gleichermaßen beansprucht, 1923 schließlich als Autonomes Gebiet der Sowjetrepublik Azerbaidshan zugeschlagen⁴⁸⁸: Der in den neunziger Jahren des 20. Jhs. geführte Krieg um Bergkarabach hat weit in die Vergangenheit zurückreichende Wurzeln.

⁴⁸⁰ L. ČILASVILI, *Areši* (1991) 197f.

⁴⁸¹ Strab. 11, 14, 4.

⁴⁸² VI. dazu B. JACOBS, *Die Satrapienverwaltung im Perserreich zur Zeit Darius' III.* (1994) 179–186 und Karte IV.

⁴⁸³ Herodot. 3, 93; 7, 67.

⁴⁸⁴ Strab. 11, 14, 5.

⁴⁸⁵ Siehe oben.

⁴⁸⁶ A. AKOPJAN, *Albanija-Aluank v greko-rimskich i drevnearmjanskich istočnikach* (1987) 113, vgl. dazu KETTENHOFEN a. O. 20 Anm. 130.

⁴⁸⁷ Zu Uti: HEWSEN, *AŠX* 260–262; TOUMANOFF, *Studies* 128 f. 219; ADONTZ – GARSOLAN 174–176.

⁴⁸⁸ Zu Arc'ax: HEWSEN, *AŠX* 193–198; ADONTZ – GARSOLAN 174 f.; TOUMANOFF, *Studies* 129 ff. 217 Anm. 250.

VI. ERGEBNISSE

Die kurze kritische Durchmusterung der historischen Entwicklung Südkaukasiens in antiker und spätantik-frühbyzantinischer Zeit macht deutlich, daß die Region durch vielfältige Kontakte und Kulturströmungen gekennzeichnet war. In allen Bereichen waren die Kontakte zum benachbarten Iran über die Jahrhunderte eine feste Konstante, wobei die Küstenregion durch ihre Öffnung zum Meer hin mit der griechischen Kolonisation am frühesten in den Orbit der mediterranen Welt kam. Die mithridatischen Kriege in der 1. Hälfte des 1. Jhs. v. Chr. brachten die gesamte Region in den römischen Interessenbereich. Besonders intensiv waren die Kontakte zwischen Rom und Kaukasien im 2. Jh. n. Chr., was auch mit einem Transfer von Technologien und Innovationen, gerade im Bereich des Bauwesens, verbunden gewesen ist; genannt seien hier nur die Thermenbauten in Iberien und Armenien. In spätantik-frühbyzantinischer Zeit vollzog sich – ungeachtet der kriegerischen Auseinandersetzungen weiterhin ein politischer und kultureller Austausch – Südkaukasien lag zwar an der Peripherie der mediterranen, seit dem 4. Jh. christlich werdenden Welt, war aber ein Teil dieser Welt. Eine Zeit intensiver Kontakte zum Rhomäerreich ist noch einmal im späten 6. und der ersten Hälfte des 7. Jhs., im Zusammenhang mit der Aufteilung Kaukasiens zwischen Rhomäern und Sasaniden 591 und mit der Ostexpansion des Kaisers Herakleios, zu beobachten.

Mit der historischen Entwicklung des 4.–7. Jhs. sind Phasen unterschiedlicher Bedeutung für den Kirchenbau verbunden. So war das 5. Jh. besonders in Armenien geprägt durch schwere religionspolitische Auseinandersetzungen, die dem Kirchenbau nicht eben förderlich waren; erst mit dem Amtsantritt des Vahan Mamikonean als *marzpan* entspannte sich die Situation, und in Iberien ging mit der Annäherung des Vaxtang Gorgasal an die Rhomäer ein „Bauboom“ von Kirchen einher. Ein solcher ist auch im späten 6. und im 7. Jh. zu beobachten, und wir gehen nicht fehl, diesen auch im Zusammenhang mit den in dieser Zeit engeren Kontakten zum Rhomäerreich zu sehen.